Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)

232 (3.10.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-503050

Visual Library

Tägliche Auflage: 17 000. Einzelpreis 10 Pf.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Olde[illegible] und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,10 RM einschl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,— RM monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf., Ausgabe A 10 Rpf., für auswärts 25 Rpf., Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen: Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf., auswärts 65 Rpf.

Druck und V[illegible] Postscheck-K[illegible] Hannover 1[illegible] der Sonn- un[illegible]

[illegible] & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen blatt erscheint täglich mit Ausnahme [illegible]zeigen-Annahme bis 9 Uhr vor mittags

Nummer 232 — Montag, den 3. Oktober 1932 — 46. Jahrgang

Hochspannung.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

kl. Seit bei uns in Oldenburg die neue nationalsozialistische Regierung im Amte ist, geht eine große Unruhe durchs Land. Die politischen Träger dieser Regierung hatten jahrelang dem Volke weisgemacht, daß, wenn erst ihre Leute in den Ministerien säßen, daß dann für alle Volkskreise bessere und gerechtere Zeiten kommen würden. Besagte Politiker hatten die Meinung keineswegs in einer irgendwie bescheidenen, annehmbaren Form vorgetragen: ganz im Gegenteil, sie schrien diese Ansicht mit einer keinen Widerspruch duldenden Vehemenz ins Land hinein. Warnte etwa jemand gegenüber einem solchen Uebermuts-Versprechungswortschwall, riet er zur Vorsicht, so konnte er überzeugt sein, als Verräter an Volk und Vaterland niedergeschrien und gewissenlos verlästert und verleumdet zu werden.

Und dann kam die „neue Zeit". Kam die „Nationalsozialistische Regierung" mit drei maßgebenden Herren. „Von heute an wird Oldenburg nationalsozialistisch regiert", schrieb damals der „Freiheitskämpfer", dessen Leiter der schon in ministeriellen Würden sitzende Minister Spangemacher war. Voller Hoffnungen blickten die politischen Naivlinge im Lande nach den Amts- und Schreibstuben im Oldenburger Dobbenviertel. Was würde man nun bald von dort her alles vernehmen? Welch ein Umschwung würde jetzt kommen? Welchen Wonnetagen würde man entgegengehen? Die andern, die „Verräter", die „total Unfähigen" — sie würden ja sehen, wer von nun an regiere und wie regiert werden müsse.

Seitdem sind verschiedene Monate ins Land gegangen. Und trotz aller Propheten und aller Prophezeiungen hat sich nichts geändert, nichts gebessert. Eher ist das Gegenteil eingetreten. Wie man aus der Aufstellung des Staatsministers Pauly weiß, ist die staatliche Schuldenlast nicht nur geblieben, nein, sie ist seit der Amtsübernahme durch die neuen Herren noch entschieden größer geworden. Also es geht nicht nur nicht bergauf, wie seinerzeit von den Kürern des neuen Ministeriums so verschwenderisch laut in Aussicht gestellt wurde: es geht weiter bergab. (Wie wird Herr Cassebohm, Herrn Rövers Amtsvorgänger, schmunzeln über solche Entwicklung!) Es geht bergab mit den staatlichen Finanzen (hauptsächlich weil, wie Herr Pauly sagt, gewisse Kreise keine Steuern zahlen; wo diese Kreise sitzen, ist der oldenburgischen Bevölkerung ja bekannt); es geht bergab mit den Hoffnungen, die hier und dort gehegt wurden; aber mit einem geht es bergauf. Rieß bergauf sogar. Nämlich mit dem Verdruß weitester Volkskreise über das Tun unserer Landesregierung.

Dieser Verdruß hat nun auch die Lehrer und die Beamten des Freistaates ergriffen. Dabei ist es keineswegs etwa nur die Gehaltsfrage, in der unser oldenburgischer Staat von allen Bundesstaaten am krassesten versagt, die die Gemüter in Aufregung versetzt. Wenn es auch äußerst bezeichnend ist, daß das „nationalsozialistisch regierte" Oldenburg gegenwärtig neue und besondere Abzüge machen mußte. Was noch viel schlimmer erscheint, das ist die große, überragend große Vertrauenskrise, die zwischen Beamten und Landesregierung ausgebrochen ist. Was beispielsweise am Sonnabend sich vormittag auf der Lehrer- und nachmittags auf der Beamtenkundgebung abspielte, das war äußerst bezeichnend dafür, mit welch einer Stimmung diese Kreise der Regierung Röver-Spangemacher-Pauly gegenüberstehen.

Sehr harte und sehr deutliche Worte sind auf diesen Kundgebungen gefallen. Man sprach von „Gesinnungsschnüffelei und Gesinnungslumperei", von „Parteipolitik in den Amtsstuben" und ähnlichem mehr. Ja, der Berliner Vertreter des Deutschen Beamtenbundes wußte zu berichten, daß die Behandlung, die die gegenwärtige oldenburgische Regierung, bzw. Herr Minister Spangemacher, der organisierten deutschen Beamtenschaft in Oldenburg angedeihen lasse, daß diese Behandlung im ganzen Reich das „allergröbste Aufsehen" erregt habe. Wie man weiß, lehnte der Minister Spangemacher es einfach ab, die Vertretung des Deutschen Beamtenbundes zu empfangen. Einer Organisation, die doch ganz gewiß nicht „marxistisch" infiziert ist. Ein Beweis dafür, wie wenig gewerkschaftliche Organisationen von der Brutalität des Hitlergedankens zu erwarten haben.

In den Bereich des Peinlichen fällt auch die Stellungnahme des Herrn Ministers gegen die Schulräte Stukenberg und Schlüter, „weil diese nach ihrer Weltanschauung die Schulaufsicht nicht im Sinne und Geiste des Ministeriums führen können". — Wir finden eine solche Maßregelung außerordentlich unangebracht. Schon deshalb, weil sie von einer Behörde ausgeübt wird, die so gar nicht in der Lage ist, dem oldenburgischen Volke etwas bieten zu können. Die, wie alle Vorzeichen untrüglich deuten, uns nie und nimmer besseren Zeiten entgegenführen wird. Der dafür nicht nur alle wirtschaftlichen Möglichkeiten fehlen, sondern die auch infolge ihres nationalsozialistischen Charakters niemals den großen Blick haben kann, der zu wirklich großer, von gesunder Unparteilichkeit geleiteter Staatsführung nun einmal erforderlich ist.

Gewiß wird es auch gegenwärtig Gruppen und Grüppchen (eigentlich nur Grüppchen!) geben, die sich von der großen Sache absondern, die „Raub begehn am allgemeinen Gut" (am Sonnabend wurde ja wohl der „Tell" im Lan[illegible]destheater aufgeführt . . .) und regierungsfromm werden. Und so beneiden wir auch den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Behlen nicht ob der Rolle, die er auf der Beamtenversammlung zu spielen versuchte, indem er einfach frischweg behauptete, der Landeslehrerverein und der Deutsche Beamtenbund „hätten stets auf dem Boden der Bewegungen gestanden, die uns in dies Elend hineingeführt hätten". Dieser dreiste Anwurf wurde von der Versammlung gleich gebührend zurückgewiesen. In Wirklichkeit war es doch so: Die beiden genannten Organisationen haben all die Jahre hindurch Charakter und Mannhaftigkeit gezeigt. Wie war es aber mit Herrn Behlen? Nun, der stand immer dort, wo die stärksten Bataillone stehen. Früher stand er nämlich bei der Volkspartei, die ja lange Zeit bei uns Regierungspartei war, die uns also mit „in dies Elend hineingeführt hat" . . .

Ja, ja, an ihren Worten sollt ihr sie erkennen . . .

Deutsche Bergarbeiternöte.

Katastrophale Beschäftigungslosigkeit, Forderungen nach der Fünftage-Woche

(Bochum, 3. Oktober. Radiodienst.) Auf einer gestrigen Konferenz des Bergbau- und Industriearbeiterverbandes in Bochum wies Verbandsvorsitzender Husemann darauf hin, daß zur Zeit zirka 300 000 deutsche Bergarbeiter erwerbslos sind, während die 430 000 noch Beschäftigten durchweg Kurzarbeit leisten. Der Redner forderte die Verkürzung der Arbeitszeit, und zwar neben der Verkürzung der täglichen Schichtzeit die Fünftage-Woche, ferner internationale Verständigung über Förderung und Absatzmärkte im Bergbau sowie schließlich die Verstaatlichung des Bergbaues.

Staatsanwalt überfallen und niedergeschlagen.

Krasses Vorkommnis vor einem Berliner Jugendgericht.

Vor dem Berliner Jugendgericht angeklagte minderjährige Nationalsozialist[illegible]

Stralauer Straße wurde am Sonnabend der Jugendstaatsanwalt Hoelz von drei jungen Burschen niedergeschlagen; Hoelz trug eine Gehirnerschütterung davon, außerdem stellte der Arzt einen Bluterguß am Oberschenkel fest. Die Täter sind entkommen. Staatsanwalt Hoelz hatte am Sonnabend in einem Prozeß gegen die Anklage vertreten.

Wenn die Erde bebt.

Schreckensszenen im griechischen Elendsgebiet.

(Meldung aus Athen.) Die Bevölkerung des von dem katastrophalen Erdbeben heimgesuchten östlichen Griechenland ist noch immer nicht zur Ruhe gekommen, da täglich neue, wenn auch leichtere Erdstöße erfolgen, deren Zentren in der Gegend von Saloniki liegen. Aus den zahlreichen, dem Erdboden gleichgemachten Dörfern sind bisher über 4000 Flüchtlinge in Saloniki eingetroffen. Die Umgegend von Saloniki gleicht einem Heerlager. In mehreren tausend Militärzelten hausen die obdachlosen Flüchtlinge, von denen sich viele vor der Unterbringung in städtischen Gebäuden gesträubt hatten, da sie noch in Erdbebenangst schweben. Die Krankenhäuser und Spitäler sind von Verwundeten überfüllt. Die meisten Verwundeten haben Beinbrüche davongetragen, da sie bei den ersten Erdstößen aus den Fenstern und den Balkonen ins Freie gesprungen sind. Ueber der Stadt Saloniki lagert eine lähmende Angst. Viele Einwohner übernachten im Freien, in Zelten, Autos und Wagen. In den zerstörten Dörfern arbeiten ununterbrochen die Rettungskommandos, und es werden immer noch Tote und Verwundete geborgen. Das Rettungswerk ist äußerst mangelhaft organisiert, da den Behörden die Mittel fehlen. Ueber die Zahl der Erdbebenopfer liegen noch immer keine endgültigen Ziffern vor. An Toten wurden bisher 200, an Verwundeten 460 gezählt. Weiterhin sind mehrere tausend Stück Vieh umgekommen. Die Zahl der zerstörten und schwer beschädigten Häuser wird mit 4200 angegeben.

Die Flüchtigen berichten von Schreckensszenen, die sich in der Erdbebennacht abgespielt haben. Ein Lehrer aus der Gemeinde Stralonifi, die völlig vernichtet ist und 52 Tote und über 100 Verwundete zu beklagen hat, schildert seine Erlebnisse wie folgt: In der Schreckensnacht ging ich in der Dorfstraße spazieren. Urplötzlich erhob sich trotz des klaren Himmels ein heulender Sturm, begleitet von einem furchtbaren unterirdischen Getöse. Wenige Sekunden später fühlte ich den Boden unter meinen Füßen schwanken und in hohen Wellen rollen. Rechts und links krachten die Häuser zusammen. Eine riesige Staubwolke, von dem Wirbelwind hochgepeitscht, verdunkelte den Himmel. Furchtbare Schreie und Hilferufe durchrissen die Nacht von den unter den Häusertrümmern lebendig Begrabenen. Alles stürzte in wilder Panik aufs freie Feld. Niemand dachte im ersten Moment an eine Rettung der unter den Trümmern begrabenen Einwohner. Viele Bauern glaubten den Weltuntergang gekommen. Aus den öffentlichen Brunnen war das Wasser nach dem Erdstoß in meterbreiten Säulen hervorgeschossen. Erst nach über einer Stunde, als die Zuckungen der Erde aufgehört hatten, wagte man sich in die Trümmer zurück, aus denen verzweifelte Hilferufe der Begrabenen hervordrangen. Am Morgen trafen Hilfskolonnen und Aerzte aus der Bezirksstadt ein.

Kraftwagenunglück.

(Stuttgart, 3. Oktober. Radiodienst.) Bei einem unbewachten Bahnübergang bei Feuerbach wurde gestern ein Auto vom Zuge erfaßt. Der Kraftwagen wurde total beschädigt. Von den zwei Insassen fand die Frau den Tod, ihr Ehemann ist schwer verletzt.

Landesbibliothek Oldenburg

Zwei große Beamtenkundgebungen in Oldenburg.

Scharfe Proteste gegen die Regierung.

Die Nazilandtagsabgeordnete Dr. Nußhorn und Behlen müssen unter großem Tumult türmen.

Oldenburg erlebte vorgestern zwei große eindrucksvolle und einmütige Abwehrkundgebungen der Beamtenschaft gegenüber Maßnahmen der Regierung. Der Landeslehrerverein tagte am Vormittag, wie wir bereits meldeten, in den „Union"-Sälen, wobei etwa 800 Lehrer anwesend waren; der Nachmittag sah in den überfüllten Sälen der „Union" die Mitgliederversammlung des Landeskartells Oldenburg des Deutschen Beamtenbundes. Anlaß gegeben hatten zu diesen Kundgebungen einmal die Weigerung der nationalsozialistischen Regierung, in Zukunft Vertreter des Deutschen Beamtenbundes oder seiner Unterorganisationen, so des Landeslehrervereins, zu empfangen, dann die Zurdispositionsstellung der beiden verdienten Schulräte Stukenberg und Schlüter, die noch immer vorhandenen Gehaltszahlungsrückstände für Teile der Lehrerschaft und schließlich die Sondergehaltskürzung für die oldenburgischen Beamten und Angestellten, die am Sonnabend in Kraft trat. Die grundsätzlichen Ausführungen in den Kundgebungen machten im wesentlichen die Vorsitzenden, Direktor Meinen, am Vormittag, Reichsbahnoberinspektor Albers am Nachmittag. In der Nachmittagskundgebung, die grundsätzlich mehr Betonung legte auf die Abwehr aller Angriffe gegen die Freiheit der berufsständischen Beamtenorganisation, versicherten Bundesvorstandsmitglieder des Deutschen Beamtenbundes die oldenburgische Beamtenschaft der solidarischen Unterstützung in ihrem Kampfe. Verlesen wurde u. a. auch ein Telegramm des Katholischen Landeslehrervereins, der seine Zustimmung zu den ihm vorher bekanntgegebenen Entschließungen der Beamtenbunds-Versammlung erklärte. Während in der Vormittagssitzung, wie sich bei der Abstimmung zeigte, also im Landeslehrerverein, 19 nationalsozialistische Opponenten gegenüber den etwa 800 Teilnehmern vorhanden waren, waren am Nachmittag in der Beamtenbundkundgebung anscheinend nur Horchposten neben den vorgeschickten nationalsozialistischen Rednern, aber keine nationalsozialistischen Beamtenbundmitglieder aus Oldenburg zugegen.

In der Beamtenbundversammlung kam es vorübergehend zu tumultuarischen Zwischenfällen während der Diskussionsrede des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Behlen.

Der Redner gab in seinen Ausführungen die gleichen Behauptungen wie in der Landeslehrervereinsversammlung wieder, daß nämlich Vertreter des Landeslehrervereinsvorstandes wie des Beamtenbundvorstandes selbst, durch ungehörige und zum Teil unrichtige Berichterstattung über Verhandlungen mit dem Ministerium, das Vorgehen der Regierung verschuldet hätten. Diese Darlegungen fanden stürmischen Widerspruch und wiederholte Zwischenrufe, bereits am Vormittag widerlegt, so daß der Vorsitzende nur mit Mühe die Wogen der Erregung wieder zu glätten vermochte.

Von neuem entstanden aber Unterbrechungen, als ein Versammlungsteilnehmer feststellte, daß Landtagsabgeordneter Dr. Nußhorn, als es in dem Sturm der Entrüstung zu heftigen Zwischenrufen gekommen war, den Versuch machte, Namen von Zwischenrufern festzustellen, wahrscheinlich, wie die Versammlung annehmen mußte, um sie an bestimmter Stelle zu verwerten.

Als der Vorsitzende den Abg. Nußhorn, der nicht dem Beamtenbund angehört und dem deswegen auch schon das Wort nicht hatte erteilt werden können, mit Energie zur Ruhe verwies, verließ Abg. Nußhorn noch unter der ständigen Erregung der Versammelten und sehr heftigen Rufen: Raus! Raus! den Saal, woraufhin ihm Abg. Behlen folgte. Dann wurde die Kundgebung aber in Ruhe fortgesetzt und noch das Referat des Vorsitzenden des Oldenburgischen Beamtenbundes, Indorf, über die Sondergehaltskürzung entgegengenommen.

Von der Tagung des Landeslehrervereins.

Wir lassen zunächst einen ausführlicheren Bericht von der Herbstversammlung des Oldenburgischen Landeslehrervereins folgen, wo der Vorsitzende, Direktor Meinen, die nachstehenden Ausführungen machte:

Bevor wir an die Erledigung unserer vorgesehenen Tagesordnung gehen, müssen wir einige Sachen besprechen, die in den letzten Wochen die oldenburgische Lehrerschaft besonders bewegt und aufs äußerste erregt haben. Ich möchte diesen Punkt unserer Tagesordnung überschreiben: „Die augenblickliche schulpolitische Lage in Oldenburg". Drei Geschehnisse sind es, die unser besonderes Interesse augenblicklich in Anspruch nehmen. Da ist zunächst unser Verhältnis zur jetzigen Staatsregierung. Am 8. Juli hatte eine Abordnung des Landeslehrervereins die erste Unterredung mit dem Minister für Kirchen und Schulen, Herrn Spangemacher. Am Schluß der Aussprache erklärte dieser sich bereit, mich jederzeit wieder zu empfangen, wenn ich mit ihm eine Schul- oder Lehrersache zu besprechen wünschte. Der Minister hat mich zweimal empfangen. Sie können sich denken, wie erstaunt ich war, als ich nun am 6. September, wie ich die Gehaltsnot der Lehrer mit ihm besprechen wollte, auf meine Anmeldung vernehmen mußte:

„Der Herr Minister bedauert, Sie als Vertreter des Oldenburgischen Landeslehrervereins nicht mehr empfangen zu können."

Auf meine schriftliche Bitte um den Grund der Ablehnung, erhielt ich folgende Antwort: „Auf Ihr Schreiben vom 12. d. M. erwidere ich Ihnen, daß es die nationalsozialistische Regierung ablehnt, den Vertreter des Deutschen Beamtenbundes und der ihm korporativ angeschlossenen Verbände zu empfangen."

„Selbstverständlich ist es nicht die Absicht des Ministeriums der Kirchen und Schulen, Lehrern, die bei ihm Hilfe suchen, die Türe zu weisen. Das Ministerium empfängt vielmehr jeden Tag Lehrer und wird auch in der Folgezeit beweisen, daß es die Sorgen des Lehrerstandes viel besser ohne den Landeslehrerverein als mit ihm beheben kann."

(Lebhafte Hört!-Hört!-Rufe.) Damit ist das Tischtuch zwischen der Regierung und dem Landeslehrerverein zerschnitten. Den Grund dafür hat die Regierung nicht angegeben, auch nicht, als der Oldenburger Beamtenbund in einer besonderen Eingabe darum bat. Wir wissen also nicht, was die Regierung zu ihrer Stellungnahme uns gegenüber veranlaßt hat. Wir haben stets unsere Wünsche in bestimmter, aber ruhiger, sachlicher Weise vorgetragen, in Worten, die gewiß parlamentarisch nicht zu beanstanden waren. Nach § 10 der oldenburgischen Verfassung hat jeder für sich und im Verein mit anderen das Recht zu Anträgen, Vorstellungen und Beschwerden bei Behörden und beim Landtag. Wir wissen, daß andere Korporationen von der Regierung empfangen werden. Wir müssen darum unser tiefstes Bedauern zum Ausdruck bringen, daß die Regierung uns ohne Angabe des Grundes zurückweist. Nach § 4 der Verfassung sollen wir vor dem Gesetz alle gleich sein. Das Gesetz wird aber doch verkörpert durch die Regierung. (Sehr richtig.) Das Ministerium wird nach seinem Schreiben auch in der Folgezeit beweisen, daß es die Sorgen des Lehrerstandes besser ohne den Landeslehrerverein als mit ihm beheben kann.

Ist denn der Verein dem Ministerium in seinen Bestrebungen etwa ein Stein im Wege gewesen? Oder warum hat das Ministerium, das nun doch schon ein Vierteljahr im Amt ist, nicht schon längst die furchtbare Not in bezug auf die Gehaltszahlung beseitigt, den Zustand, den der Herr Minister selbst „unmoralisch" bezeichnete?

Wir wären ihm dankbar gewesen, auch wenn er dieses Ziel ohne den Landeslehrerverein erreicht hätte. Doch wie auch das Verhältnis zwischen der Regierung und uns sich gestalten mag, der Landeslehrerverein wird fortfahren, in alter Weise für Schule und Lehrerschaft zu arbeiten und zu kämpfen. (Bravo!) Ist ihm der Weg der mündlichen Verhandlung verschlossen, so wird er seine Wünsche und Bedenken schriftlich an die Regierung und den Landtag bringen. Dazu gibt ihm § 10 der oldenburgischen Verfassung das Recht. (Sehr richtig!)

Der zweite Punkt, den ich hier zur Besprechung stellen möchte, betrifft die beabsichtigte Maßregelung der Schulräte Stukenberg und Schlüter.

Das Ministerium hat in Aussicht genommen, zum 1. Oktober d. J. die Schulräte Stukenberg in Oldenburg und Schlüter in Varel auf Grund des Artikels 47, Abs. 1c der Zivilstaatsdienerordnung zur Disposition zu stellen, weil sie nach ihrer Weltanschauung die Schulaufsicht nicht im Sinne und Geiste des Ministeriums führen können. (Hört! Hört!) Die Nachricht betr. Schulrat Schlüter ist inzwischen überholt, da er in einem Eilbrief die Zurdispositionsstellung betr seiner jetzigen Stellung mitgeteilt erhalten hat, wobei das Ministerium ihm ankündigte, daß es die Absicht habe, ihm die Leitung einer Volksschule zu übertragen.

Zwei Männer, die nicht nur nach dem Urteil ihrer vorgesetzten Behörde, sondern auch noch Aeußerungen des Herrn Ministers für Kirchen und Schulen bisher vollauf ihre Pflicht getan haben, sollen eben von diesem Minister durch einen Federstrich ihres Amtes enthoben werden. Was heißt „im Sinne und Geiste des Ministeriums?" In diesem Sinne doch wohl nur: „im Sinne und Geiste der nationalsozialistischen Partei". (Sehr richtig!) Wohin aber kommen wir, wenn die Schulaufsicht im Sinn und Geiste einer Partei geführt werden soll? (Sehr richtig!) Wie verträgt sich diese Forderung mit dem Geiste der Pädagogik? Wir dürfen von unserer obersten Schulbehörde annehmen, daß sie sich mit allen Kräften für die beiden Betroffenen einsetzt bzw. eingesetzt hat.

Wir Lehrer aber, und mit uns die gesamte Beamtenschaft, erheben aufs schärfste Einspruch gegen die Behandlung, die hier zwei der Unserigen erdulden sollen. Wer kennt die Weltanschauung seines Nächsten so genau?

M. E. hatte das Ministerium die Punkte in der Weltanschauung der beiden Schulräte nennen müssen, die Veranlassung geben könnten zu einer so harten Maßnahme. Wohin wird es führen, wenn ein Beamter so leicht seines Amtes entsetzt werden kann? Kommt einmal eine andere Regierung, so müßten folgerichtig alle die Beamten und Lehrer entfernt werden, deren Weltanschauung der jetzigen Regierung genehm ist. Was für Zustände haben wir dann? Dadurch werden Zustände herbeigeführt werden, die für Schule und Staat gleich verhängnisvoll wären. Darum noch einmal:

„Im Interesse der Schule, im Interesse unseres Volkes erheben wir Einspruch gegen die beabsichtigte bzw. ausgeführte Maßregelung der beiden Schulräte!"

Und nun zu dem dritten Punkte. Das ist die Gehaltsnot, die im Lehrerstande herrscht.

Ich will hier nicht reden von der vierten Gehaltskürzung, die zum 1. Oktober d. J. den Oldenburger Beamten bevorsteht, obwohl der Ministerpräsident zu verschiedenen Malen geäußert hat, daß er gegen jealiche weitere Gehaltskürzung sei. Darüber werden wir heute nachmittag in der Allgemeinen Beamtenversammlung Näheres hören. Ich will hier nur nur noch einmal öffentlich mit allem Nachdruck hinweisen auf die unerträgliche Not, die in vielen Lehrerfamilien besteht, weil die Gemeinden nicht mehr bezahlen können. (!)

Es herrschen mancherorts Zustände, die zum Himmel schreien. Drei und mehrere Monatsgehälter haben einzelne Lehrer zu fordern. Kaufleute und Handwerker wollen und können keinen Kredit mehr geben. Wovon sollen die notwendigen Wintervorräte beschafft werden?

Ich kann es mir ersparen, in diesem Kreise das Elend noch weiter auszumalen. Sie alle kennen es und die Regierung kennt es auch. Nicht nur die jetzige Regierung, sondern auch die vorige Regierung. Aber Hilfe ist nirgends zu erreichen. Nach weiteren Ausführungen zu diesem Punkte fährt der Redner fort:

Die „nationalsozialistische Regierung" — so nennt sich unsere heutige Staatsregierung: nach meinem Dünken mit Unrecht — lehnt es ab Vertreter des Oldenburgischen Landeslehrervereins zu empfangen. Aber, wie schon gesagt. Vertreter anderer Korporationen erhalten Einlaß. Wir finden in Nr. 53 des „Freiheitskämpfers" einen Artikel mit der Ueberschrift: „Vertreter der oldenburgischen Lehrerschaft verhandeln mit dem Ministerium!" Wer waren diese Vertreter? Der Artikel gibt Auskunft; er lautet: „Die Führung des nationalsozialistischen Lehrerbundes verhandelte am Montag nachmittag mit dem Gesamtministerium über im Augenblick im Vordergrund des Interesses stehende Fragen der Schule und der Beamtenschaft. Nach langer gründlicher Aussprache wurde in allen Fragen vollkommene Uebereinstimmung festgestellt. An der Verhandlung nahmen Vertreter der evangelischen und katholischen Lehrerschaft, der Volks- und höheren Schulen teil. Solche Aussprachen sollen in Zukunft in regelmäßigen Abständen stattfinden."

Also die Führerschaft des Nationalsozialistischen Lehrerbundes soll die Vertretung der oldenburgischen Lehrerschaft sein. Ich bin überzeugt, die weitaus größte Zahl der Oldenburger Lehrer wird diese Vertretung ablehnen.

(Langanhaltender Beifall, Zurufe und Händeklatschen.) Für sie ist nach wie vor der Oldenburgische Landeslehrerverein die einzige Standesvertretung! (Sehr richtig.) Allerdings gehören zu unserem Verein auch Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, da wir ja als parteipolitisch neutrale Standesvertretung Mitglieder aus allen Parteien bei uns haben haben wollen. Ich frage diese Kollegen: „Haben Sie auch an der Verhandlung mit dem Ministerium teilgenommen?" Dort sind doch gewiß auch Fragen besprochen worden, die uns heute hier bewegen. Wir müßten dann feststellen, daß Mitglieder unseres Vereins sich in diesen Fragen gegen uns und für die Maßnahmen der Regierung erklärt hätten. Jedes Mitglied unseres Vereins hat unbestritten das Recht, im Verein für seine Ansicht zu kämpfen, und, wenn es mit der Führung nicht einverstanden ist, eine Aenderung zu erstreben.

Aber im Verein bleiben und in einem anderen Bunde gegen den alten Verein arbeiten, dafür finde ich keinen parlamentarischen Ausdruck. (Sehr richtig.) **Ist das Vereinsdisziplin? Ist das Gemeinschaftsgefühl? Ich muß sagen, mein Ehrgefühl würde sich gegen eine solche Handlungsweise sträuben.** (Bravo!) **Wahrheit und Klarheit, das ist deutsch.** (Bravo!) **Wahrheit und Klarheit wollen wir auch ferner in unserem Verein aufrechterhalten.**

Liebe Kollegen! Laßt euch euren Landeslehrerverein nicht zerschlagen: „Furchtlos und treu!" sei unsere Losung. Und mit Fritz Treugolds Worten lassen Sie uns geloben: „Mag kommen auch, was kommen mag, bringt neue Bürden jeder Tag: Wir wollen nie erlahmen. Vorwärts in Gottes Namen!" (Bravorufe und langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Landwirte und Unfallrenten.

Sozialdemokratischer Protest gegen Regierungsmaßnahmen.

Die sozialdemokratische Fraktion des preußischen Landtags hat folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichskommissar hat durch Verordnung vom 17. September 1932, veröffentlicht in der Preußischen Gesetzsammlung Nr. 53 vom 27. September 1932, erneut einen unerhörten Eingriff in die Unfallversicherung vorgenommen. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten für die kleineren und mittleren Landwirte sind allgemein anerkannt. Trotzdem wird durch die erwähnte Verordnung den kleinen und mittleren Landwirten, die bei Ausübung ihres Berufes einen Betriebsunfall erlitten haben, ihre Lebenslage noch weiter erheblich verschlechtert. Die Verordnung sieht vor, daß bestimmte nicht aufgeführte Gebiete Unfallrenten für die als Unternehmer Versicherten und ihnen Gleichgestellten nicht gewährt werden, wenn die Erwerbsfähigkeit durch den Unfall um weniger als ein Drittel gemindert wurde. Wer also bis zu einem Drittel seiner Erwerbsfähigkeit eingebüßt hat, bekommt in Zukunft keine Unfallrente mehr. Die Fraktion beantragt daher, den Reichskommissar zu ersuchen, die Verordnung über Unfallrenten in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung vom 17. September 1932 sofort wieder aufzuheben."

Wie aus Leipzig gemeldet wird, wurden die Geldtransporträuber von Schwarzenberg, die kürzlich bei einem verwegenen Ueberfall 39 900 Mark erbeuteten, gestern verhaftet. Es handelt sich bei ihnen um vier Chemnitzer Erwerbslose.

In Pforzheim ist der Großkaufmann Karl Bauer in seinem Büro von einem 25 Jahre alten Burschen durch Revolverschüsse getötet worden. Der Mörder wurde, als er mit einer Beute von 10 000 Mark fliehen wollte, festgenommen.

Die Witwe.

Von

Rudolf Löwit (Wien).

(Nachdruck verboten.)

(Das Zimmer einer Hotelpension, in der die Witwe seit dem Tod ihres Gatten wohnt. Die Witwe, schmerzergriffen aber malerisch in ein Fauteuil hingegossen, starrt stumm und dumpf vor sich hin. Neben ihr im zweiten Fauteuil der Notar und langjährige Freund des Hauses, der ihren Schmerz achtet und gleichfalls wortlos verharrt, hin und wieder aber mit einem raschen, heimlichen Blick die überkreuzten Beine der Witwe streift, die wohlgeformt und mit hauchdünnen, diamantschwarzen Seidenstrümpfen bekleidet sind.)

Die Witwe (plötzlich und gequält aufstöhnend): Ogottogottogott.

Der Notar (sanft ermahnend): Gnädige Frau . . . (warm und immer eindringlicher), Frau Patricia, meine liebe, beste Frau Patricia, so nehmen Sie doch Vernunft an.

Die Witwe (schmerzlich): Nein, nein, heute sind es genau neununddreißig Wochen, daß mein guter Kuno für immer die Augen geschlossen hat . . . (preßt die Hand aufs Herz.) Hier schmerzt und tobt es wie am ersten Tag.

Der Notar: Trotzdem. Sie müssen sich endlich in das Unabänderliche fügen. Und schließlich und endlich müssen Sie sich auch sagen, Kuno hat zuletzt über einhundertacht Kilo gewogen und dabei ein chronisches Bierherz gehabt und zu einer Mäßigung im Essen und Trinken war er absolut nicht zu haben. Es mußte so kommen, wie es kam.

Die Witwe: Aber wenn ich ihm vielleicht mehr Knoblauch unter die Speisen gemischt und ihm heimlich das Tränklein eingegeben hätte, das die Frau Bolkte von einer alten Zigeunerin erhalten hat.

Der Notar: Auch nicht, glauben Sie mir, hier war jede ärztliche Kunst vergebens. Es war bestimmt in Gottes Rat.

Die Witwe: Ich kann es trotzdem noch immer nicht fassen . . . (tonlos) Kunos Heimgang hat eine empfindliche Lücke in meinem Dasein hinterlassen.

Der Notar: Gewiß, ich kann es verstehen und achte und ehre Ihren Schmerz. Gleichwohl dürfen Sie sich nicht derart gehen lassen und unausgesetzt diesen zermürbenden Gedanken nachhängen. Sie müssen sich gewaltsam aufraffen. Sie haben nicht nur Pflichten gegen sich selbst, Sie haben auch ein Kind, ein reizendes, ganz allerliebstes Töchterchen.

Die Witwe (nicht bitter): Mein armes, verwaistes Klärchen . . . (aufschluchzend:) Sie spielt gerade unten im Garten Diabolo.

Der Notar (leise): Sie sollten nicht weinen, Frau Patricia, ich kann Sie nicht weinen sehen, es zerreißt mir das Herz . . . (räuspert sich) Und vielleicht ist es Ihnen ein schwacher Trost, in mir einen aufrichtigen, restlos ergebenen Freund zu sehen, der Ihnen immer zur Seite stehen wird.

Die Witwe (wechselt ihre Beinstellung, hir Röckchen schlüpft um noch eine Idee höher, traurig): Sie sind ein guter und lieber, ein sehr lieber Mensch, aber es ist bloß das Mitleid, das aus Ihnen spricht und Sie sollen sich zu Nichts verpflichtet fühlen . . . (verzweifelt:) Denn ich bin nur eine arme Witwe, eine einsame, herrenlose Mutter und noch dazu eine mit einem kleinen, unversorgten Kind . . .

Der Notar: Frau Patricia, wie können Sie bloß so reden, eine junge, blühende Frau wie Sie . . . (zögernd und unsicher) Ja, wenn ich heute nicht so alt wäre . . .

Die Witwe: Wie, Sie sprechen von alt, ein Mann im Zenit seiner Schaffenskraft, in der Blüte seiner besten Mannesjahre . . . (bitter) Aber natürlich, mit einer alleinstehenden Frau kann man sich schon einen Spaß erlauben . . . (nimmt ihr Spitzentüchlein) Ich werde gleich wieder weinen müssen.

Der Notar (rückt näher): Sie tun mir Unrecht . . . (aufgewühlt) Denn wenn Sie wüßten, wie es innerlich in mir aussieht, wie es da seit langen, qualvoll verhaltenen Jahren heimlich glimmt und brennt, dann . . .

Die Witwe (haucht): Dann, was dann —

Der Notar (rückt ganz nahe, erfaßt ihre Hand): Patricia, Trischi, beste Frau Trischilli . . . (leidenschaftlich:) Darf ich ganz offen sprechen?

Die Witwe (senkt die Augen): Sie dürfen . . . (will den Kopf an seine Schulter sinken lassen, fährt aber sofort zurück. Klärchen kommt zur Tür hereingestürzt.)

Klärchen: Mutti, mir ist der Diabolo in den Teich gefallen.

Der Notar (gurrend): Macht nichts, mein Herzchen, kriegst du einen anderen und größeren und noch viel schöneren . . . (versucht, sie an sich zu ziehen) Aber zuerst gib mir die Hand und sag schön' Guten Tag'.

Klärchen (reißt sich los): Laß mich, ich mach dich nicht, du . . . du Zweitschenkrampus.

Der Notar (starr): Wie, was sagst du da . . .?

Klärchen: Nun ja, natürlich, Mutti sagt ja auch immer, wenn du antelefonierst, das ist schon wieder der alte Zweischenkrampus.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 3. Oktober.

Zwanzig Jahre Stadtparkkolonie

In aller Stille scheint ein Jubiläum vorüberzugehen, das die kleine Stadtrandsiedlung am westlichen Ausgang des Stadtparks betrifft. Diese Kolonie wurde im Jahre 1912 zur Steuerung der Wohnungsnot auf sozialdemokratische Initiative hin gegründet. Es wurden hier inmitten des Weidelandes durch die Stadt 78 Einfamilienhäuser errichtet und an Interessenten abgegeben. Daneben entstand noch eine Anzahl Häuser durch Privatunternehmer, so daß die Stadtkolonie vollständig ausgebaut ist. Sie wird gebildet aus der Stadtparkallee, der Gottorpstraße, der Holsteinstraße und einem Stück der Altengrodener Weges. Es sind rund 100 Häuser vorhanden, die sämtlich ihre Vor- und Gemüsegärten haben und ein geschlossenes Ganzes bilden.

Das gibt der Kolonie ihre Eigenart. Es ist dort eine kleine Stadt vor den Toren Rüstringens vorhanden, die zwar unleugbar mit dem großen Rüstringen verbunden ist, doch aber ihr Eigenleben lebt. So könnte man die Vereinigung der Stadtbewohner, den „Stadtparkverein", als die Gemeindevertretung der Kolonie ansprechen. In ihm findet sich die Mehrzahl der Gemeindebürger zusammen, um gemeinsam alle Fragen von öffentlichem Interesse zu behandeln. Das will immerhin einiges besagen. Waren es in den Jugendtagen der Stadtkolonie Straßenbaufragen, später die Fragen der Herleitung von Gas und Wasser, so ist es heute vornehmlich das Problem der Existenzerhaltung, das den Mittelpunkt aller Debatten bildet. Ist man in guten Zeiten zwar auf günstige Weise zum Eigenheim gekommen — heute drückt manch einem dieser kleinen Hausbesitzer der Schuh. Steuern und Abgaben müssen gezahlt werden, während auf der anderen Seite viele invalidisiert und die meisten im Einkommen empfindlich gekürzt worden sind. Die sozialdemokratische Stadtratsfraktion, in deren Mitte allein ein Anwohner der Stadtkolonie sitzt, hat diese bedeutsame Wandlung immer anerkannt und nach besten Kräften versucht ihr Rechnung zu tragen.

An Einwohnern zählt die kleine „Vorstadt" zwischen 500 und 600. Es ist verständlich, daß in zahlreichen der Häuschen die heranwachsenden Kinder als selbständige Familie Unterkunft gefunden haben. Alles, was ein Gemeinwesen braucht, ist vorhanden: Restaurant, Kaufmannsladen, Polsterer, Schneider, Milchhändler, Gärtner, Friseuse usw. Zur Befriedigung der postalischen Bedürfnisse ist eine Posthilfsstelle mit öffentlichem Fernsprecher da. Der nächste Arzt wohnt in Neuende und nach Neuende auch gehen die „Stadtparkkinder" einen weiten Weg in die Schule. Die Konsumgenossenschaft hat am Altengrodener Weg eine Backwaren-Verteilungsstelle eingerichtet; ihre nächste Filiale ist in der Knyphauser Straße in Aldenburg.

An Vereinen sind neben dem Stadtparkverein die über 150 Personen starke Freie Turnerschaft mit eigenem Sportplatz, der etwa 50 Personen starke Turnverein „Stern" und der Männergesangverein Oldenburg-Stadtpark ansässig; der Volkschor dieses Bezirks ist leider eingegangen.

Jeder, der sommertags den Rüstringer Stadtpark oder den städtischen Friedhof in Aldenburg besucht, passiert gern die Stadtparkkolonie. Sie ist in den 20 Jahren ihres Bestehens zu einem Schmuckstück des Jadegebiets geworden, deren Einwohnerschaft jedermann aus Anlaß des Jubiläums von Herzen allezeit glückliche Zukunft wünscht!

Ein schlechter Scherz oder feige Nazis?

Am Sonnabend abend gegen 11 Uhr wurde in der Unfallstelle der Arbeitersamariter telefonisch angerufen und der Samariter K. L. gewarnt, wachsam auf dem Nachhauseweg zu sein, da einige Nationalsozialisten ihn überfallen wollten. Der Bedrohte ließ sich von einem Polizei-Wachtmeister nach Hause begleiten. Die Nazis hatten jetzt wohl den Mut verloren, denn es zeigte sich keiner. Der Telefonanschluß, von dem aus der geheimnisvolle Anruf erfolgte., konnte nicht festgestellt werden.

Das Stiftungsfest der Bandonionspieler.

n. Der Einladung des Bandonion-Orchesters Rüstringen 09 zu seinem Stiftungsfest in den „Centralhallen" waren trotz der ungünstigen Witterung und trotzdem am Sonnabend recht viele Vergnügungs-Veranstaltungen vorgesehen waren, zahlreich die Freunde der Bandonionmusik gefolgt. Und wirklich, es war ein Genuß, den Darbietungen zu lauschen! Vor Beginn des Konzerts begrüßte Herr Warmbold senior die Anwesenden herzlich. Er hob das zielbewußte Streben des Orchesters hervor, nur gute Musik zu hegen und zu pflegen. Daß dieses dem Bandonion-Orchester wohl gelungen sein dürfte, habe zweifellos der überaus starke Besuch der im Sommer gebotenen Stadtpark-Konzerte bewiesen. Mit dem Wunsche, daß die Freunde und Gäste des Orchesters den Festabend trotz des Ernstes der Zeit vergnügt verleben möchten, schloß der Sprecher. Dann setzte das aus neun Stücken zusammengestellte musikalische Programm mit dem Marsch „Per aspera ad astra" ein. Der Linckesche Konzertwalzer „Beschmähte Liebe" folgte, mit starkem Beifall bedacht. Der junge Dirigent E. Warmbold bewies eine außerordentliche Sicherheit in der Stabführung, so daß überhaupt alles zu Gehör Gebrachte tadellos klappte und mehrere Zugaben erklatscht wurden. Besonders soll auch an dieser Stelle die Glanzleistung eines alten Herrn, des Herrn A. Lenk, gewürdigt werden, der mit seinem Konzertina-Solo „Leichte Kavallerie" die Herzen aller Zuhörer eroberte. Ebenfalls seien recht lobend die Darbietungen des Quartetts erwähnt, von denen die Romanze „Der Vöglein Abendlied" eine musikalische Festgabe war. Nach dem konzertlichen Teil übernahm Vergnügungsleiter Dost die Durchführung des Festballes und der damit verbundenen Freuden.

Morgen Filmnachmittag.

Der große Kulturfilm „Wunder der Schöpfung" läuft morgen nachmittag um 5 Uhr in den „Centralhallen" für Kinder vom 12. Lebensjahre an. Eintritt ausnahmsweise nur 10 Pf. für jedes Kind. Kartennur an der Kasse. Abends um 8 Uhr läuft der Film für Erwachsene. Vorverkauf: Volksbuchhandlung, Marktstraße 46.

Wiedereröffnung des „Monopols".

Die beliebte Gaststätte und frühere Kleinkunstbühne „Monopol" wurde, nachdem sie seit dem Frühjahr stillgelegt worden war, am Sonnabend abend bei gutem Zuspruch wieder eröffnet. Chef des Hauses ist Herr Heinz Norden, bisher im „Laubfrosch" tätig. Daß er seine Gäste zu unterhalten versteht, bewies der Eröffnungsabend. Jung und alt kamen vollauf auf ihre Rechnung und trennten sich in später Abend- oder früher Morgenstunde nur ungern von der gastlichen Stätte. Dazu trägt im wesentlichen das unter Leitung des in den Jadestädten bekannten Kapellmeisters Emil Abel stehendes Monopol-Orchester bei. Seine Konzert- sowohl als auch seine Tanzmusik finden immer wieder ihre Bewunderer und dementsprechend auch gern tanzende Paare. Das „Monopol" ist in den letzten Wochen vorteilhaft renoviert worden und dürfte sich allen schlechten Zeiten zum Trotz in der Reihe der ersten jadestädtischen Gaststätten behaupten.

Versammlung der Ostfriesen.

Der Ostfriesenverein „Eala frya Fresena" Bant hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung mit Frauen im Vereinslokal „Bürgerheim" ab. Der erste Vorsitzende, Landsmann Koop, eröffnete die Versammlung. Die sehr zahlreich erschienenen Landsleute wurden mit herzlichen Worten begrüßt. Das Lokal erweist sich bald als zu klein. Zu Ehren des verstorbenen Landsmannes Schlüter erhoben sich die Mitglieder von ihren Plätzen. Nach Bekanntgabe der Niederschrift und Absingen des Heimatliedes „Du wullt in de Frömde wandern" ging man zur Tagesordnung über. Einstimmig angenommen wurde ein Landsmann. Der Festleiter nahm das Wort zu dem am 8. d. M. stattfindenden Stiftungsfest in den „Centralhallen". Gegeben wird ein Lustspiel in drei Akten von Hans Balzer „Dat Lock in't Tun". Die Landsleute wurden aufgefordert, hierfür rege zu werben. Landsmann Frühling ermahnte die Landsleute der Beerdigungsgruppe stets unbedingt zu erscheinen. Eingegangene Schriftstücke wurden den Mitgliedern bekannt gegeben. Ein Vorschlag des ersten Vorsitzenden auf Abhaltung einer Nikolausfeier fand allgemeine Zustimmung. Hiermit war der geschäftliche Teil erledigt. Alsdann folgte die Unterhaltung. Die Gesangsabteilung zeigte zum erstenmal ihr Können unter Leitung von Landsmann Lehrer Tjaden. Die zu Gehör gebrachten einfachen Lieder fanden vielen Anklang. Lieder zur Laute brachten Landsmännin Frau J. Mayer sowie Frl. Behrends. Landsmann Tjaden hielt die Landsleute wieder in Stimmung durch Vortellen von plattdüschen Döntjes. Die Pausen wurden ausgefüllt mit Musikstücken durch die Vereinskapelle. Mit dem Heimatliede „Ostfreesland is min Vaderland" wurde die Versammlung geschlossen.

Arbeitsgemeinschaft Jugendweihe.

Die Kinder der Jugendweihe besuchten am Dienstag nachmittag, 5 Uhr, die Filmveranstaltung in den „Centralhallen". Eintritt 10 Pf. Der Film wird in der nächsten Unterrichtsstunde besprochen.

Kurze Mitteilungen.

In der Nacht zum Sonntag fuhren Ecke Bismarckstraße und Schaarreihe ein Vareler Auto und ein hiesiger Opelwagen zusammen. Letzterer überschlug sich, konnte aber seine Fahrt fortsetzen. Der Vareler Kraftwagen mußte infolge schwerer Steuerbeschädigung seine Fahrt unterbrechen. Die Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. — Sechs große Züge wilder Gänse konnten Frühaufsteher am Sonntag morgen beobachten. Sie flogen von Südost nach Nordwest. Künden sie einen strengen Winter an? — In der Jahreszeit geirrt hat sich eine Gruppe des Landwirts S. in Schaar. Sie erschien plötzlich mit neun munteren Küklein, die sie auf dem Felde ausgebrütet hatte. Diese kleinen Wesen können sich aber nur bei schönem Wetter entwickeln, meistens gehen sie ein.

Wer küßt am lautesten?

Englands ältester Arzt schreibt ein „Kußbuch". — Die lautesten Küsser sind die — Schotten.

Brief aus London

Nicht nur in den lyrischen Ergüssen der Dichter und den happy-ends der Romanschriftsteller spielt der Kuß eine dominierende Rolle; auch die Gelehrten aller Zeiten haben sich mit dem Phänomen Kuß beschäftigt und seine Daseinsberechtigung in gelehrten Abhandlungen nachgewiesen. Der „jüngste" Autor, der sich mit der Theorie des Kusses beschäftigt, ist der 92jährige Sir James Crichton-Browne, Englands ältester Nervenarzt.

Sir James Crichton-Browne hat jetzt ein Buch über seine ärztlichen Erfahrungen veröffentlicht und ein ganzes umfangreiches Kapitel dem Kuß gewidmet. Vor allem dem Kuß, wie er ihn während seiner jahrelangen Praxis in verschiedenen Städten Schottlands beobachten konnte. Die Schotten, deren Geiz bekanntlich weltberühmt ist, scheinen mit Küssen durchaus nicht so sparsam umzugehen, wie mit ihren Schilling- und Pennystücken. Sir James Crichton-Browne weiß von einer ganzen Reihs verschiedenster Arten von Küssen zu berichten, die in Schottlands einzelnen Gegenden gebräuchlich sind. Der „normalste" Kuß ist in Glasgow vorherrschend. Die Küsse von Edinburgh sind geradezu ätherisch, so kurz und flüchtig berühren sich die Lippen der Liebenden. (Oder sollte es in Edinburgh nur Schwiegermütter geben?) In Dundee fällt der Kuß schon bedeutend schmatzender aus. Am lautesten jedoch wird in Aberdeen geküßt, das in Schottland ungefähr die gleiche Rolle spielt, wie Schilda in Deutschland.

Wenn man dem alten Arzt glauben darf, kann man in Aberdeen geradezu „ohrenbetäubende" Küsse hören. Die guten Aberdeener, deren Sparsamkeit sprichwörtlich ist, schenken eben einem nichts. Als kennzeichnend für die Intensität der Aberdeener Küsse wird angeführt, daß ihr Geräusch auf den Dampferabfahrtstationen oft das Schrillen der Schiffssirenen übertönt.

Natürlich ließ sich auch die britische Presse die Gelegenheit nicht entgehen, die Richtigkeit der Angaben Crichton-Browns zu überprüfen. Die „Dailay Mail" sandte sofort ihren schottischen Korrespondenten auf eine Rundreise. Der Journalist wandte sich überall gleich an die berufenste Instanz: nämlich an die jungen Damen in den wichtigsten Städten. Und siehe da! Die schottischen Schönen waren durchaus nicht immer mit der Meinung des Arztes einverstanden. Die Mädchen von Edinburgh protestierten ganz energisch gegen seine Feststellungen und erklärten, daß von einer Oberflächlichkeit beim Küssen in ihrer Stadt keine Rede sei; man dürfe die jungen Männer von Edinburgh durchaus nicht für so schüchtern und ungeschickt halten. Was Aberdeen betrifft, so einigte man sich schließlich dahin, daß nur die Landleute in der Umgebung dieser Stadt übermäßig laut küssen. Dagegen gelang es dem Berichterstatter, in Dundee die Weltrekordhalter im lauten Küssen festzustellen. Es ist dies ein junges Paar, das vom Gericht wegen nächtlicher Ruhestörung verurteilt wurde. Die jungen Leute küßten sich zu nächtlicher Stunde so laut unter den Fenstern eines Hauses, daß sämtliche Hausbewohner dadurch um ihren Schlaf gebracht wurden.

DER CHAMP.

Roman von Hans Lefèbre

nach Harry Sinclair Drago unter Zugrundelegung des King-Vidor-Films mit Wallace Beery und Jackie Cooper.

Copyright: Metro-Goldwyn-Mayer.

2 Fortsetzung — Nachdruck verboten

Dick stöhnte ein Nein und Andy überlegte, was er nun noch sagen könne.

„Du weißt, ich würde dich nicht belügen, Dick."

„Is ja in Ordnung, is ja alles in Ordnung," sagte Dick und kämpfte tapfer seine Tränen nieder. Und dann zwang er sich sogar ein Lächeln ab. „Ist wohl am besten, wir gehen jetzt ins Bett, nicht?"

Und Andy, gehorsam wie ein Kind, bemühte sich, seine Jacke auszuziehen, aber Dick kümmerte sich nicht darum. Als Andy im Bett lag, löschte Dick das Licht. Es war noch sehr früh. Dick hatte noch nichts gegessen, aber er hatte auch keinen Hunger. Er zog sich aus, Andy blinzelte zu ihm herüber. Dick deckte sich zu.

„Ich trinke nicht mehr, Dick, mein Ehrenwort diesmal. Ich spiele auch nicht mehr. Hast du gehört, was ich versprochen habe?"

„Ja, ich habe gehört," murmelte Dick. Andy starrte ihn an. „Bist du mir sehr böse?"

„Nein."

Mehr war aus ihm heute nicht herauszukriegen. Andy gab es auf.

„Na, gute Nacht, Dick."

„Gute Nacht, Champ."

Und kaum hatte sich Andy auf die andere Seite gelegt, als er auch schon schnarchte. Dick deckte Andy fest zu und starrte zur Decke. Er war unglücklich. Für ihn bedeutete es ja mehr, wenn man Andy eine Chance geben würde, als daß damit Geld ins Haus gekommen wäre. Er glaubte an den Champ. Er glaubte daran, daß der Champ allen beweisen würde, daß er der beste Boxer sei, den es gab. Und das war wieder einmal vorbei. Er zweifelte nicht einen Moment daran, daß eine neue Chance kommen würde. In Dicks Herzen war kein Platz für Zweifel an Andy.

Der Champ zog die ganze Decke zu sich herüber. Dick kroch dicht zu ihm und hielt seine dünnen Aermchen um ihn geschlungen. — „Sie kennen den Champ nicht so wie ich, sonst würden sie nicht so schlecht zu ihm sein," überlegte er.

Als Andy am Morgen erwachte, hatte sich das Bild geändert. Jetzt war Andy fast aller Decken entblößt, die Dick erobert hatte. Er war so eingehüllt, daß man nur seinen kleinen Kopf sah. Der Champ bemühte sich, in seinem schmerzenden Kopf die Ereignisse des gestrigen Abends zurückzurufen. Er hatte einen nur allzu bekannten furchtbaren Geschmack im Munde und auch die Halsschmerzen waren ihm am Morgen nach solchen Saufgelagen nicht unbekannt. Andy seufzte. Er innerte sich an alles und vor allem daran, daß Joe im Beisein Dicks erklärt hatte, daß er damals, als er den Meisterschaftstitel verlor, auch betrunken gewesen sei.

Es war die Wahrheit, aber Andy hätte sein Leben darum gegeben, wenn Dick es nicht gewußt hätte. Er glaubte nicht, daß Dick diesen Worten Glauben schenken würde. Aber es schmerzte ihn, daß Dick von diem Geheimnis wußte. Es gab nur zwei Geheimnisse im Leben des Champ, die er seinem kleinen Freund, der zufällig sein Sohn war, nicht anvertraut hatte. Das eine kannte Dick nun, ohne es vielleicht zu glauben. Das andere war das Geheimnis, wer seine Mutter gewesen war. Andy hatte ihm erzählt, sie sei tot. Er wollte nicht, daß Dick nach ihr fragte. So mußte sie also gestorben sein, als er noch ein ganz kleiner Junge war.

Dick konnte sich nicht mehr an sie erinnern. Es war ja so viele Jahre her. Manchmal fragte er den Champ, aber der lenkte dann immer schnell auf ein anderes Thema über.

Und als Dick merkte, daß der Champ nicht gern darnach gefragt wurde, fragte er nicht mehr. Er war viel zu jung, als seine Mutter aus seinem Leben verschwand, um sich große Gedanken über sie zu machen. Manchmal überlegte er sich zwar, wie sie wohl gewesen sein mochte. Das einzige, was er wußte, war, daß sie eine Dame gewesen sein sollte. Es gab wenig Damen in Tia Juana, und darum freute er sich, daß seine Mutter eine war. Beim Champ konnte er nichts über sie erfahren. Also versuchte er es bisweilen bei Sponge und Tim. Aber auch die wurden verlegen und erklärten, sie nie gesehen zu haben. Das war gelogen. Denn wenn die beiden allein waren, sprachen sie oft über Dicks Mutter, und Tim war sogar der Meinung, daß sie sicher eines Tages kommen würde, um zu versuchen, Dick mit sich zu nehmen. Ihre Verwandten, die vor allem die Scheidung betrieben hatten, hatten gegen ihren Willen darauf bestanden, daß Dick bei Andy bleiben sollte. Das war auch alles, was den Champ an der Scheidung interessierte. Linda, so hieß Dicks Mutter, war nie damit einverstanden.

Die Ehe zwischen dem Champ und Linda hatte nicht lange gedauert. Sie war auch nicht glücklich. Als heirateten, war er Weltmeister. Er hatte mehr Geld, als er brauchen konnte. Er war berühmt. Reporter umlagerten ihn. Täglich brachte ihm die Post hunderte von Liebeserklärungen allzu leicht begeisterter Frauen. Alle Gesellschaften, sogar die exklusivsten Klubs, hatte ihre Tore ihm weit geöffnet die Welt lag zu seinen Füßen.

Andy war Matrose gewesen. Die tüchtigen Propagandisten der Schiffahrtsgesellschaft luden Andy auf dem Luxusdampfer seiner früheren Tätigkeit zu einer Europareise ein. Die Nachricht ging durch alle Blätter der Welt. Der frühere Matrose fuhr jetzt in der Luxuskabine desselben Schiffes. Es war eine wunderbare Zeit für Andy. Er wurde gefeiert. Jeder versuchte ihm seine Wünsche von den Augen abzulesen. Auf seiner Ueberfahrt hatte er Linda kennengelernt. Sie hatten nichts Gemeinsames, aber Linda war für den Champ alles, was er nicht war: er hatte keine Sehnsucht nach dieser Welt, aber sie war ihm fremd und darum interessant.

Er verstand nicht, daß Linda ihn heiraten wollte. Im Grunde war sie viel zu klug und viel zu schön für ihn. Aber in diesen Jahren war er gewohnt, daß alles nach seinen Wünschen ging.

Andy tat es bald leid, daß sie geheiratet hatten. Er paßte nicht zu ihr. Angefangen mit den Streitigkeiten um die Krawatte, die er gewohnt war, um den Hals zu schlagen wie ein Tuch, bis zu den Freunden, die keine gemeinsamen sein konnten. Lange bevor Dick geboren wurde, war diese Ehe schon keine mehr. Aber schon damals hielt er die beiden noch zusammen. Er konnte sie nicht für ewig zusammenhalten.

Manchmal gestand sich der Champ später ein, daß Linda nicht alle Schuld hatte, aber zugeben würde er ihr gegenüber das nie. Dazu war sein Stolz in den kurzen Jahren ihres Zusammenlebens zu sehr verletzt worden. Er war nicht gut genug für sie gewesen. Das genügte dem Champ, um sie zu hassen. Daß es an ihm gelegen haben könne, so weit ging seine Erkenntnis nicht, selbst in den wenigen Minuten, in denen er ohne Haß an Linda dachte.

Als sich zwei Jahre später Linda wieder verheiratete, nahm der Champ diese Nachricht wie etwas sehr Gleichgültiges auf. Linda war keine Frau mit der er Gemeinsames erlebt hatte. Sie hatten nur nebeneinander gelebt. Etwas von dem Ruhm, den die Welt damals über Andy schüttete, hatte er an Linda weitergereicht. Mehr war es nicht gewesen. Jetzt war sie die Frau eines anderen. Daß der andere Millionen besaß, war Andy nicht unangenehm zu hören, aber andererseits war es ihm wieder gleichgültig.

Wie alles, was mit dieser Frau zusammenhing, die nur durch Zufall Dicks Mutter wurde, Dicks, der nur sein Sohn war.

Linda hatte in all den Jahren noch oft geschrieben. Der Champ wußte nicht seinetwegen. Sie hatte sich nur nach Dick erkundigt. Aber Andy fand, daß Dick sie nichts anginge, daß sie kein Recht an ihn habe, daß Dick nur ihm gehöre.

Er ließ das Gefühl nicht aufkommen, daß es gemein von ihm wäre, nicht zu antworten, und dieser Frau, die mit diesen Briefen bewies, daß sie sich nach Dick sehnte, jedes Recht an ihm zu

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Hindenburg-Ehrung der Reichsmarine.

Wie alle anderen Reichswehrorganisationen auch, beging die Marinegarnison Wilhelmshaven den 85. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg in gebührender Weise. Ein großer Zapfenstreich leitete die Veranstaltung am Sonnabend abend ein. Trotzdem der Sturmwind pfiff und es fortdauernd regnete, sammelte sich wieder eine riesige Menschenmenge am Stationsgebäude in der Viktoriastraße an, woselbst gegen 8.30 Uhr die beiden hiesigen Marinekapellen und eine Ehrenkompanie im Fackelschein anrückten. Es war das gleiche Bild wie am Montag abend beim Abschiedszapfenstreich für Vizeadmiral Tillessen. Der diesmalige Vorgang wurde gewissermaßen eine ehrenvolle Diensteinführung des neuen Stationschefs, Vizeadmiral Foerster. Demzufolge wohnten die jadestädtischen Oberbürgermeister und die sonstigen Spitzen unserer Städte dem feierlichen Akt im Stationsgebäude bei. Mit einem forschen Marsch rückte die Truppe gegen 9.30 Uhr wieder ab.

Am gestrigen Morgen führte man durch die verschiedensten Straßen ein großes Wecken durch, wobei ebenfalls zahlreiche Interessenten den Zug begleiteten. Nachdem dann am Vormittag in den Garnisonkirchen besondere Gottesdienste stattfanden, rückten um 12 Uhr Abordnungen aller Truppenteile und Schiffsbesatzungen zum Kasernenplatz am Mühlenweg an, woselbst man Paradeaufstellung nahm und nach einer Hindenburgs Leistungen würdigenden Ansprache Vizeadmirals Foerster vor dem Stationschef paradierte.

In seiner Ansprache sagte der Admiral: „Kameraden! Es ist mir eine besondere Freude, daß ich an dem heutigen Ehrentage, dem 85. Geburtstage unseres hochverehrten Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, zum ersten Male als Chef der Marinestation der Nordsee vor Euch treten und zu Euch sprechen kann. Wir feiern heute Hindenburgs Geburtstag, den 85. Geburtstag des deutschen Reichspräsidenten. Vor unserem geistigen Auge steht seine ehrwürdige gewaltige Gestalt wie ein Fels im brandenden Meer; in aufrichtiger, herzlicher Verehrung und in festem Vertrauen sehen wir auf den Lenker der Geschicke unseres Vaterlandes und entbieten ihm zu seinem Ehrentage den soldatischen Treugruß. Im Kriege der Beschützer der Heimat, in den schweren Zeiten nach dem Kriege der treueste Diener des deutschen Vaterlandes, ist er uns zum Symbol geworden für die Tugenden, denen gerade der Soldat in besonderem Maße nachstreben und nachleben soll: Pflichttreue, Selbstaufopferung und Vaterlandsliebe. Wir entbieten dem greisen Feldmarschall unsere heißesten Wünsche, die darin gipfeln sollen, daß es ihm noch vergönnt sei, das ganze Deutschland in Freiheit zu sehen. Unser Treugelübde und unsere Wünsche fassen wir zusammen, indem wir rufen: Unser hochverehrter Herr Reichspräsident, unser Feldmarschall von Hindenburg: Hurrah!"

Der Wettergott hatte am Sonntag Einsehen und so hatte schließlich auch das gegen Mittag auf dem Adalbertplatz stattfindende Promenadenkonzert einen außerordentlich starken Zulauf. Während alle militärischen und behördlichen Gebäude Flaggenschmuck aufwiesen und die Schiffe mit allen zur Verfügung stehenden Fahnen und Wimpeln über die Toppen geflaggt hatten, zeigte das jadestädtische Straßenbild nur verhältnismäßig geringen privaten Flaggenschmuck.

*

Das Gründungsfest der Bayern.

js. Der jadestädtische Landesverein der Bayern feierte am Sonnabend im Saale des „Parkhauses" sein 6. Gründungsfest. Zahlreiche Gäste nahmen an dieser Veranstaltung teil. So sah man viele Delegierte der jadestädtischen Heimatvereine und ferner eine Abteilung bayerischer Artilleristen, die neben vielen Marineangehörigen durch ihre schmucken hellgrünen Uniformen mit roten Biesen angenehm auffielen. Das Programm war auf den Ton zugeschnitten, den man allgemein bei Stiftungsfesten findet. Musikstücke leiteten ein, dann hielt der Vereinsvorsitzende, Herr Paland, eine Begrüßungsansprache, der sich das gemeinsam gesungene Lind „Wenn ich zum heiteren Himmel schau" anschloß. Neben einigen Schuhplattlern, die wie immer sehr viel Beifall fanden, führten Mitglieder des Vereins eine lustige Szene, „Der Komet kimmt" auf. Auch diese Darbietung fand ein beifallsfreudiges Publikum. Gesangseinlagen und Zitherisoli mit Violinbegleitung gingen später leider in dem allgemein einsetzenden Trubel unter. Das Jungvolk drängte zum Tanz, so weit man davon bei der brechend vollen Saalfläche reden konnte. So blieb es bei froher Stimmung bis zum frühen Morgen.

Morgens am Hafen.

In eintönigem Grau wölbt sich der Himmel und gibt dem Wasser des Hafens eine eigentümliche Färbung. Klatschend wirkt das bewegte Element einige Segelboote am Anleger an der Hindenburgstraße hin und her. Weißlichgelber Schaum sammelt sich an der Kaimauer. Leblos, menschenleer scheint es hier zu sein. Doch nein, dort an dem langen Schuppen und auf einigen Jachten des Segelvereins, die an der Gazellenbrücke festgemacht haben, regen sich fleißige Hände. Längst ist die Segelsportsaison beendet und nun harren die schmucken Boote, für den Winter unter Dach und Fach gebracht zu werden. Der Mast wird umgelegt und die Inneneinrichtung an Land in den Lagerschuppen geschafft. Ein greller Pfiff lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Eisenbahnkran. Langsam kommt er näher, seinen Arm der Wasserseite zuwendend. Einige Kommandos erschallen. Traggurte werden um einen Schiffsrumpf gelegt. Dann senkt sich das Seil des Krans nieder und wird von Leuten auf dem Segelboot an den Gurten befestigt. Die Männer verlassen das Boot. Ketten rasseln, das Tragseil spannt sich, langsam aber unaufhaltsam hebt sich der Schiffsrumpf aus dem nassen Element. Jetzt hängt die Jacht wassertriefend in der Luft, wird vom Kran auf das Land geschwungen und auf einen eisernen Bootskarren gesetzt. Eifrige Hände schieben diesen in den nahen Schuppen, währenddessen hat sich der Hebearm des Kranes schon dem nächsten Boot zugewandt. Schließlich werden sie alle untergebracht sein. Wir schlendern der Kaiser-Wilhelm-Brücke zu. Auch hier reges Leben. Ein großer Zweimaster liegt am Ufer. Gleichmäßig geschnittene Klötze werden seinem Rumpf entladen. Diese aus Hamburg stammenden Quader werden dann der Marinewerft zugeführt, um dort als Bodenbelag für die neue Schiffbauhalle zu dienen.

Die heimatkundliche Ausstellung zum Niedersachsentag in Oldenburg.

Der Oldenburger Landesverein für Heimatkunde und Heimatschutz hat im Verein mit zahlreichen anderen Verbänden und unter Mitwirkung des Ministeriums und der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, wie der Landwirtschaftskammer und der Handwerkskammer, zum Niedersachsentag in Oldenburg, d. h. der Tagung des Niedersächsischen Ausschusses für Heimatschutz, im „Augusteum" eine Ausstellung aufgebaut, die in einer überraschenden Vielseitigkeit und vor allem mit großer Eindringlichkeit für den Heimatschutzgedanken wirkt.

Die erste Besichtigung und eine Führung der Presse hinterließ durch die interessanten und sachkundigen Erläuterungen verschiedener Abteilungsleiter der Ausstellung einen besonders tiefen Eindruck. Rektor Dr. h. c. Schütte unterstrich mit einigen kurzen Worten die Bedeutung der Ausstellung, die mit einigen Ausnahmen rein oldenburgischen Charakter trägt und die dem Gedanken der Erhaltung und Gestaltung der Heimat dient. Er legte kurz dar, wie diese Ausstellung gleichsam ohne jede Mittel nur durch die Kraft, das Interesse und die Opferwilligkeit der beteiligten Menschen und Stellen innerhalb kurzer Zeit aufgebaut wurde. Diese Eröffnungsworte wurden in dem, wie Rektor Schütte meinte, feierlichsten Raum der Ausstellung gesprochen, der eine Gemäldeausstellung Oldenburger Künstler bietet, und zwar ausschließlich mit Gemälden, die Oldenburger Volkstum und oldenburgische Landschaft darstellen. Voran sei genannt Professor Bernhard Winter mit seinen bekannten Bildern vom „Ehrentanz", „Stratenmusik", „Klootscheten" ein Bild von Rektor Schütte und seiner Frau und einige andere. Gerhard Bakenhus ist vertreten mit wirkungsvollen Darstellungen von Moor- und Torfstichkuhlen; Kempin mit Bildern vom Neuenburger Schloß und mehreren Gemälden aus der Landschaft des Jeverlandes; Francken mit Darstellungen aus und um der Stadt Oldenburg; Morisse mit Marschbildern; Anna Martens u. a. mit einer Darstellung aus dem Hasbruch, während uns Sartorius an den Jadebusen führt. Im übrigen sind vertreten Richard Tom Dieck mit interessanten Zeichnungen und Bildern, weiter Emma Ritter, Karl Onken, Fritz Stulenberg, Paul Schütte, Otto Nabert und Paul Müller-Kämpf.

Im Rahmen der Werbung für den Heimatschutzgedanken und im Zusammenhang mit der gerade jetzt in Oldenburg veranstalteten „Deutschen Woche" verdient die Ausstellung der Landwirtschaftskammer und der ihr angeschlossenen Vereine und Verbände hervorgehoben zu werden. Sie bringt Uebersichten über den Aufbau der Kammer, Entwicklung und Anteil von Viehzucht, Pflanzenbau, Obstbau usw. im Rahmen der oldenburgischen landwirtschaftlichen Produktion, wobei jeder Teil der oldenburgischen Agrarproduktion seine Darstellung findet, ganz gleich ob es die Imkerei ist, oder ob es die für Oldenburg besonders wichtige Torfbearbeitung, der Gemüsebau, die Butterproduktion oder sonst ein Zweig ist. Vorbildliche Erzeugnisse der heimischen Landwirtschaft auf allen Gebieten beweisen, daß wir zu ausländischen Produkten nicht zu greifen brauchen. — Einen besonderen Teil der Ausstellung nehmen die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine Oldenburgs ein, neben denen auch die städtischen Hausfrauenvereine eine wirkungsvolle Uebersicht über deutsche Erzeugnisse, Handarbeiten, Verwendung deutscher Schafswolle u. a. mehr bieten. — Die Handwerkskammer wartet mit einer kleinen Ausstellung auf, die im wesentlichen einen Ueberblick über den Aufbau und die ziffernmäßige Bedeutung des Handwerks im Freistaat Oldenburg gibt. — Von der Stadt Oldenburg ist ausgestellt das bekannte, im Werkunterricht der Mittelschule hergestellte Relief des Stadtbildes aus dem 16. Jahrhundert, weiter Archivmaterialien. Die Vermessungsdirektion und das Reichsamt für Landesaufnahme vermitteln einen guten Ueberblick über die Tätigkeit dieser Stellen für die kartographische Aufnahme der heimischen Landschaft und die Entwicklung der Landesvermessung. — Die Oldenburger Schulen haben im Anschluß an die Aufnahmen der Landschaft in Karten, ihr eigenes Material beigesteuert. Im übrigen finden wir den Westturm von Wangerooge mit Bildern des Wiederaufbaus. Wir finden Aufnahmen von Stedinger Kirchen und des Stedinger Freiheitsdenkmals im Rahmen der Ausstellung des „Stedingsehre". Wir finden Aufnahmen von alten Baudenkmälern, wie sie der „Verein der Männer vom Morgenstern", eine Vereinigung von Architekten des Unterwesergebietes, in vorbildlicher Weise herstellt. — Daß der Oldenburger Kring in einer Oldenburger Heimatausstellung nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Er gibt in Aufnahmen von Tanzgruppen oder von Aufführungen niederdeutscher Stücke sowie durch Schriften Kenntnis von seiner Pflege des Heimatsgedankens, vor allem aber der niederdeutschen Sprache. — Der Heimatverein „Münsterland" zeigt ebenfalls eine kleine Ausstellung, die einen Ausschnitt aus seiner Tätigkeit bietet. U. a. finden wir ein Modell des sogenannten „Quantums-Hofes". — Eine Sammlung von Werken Ludewig Münstermanns findet sicher das Interesse des Kunstkenners. — Die Ausstellung des Vereins „Oldenburger Buchhändler" liefert eine größere Auswahl heimatkundlicher Literatur. — Der Landesverein für Heimatkunde und Heimatschutz hat in fünf Abteilungen ausgestellt. Die ausführliche Abteilung bringt uns interessante Darstellungen in Aufrissen und Karten über die Forschungen Rektor Schüttes zusammen mit Dr. Krüger und Pastor Woebken über Veränderungen unserer Nordseeküste; in der Abteilung „Familienkunde" interessantes Material zur oldenburgischen Familienforschung, in der Abteilung „Ornithologisches" ein Ueberblick über die Vogelwelt unseres Landes, insbesondere der Küste; in der Abteilung „Floristisches" Ausschnitte aus der Pflanzenwelt des Landes, insbesondere aus der Forschung Dr. Sandstedes; und schließlich eine Abteilung „Flurnamensammlung", die für jeden Heimatforscher von besonderer Bedeutung ist. — Die Ausstellung des oldenburgischen Staatsministeriums bietet vor allem einen Ueberblick aus der Tätigkeit des Staates auf dem Gebiete der Wasserwirtschaft, angefangen bei der Regelung einer geordneten Be- und Entwässerung in Geest und Moor oder im Marschbezirk handelt, wobei die Bedeichung und damit die Sicherung der Küste, die Unterhaltung der Siele, die Anlage von Schöpfwerken, immer wichtiger infolge der Küstensenkung, und schließlich noch die Anlage eines großen Moorgutes gezeigt wird. — Abschließend sei erwähnt, daß die Vereinigung Stadtoldenburger Gartenbaubetriebe die Ausschmückung der Räume mit Pflanzengrün und Blumen durchgeführt hat.

Jadestädtische Filmschau.

n. **Colosseum-Lichtspiele.** Der in diesem Theater bis einschließlich Mittwoch noch laufende Großfilm „Der Hauptmann von Köpenick" ist so gut, daß man ihm jeden Tag einen solch überaus starken Besuch gönnt, wie gestern abend. So wie kurz vor dem Kriege die ganze Welt über den Geniestreich des biederen Schuhmachers Wilhelm Voigt lachte, so vogen sich auch in den Colosseum-Lichtspielen fast die Deckenbalken von dem orkanartigen Beifallsgelächter des Publikums. Die Köpenickiade ist so weltbekannt, daß selbst die kürzeste Wiedergabe ihres Inhalts sich erübrigt. Stark betont — um das eine nur anzudeuten — sind in diesem der Wirklichkeit nachgedrehtem Film die unerhört unsozialen Zustände bei den damaligen „hohen" Behörden aller Grade und Schattierungen. Wer einmal einen Großfilm von Bedeutung sehen will, der nutze die drei für dieses Stück noch zur Verfügung stehenden Tage auf jeden Fall aus; man kommt bestimmt auf seine Kosten. — Das bunte Programm bringt die Emelka-Wochenschau, einen Gang durch Silberfuchsfarmen, einen mit „Höllenzauber" betitelten Micky-Maus-Bildstreifen und die Groteske „Das Piratenschiff".

---

verweigern. Er wußte: sie hätte eine Menge für Dick tun können und wußte auch, daß sie glücklich gewesen wäre, es zu dürfen.

Sogar der Champ mußte zugeben, daß diese Frau, die er haßte, nicht schlecht war. Er verstand sie nicht und sie verstand ihn nicht. Es war beinah unvorstellbar, daß sie in einer Welt lebten, und nur der tragische Zufall seines Ruhms hatte eine Beziehung zwischen ihnen beiden möglich gemacht, die nicht mehr bestehen konnte, als der Ruhm vergangen war.

Es war nicht Sensationswut eines kleinen Mädchens gewesen, aus der heraus Linda ihn geheiratet hatte. Das konnte Andy aber nicht wissen. Dafür war er nicht klug genug. Er glaubte nur, was er sah. Er beschäftigte sich auch nicht mit mehr.

Linda, die geglaubt hatte, den Mann zu lieben, wehrte sich dagegen, ihm nicht zu gehören, nur weil er nicht aus ihren Kreisen war. Und also glaubte sie dieser Liebe, die nie eine war.

Was der Champ nicht verstehen konnte, mußte er fühlen. Darum hatte er sogar etwas wie Achtung vor Linda, die er nicht aufkommen lassen wollte. Andy wußte, daß er damit Dick etwas raubte.

Er wollte es gutmachen an Dick: „Ich darf nicht mehr trinken", brummelte er vor sich hin.

Und wie es beim Champ war, er nahm den Vorsatz schon für die Tat und war beinahe mit sich zufrieden.

Leise, ohne Dick aufzuwecken, kroch er aus dem Bett und zog sich an. Noch nicht sehr sicher auf den Beinen, versuchte er, möglichst leise zum Waschtisch zu kommen. Er atmete auf, als er die Kanne voll Wasser sah, setzte an, trank, und dann goß er das Wasser über sich. Es rann über seine Augen, über den Nacken, über den Kopf, der ihm ungeheuer groß vorkam, weil er so schmerzte. Er suchte das Handtuch, und als er es nicht fand, trocknete er sich eben am Hemd ab.

Er fühlte sich wieder besser.

„Ganz schön voll muß ich gestern gewesen sein", erklärte er vorwurfsvoll seinem Spiegelbild.

Als er nach den Hosen griff, die Dick am Abend säuberlicher, als sie es nötig gehabt hätten, zusammengelegt hatte, fiel ein Silberdollar heraus und rollte unter das Bett.

Er hatte nicht oft das Glück, nach einem Saufgelage am nächsten Tage auch nur einen Penny in seinen Taschen zu entdecken, und vor allen Dingen: in Tia Juana konnte man eine Menge mit einem Dollar anfangen — wenn man Glück hatte. Dick warf sich auf die andere Seite, und Andy hörte, wie er im Schlaf sagte: „Wenn der Champ gewinnt, kauft er mir das Pferd. Das hat er versprochen."

Andy seufzte hilflos auf. „Das Pferd". Er hätte was drum gegeben, es kaufen zu können. Aber womit?

Bis er sich an den Dollar erinnerte.

„Dick", er beugte sich über den Jungen und versuchte, ihn zu wecken, „spuck mal drauf, damit es Glück bringt."

Dick schlief immer noch, als er mechanisch auf den Dollar spuckte. Andy deckte ihn wieder zu, streichelte ihn und schlich hinaus.

Keiner achtete auf ihn, als er fortging. Aber als er nach vielleicht drei Stunden zurückkam, zog er die Aufmerksamkeit unbedingt auf sich. Er war mit Paketen beladen, auf seinem Kopfe saß ein nagelneuer Hut, allerdings mehrere Nummern zu klein. Er war strahlender Laune. Und immer, wenn er strahlender Laune war, sang er, soweit man berechtigt ist, die entsetzlichen Töne, die er von sich gab, Gesang zu nennen. Die Texte seiner Lieder machte er sich meistens selbst. Sie waren nicht gerade vornehm, sie waren ungewöhnlich, aber dafür um so gewöhnlicher. Dick machte gerade das Bett, als Andy, da er die Hände zu voll hatte, um die Tür wie üblich zu öffnen, sie mit dem Fuß aufstieß, daß sie nur so flog.

„Hallo, Dick", unterbrach Andy seinen (verzeihen Sie) Gesang. Der Champ wurde sehr kühl empfangen. Dick hatte den vorigen Abend keineswegs vergessen und war böse.

Wenn Dick böse war, kam kein Wort des Vorwurfs über seine Lippen. Aber er sprach dann gar nicht.

Andy schmiß alle Pakete aufs Bett.

„Erinnerst du dich noch, Dick, heute früh, als du noch geträumt hast, da hast du auf den Dollar gespuckt."

Dick erinnerte sich nicht.

„Mensch, habe ich Glück gehabt." Und Andy erzählte. Dick kümmerte sich nicht weiter darum und nahm den Besen, um aufzufegen.

Andy war verletzt.

„Du freust dich ja gar nicht, Dick."

„Doch, ich freue mich", sagte Dick und fegte weiter.

Andy hatte genügend Ueberraschung in petto. Er gab den Versuch nicht auf, Dick zu versöhnen.

„Bitte, mein Herr", sagte er mit einer geradezu großartigen Geste. Aber Dicks Gesicht zeigte nicht einen Schimmer von Freude, als er die Uhr, nach dem Pferd sein zweiter Herzenswunsch, in Empfang nahm. Er bedankte sich artig, und das war das Schlimmste, was er Andy antun konnte.

Andy wußte nicht mehr recht, was er anfangen sollte. Etwas unsicher geworden, nahm er den ihm zu kleinen Hut ab und stülpte ihn Dick über. „'n richtiger Cowboyhut, Dick", versuchte er durch Reklame zu erreichen, was ihm durch die Geschenke nicht gelang. „Fühl mal an, wie weich der ist. Gehört dir."

Dick hatte sich immer solchen Hut gewünscht. Beinahe so sehr wie die Uhr. Er nahm den Hut und setzte ihn auf, sagte danke und fegte weiter.

Andy war nach Hause gekommen wie ein Weihnachtsmann. Er war sehr enttäuscht. Er sah nicht aus Dicks Verhalten, wie weh er ihm getan hatte, er sah nur, daß Dick sich nicht freute.

Ein Glück, daß er noch eine Ueberraschung hatte.

„Schmeiß den Besen weg, Dick, und komm mal ans Fenster", versuchte er es noch einmal.

Seine Stimme hatte etwas sehr Geheimnisvolles. Ebenso artig, wie Dick sich für die Uhr bedankt hatte, ebenso gehorsam, wie er nach den Aufforderungen Andys die Qualität des Hutes gelobt hatte, stellte er den Besen in eine Ecke und ging, ohne irgendein Interesse zu zeigen, zum Fenster.

Der Champ parkte seine Hand mit einer Wucht auf Dicks Schulter, die einen Jungen, der es weniger gewohnt war, vielleicht hätte zusammenbrechen lassen.

„Hat sich doch gelohnt, zum Fenster zu gehen", brüllte er, schon wieder ganz vor Freude, Dick eine Freude machen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Die Fahrt ins Blaue.

Von Lotte Kunze.

Es ist ein eigen Ding um das Unbekannte, das Ferne, das Ungewisse. In uns allen steckt ein kleines bißchen Sehnsucht nach der blauen Ferne, wir alle suchen jene wunderbare bunte Blume der Romantik, die für jeden blüht, der sie zu erkennen weiß und es sind nicht die Schlechtesten unter uns, die diese Neigung am stärksten empfinden. Es war daher ein ausgezeichneter Gedanke, der die deutsche Reichsbahn dazu bewog, diese Sehnsucht in ihren Dienst zu stellen. Die Reichsbahn hat neuerdings in verschiedenen Städten Deutschlands sogenannte „Fahrten ins Blaue" eingeführt. Jeder kann für einen bestimmten Betrag an diesen Fahrten teilnehmen, und er kann überzeugt davon sein, daß man ihn nicht übervorteilen wird. Denn der besondere Reiz der Fahrt besteht darin, daß der Reisende bis zum letzten Augenblick nicht weiß, wohin die Reise eigentlich geht. Man fährt eben ins Blaue, man fühlt sich als Schützling Fortunas, man ist romantisch angehaucht und läßt sich überraschen.

Es ist fast schade, daß man nur so selten Gelegenheit hat, an solchen Fahrten ins Blaue teilzunehmen. Aber dafür gibt es andere Möglichkeiten. Ungewißheit. Hoffnung. Ueberraschung auszukosten. Es genügt ja ein Los für die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie und eine monatelange „Fahrt ins Blaue" steht uns bevor. Von Klasse zu Klasse, von Ziehungstag zu Ziehungstag wächst die Spannung, winkt die glückliche Ferne uns immer lockender zu. Der Lotterieeinnehmer ist unser freundlicher Begleiter auf diesem mit Hoffnung gepflasterten Pfad. Werden wir dieses Mal die leuchtende Blüte der Romantik finden? Wird uns bei der nächsten Ziehung ein großer Gewinn beschert sein?

Es gibt viele Blüten der Romantik — und es gibt viele Gewinne bei der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Einmal werden auch wir die Glücklichen sein und wenn es nicht gleich beim ersten Mal der Fall sein sollte — eine Fahrt ins Blaue ist nie vergeblich — oder immer . . . Denn was wäre das Leben ohne Hoffnung?

Landesbibliothek Oldenburg

Was unsere Leser sagen . . .

Der freiwillige Arbeitsdienst.

Folgende durchaus beherzigenswerte Ausführungen gehen uns von kompetenter Seite zu:

Nach der Verordnung der Reichsregierung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932 und den dazu erlassenen Ausführungsvorschriften ist der zugelassene Personenkreis bedeutend erweitert. Es können alle Personen, soweit sie das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, zugelassen werden. Dabei ist es gleich, ob dieselben Arbeitslosen-, Krisen-, Wohlfahrts- oder Nichtunterstützungsempfänger sind. Nach der Verordnung soll der freiwillige Arbeitsdienst dazu dienen, die Wohlfahrtslasten der Gemeinden zu verringern.

Den jungen, erwerbslosen Leuten gibt der freiwillige Arbeitsdienst Gelegenheit, zum Nutzen der Gesamtheit freiwillig ernste Arbeit zu leisten und sich zugleich körperlich und geistig zu schulen. Der Eintritt in den freiwilligen Arbeitsdienst steht den jungen Leuten vollständig frei. Niemand darf für den Eintritt gezwungen werden. Ebenso kann der Arbeitslose bei diesen Arbeiten jederzeit freiwillig ausscheiden, ohne daß er die Nachteile zu gewärtigen hat, wie bei anderen Arbeiten.

Die Kosten des freiwilligen Arbeitsdienstes trägt das Reich. Ferner ist die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung verpflichtet, diejenigen Mittel zur Verfügung zu stellen, die sie durch den freiwilligen Arbeitsdienst an Unterstützungseistungen erspart. Bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten kann dem Arbeitsdienstwilligen ferner ein Betrag von 1,50 RM. für jeden Wochentag der Beschäftigung in das Reichsschuldbuch gutgeschrieben werden. Der Betrag kann später zum Erwerb einer Siedlerstelle, zur Errichtung eines Eigenheimes oder als Beitrag zu den Kosten einer Siedlerschulung Verwendung finden.

Die Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes müssen gemeinnützig und zugleich zusätzlich sein. Er muß sich auf Arbeiten erstrecken, die ohne den freiwilligen Arbeitsdienst nicht vorgenommen werden können. Am besten eignen sich Arbeiten, die ohne oder nur mit geringen Materialkosten verbunden sind. Hierzu gehören Bodenverbesserungen, Entwässerungen, Kultivierungen von Oedland, Aufschließung von Siedlungsgeländen, Verkehrsverbesserungen, Deicharbeiten, Flußregulierungen, Aufforstungen usw.

Träger der Arbeit dürfen nur Körperschaften des öffentlichen Rechts oder solche Vereinigungen oder Stiftungen sein, die nach ihrem Zwecke gemeinnützige Ziele verfolgen. Ferner Vereinigungen, die Gruppen von Arbeitsdienstwilligen zusammenfassen. Unternehmungen, die auf Erwerb gerichtet sind, können nur dann Träger sein, wenn die Ergebnisse der Allgemeinheit zugute kommen.

Anträge auf Durchführung von Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes sind an das Arbeitsamt zu richten, in dessen Bezirk die Arbeiten ausgeführt werden. Die Genehmigung der Arbeiten wird durch den Bezirkskommissar, mit dessen Aufgaben die Präsidenten der Landesarbeitsämter beauftragt sind, ausgesprochen.

Die Zuweisung zu den Arbeiten, die Berücksichtigung der Arbeiten entsprechend der Anerkennung, die Gewährung von Kostenvorschüssen und die Abrechnung der Arbeiten liegt in den Händen der Arbeitsämter. Der Andrang der jugendlichen Arbeitslosen zu diesen Arbeiten ist sehr groß. Allein beim Arbeitsamt Wilhelmshaven-Rüstringen haben sich etwa 300 Arbeitsdienstwillige gemeldet. Leider fehlen die Arbeitsobjekte, um die Arbeitsdienstwilligen zuweisen zu können.

Das Arbeitsamt Wilhelmshaven-Rüstringen richtet die Bitte an alle Stellen, sich wegen etwaiger Arbeitsvorhaben vertrauensvoll an das Arbeitsamt zu wenden. Das Arbeitsamt wird jeder Stelle mit Rat und Tat zur Verfügung stehen.

Wunder der Schöpfung.

Zu dem Filmabend des Arbeiterbildungsausschusses am 4. Oktober in den „Centralhallen“ in Rüstringen wird uns mitgeteilt: Wir stehen bewundernd und erschüttert zugleich vor diesem Filmwerk als einer Wiedergabe der gewaltigen Dramatik des Weltgeschehens. In sieben monumentalen Akten werden hier die Wunder des gestirnten Himmels gezeigt. Dem Laien wird die große Materie in sinnfälligen Beispielen klargemacht. Nicht romanhaft und phantastisch, sondern in einer Darstellung, die auf Grund jahrelangen Studiums und unzähliger Berechnungen und technischer Versuche wohl als gelungen bezeichnet werden dürfte. In zweijähriger ununterbrochener Arbeit waren 15 Zeichner und Operateure tätig, um die teilweise äußerst schwierigen Trickzeichnungen in künstlerischer Vollendung herzustellen. Im ersten Akt „Auf dem Wege zur Wahrheit“ entrollt sich uns das düstere Kapitel des Kampfes zwischen dem freien Geist und der engbegrenzten menschlichen Fassungskraft. Die größten Entdecker auf diesem Gebiet: Ptolomäus, Kopernikus, Kepler, Newton erscheinen in treffend ähnlichen Masken, lebend, handelnd, leidend im heroenhaften Verfolg ihrer Erkenntnis. Das bekannteste Gestirn am nächtlichen Himmel, der vielbesungene Mond, wandert im zweiten Akte vor unseren Augen seinen vorgeschriebenen Weg. Von diesem treuen Begleiter der Erde ausgehend, lernen wir Stellung und Weg des Großen Bären und der in stillen Winternächten so herrlich schimmernden Plejaden kennen. Die Erfindung des Fernrohres erleben wir mit. Es wechseln ständig wissenschaftliche Belehrung, ästhetischer Genuß und lebendige Handlung miteinander ab. So ist fortwährend die Brücke zum Menschen, zum eigenen „Ich“ geschlagen. Von der Sonne und von ihren Kindern, ist im dritten und vierten Akt in bildhafter Weise Zeugnis abgelegt. Alle Kraft unseres Lebens erzeugend, gibt uns die Sonne in unwandelbarer Genauigkeit einen Maßstab zur Einteilung der ewig fließenden Zeit. Sie ist unsere genaueste Uhr, und schon im frühesten Altertum bediente sich der Mensch ihrer als Zeitmesser. Danach entstanden Sand- und Wasseruhren. Verhältnismäßig spät aber erst gelang es dem Menschen, in der Räderuhr einen absolut exakten „Chronometer“ zu schaffen. Den dramatischen Höhepunkt erreicht der Film im siebenten Akt, wo wir von den Forschern die an diesem Film mitarbeiteten, mit unerbittlicher Logik in die dunkle Zukunft des Weltgeschehens hineingeführt werden. In diesem Filmwerk fühlen wir das Schicksal von Jahrtausenden. Weiten Herzens schauen wir hinauf zu den Sternen, erschüttert über die Winzigkeit unseres Seins. Ein Kulturfilm von erhebender Bedeutung liegt hier vor uns, der von Anfang bis zu Ende ergreifend und spannend, wie eine Tragödie, die geheimnisvollen und gewaltigen Zusammenhänge der Weltenschicksale uns so vor Augen führt. Der Arbeiter-Bildungsausschuß tritt mit diesem großartigen Filmwerk in diesem Winter werbend vor die Jadestädtische Arbeiterschaft. Bei den niedrigen Eintrittspreisen von 20, 30 und 40 Pf. sollte es niemanden geben, der sich dieses Wunderwerk deutscher Filmkunst nicht ansieht. Für die über 12 Jahre alten Schüler wird am Nachmittag um 5 Uhr eine sogenannte Probevorführung gegeben. Der Eintrittspreis beträgt hierzu ausnahmsweise 10 Pf. pro Kind.

O, wie so trügerisch . . .

Eine seltsame Geschichte von Freundschaft, Liebe und Untreue.

Berliner Brief.

Merkwürdig und verworren sind die Wege, die menschlicher Haß und menschliche Gemeinheit mitunter einschlagen.

Da lebte ein Kellner S. mit seiner Frau zwanzig Jahre in einer Ehe, die glücklich und ungetrübt schien. Nur ab und zu fiel ein kleiner Schatten der Eifersucht auf den wolkenlosen Ehehimmel und das war, wenn der langjährige Freund des Ehemannes zu Besuch kam. Obwohl die beiden Männer schon seit einem Vierteljahrhundert befreundet waren, gefiel es doch dem Kellner nicht, daß sein Freund der Frau gegenüber einen vertraulichen Ton anschlug.

Aber Frau S. wußte ihren Ehemann stets zu beruhigen und lachte ihn aus, wenn er einmal einen Verdacht äußerte.

Eines Tages ging jedoch die schöne Freundschaft in Brüche. Frau S. hatte unerklärlicherweise plötzlich ihre Abneigung gegen den Freund entdeckt und verbot ihm das Haus. Alle Versuche des Freundes, sie umzustimmen, waren vergeblich.

Der Freund, der übrigens ebenfalls Kellner ist, rächte sich auf seine Weise. Eines Tages ließ er dem S. einen Zettel zustecken, auf dem die Mitteilung stand, daß der Verdacht des Ehemannes vollkommen begründet gewesen sei und seine Frau ihn all die zwanzig Jahre hindurch betrogen hätte. Der Freund sei bereit, ihm jederzeit nähere Aufklärung zu geben.

Der Kellner S. reichte gegen seine Frau die Scheidungsklage ein. Und da er seinem Freund den Treubruch gründlich vergelten wollte, zeigte er ihn wegen versuchten Mordes an. Zur Begründung seiner Anzeige gab S. bekannt, daß sein Essen nach jeder gemeinsamen Mahlzeit mit dem Freund einen merkwürdigen Beigeschmack gehabt habe und daß dieser ihn zweifellos habe vergiften wollen.

Die Staatsanwaltschaft erklärte darauf, der Verdacht allein genüge nicht, da müsse man schon Beweise haben. Die Beweise wollte S. beibringen.

Eines Tages brach er mit Hilfe eines Nachschlüssels in die Wohnung seines früheren Freundes ein, sprengte den Schreibtisch auf und entwendete die Briefe seiner Frau an den Freund. Angeblich hoffte er, in der Korrespondenz Hinweise auf einen gemeinsamen Giftmordplan zu finden. Zwar wurde diese Hoffnung enttäuscht, aber dafür erstattete sein Rivale gegen ihn die Anzeige wegen Einbruchsdiebstahls. So kam S. nach Moabit.

In der Verhandlung ergab sich die überraschende Tatsache, daß das Ehepaar S. inzwischen wieder Frieden geschlossen hatte. Die Frau, die ihren Mann zwanzig Jahre hindurch skrupellos betrogen hatte, herzte und küßte ihn in der Verhandlung, als wäre sie ihm nie untreu gewesen. Der Vorsitzende wandte sich an den ehemaligen Freund:

„Würden Sie nicht lieber die Anzeige zurücknehmen?“

„Nein,“ lautete die verbissene Antwort. „Er soll für seine Tat bestraft werden.“

Verständnisvolle Richter bewahrten den Angeklagten davor, zum Spott auch noch den Schaden zu haben. Er wurde zu 30 Mark Geldstrafe wegen Hausfriedensbruchs verurteilt. Die Anklage wegen Einbruchsdiebstahls wurde fallen gelassen, da der Antragsteller durch die Entwendung der Briefe nicht geschädigt worden war.

Volkswirtschaft.

Rückgang im Mastschweine-Export Nordwestdeutschlands. Die Verlagerung der nordwestdeutschen Schweinemast- und -zucht nach dem Osten, die nach den Ergebnissen der letzten Zählung vom 1. September 1932 gegenüber Ende 1929 eine Abwanderung von über einem Viertel der nordwestdeutschen Schweinebestände nach den östlichen Betriebsstätten ergeben hat, wird durch die neuesten Viehverkehrszahlen der Reichsbahn bestätigt und zugleich von dieser Seite in einer interessanten Weise beleuchtet. So ging die Ausfuhr von Mastschweinen aus Schleswig-Holstein im Jahre 1931 nach Berlin gegenüber 1930 von 126 000 Stück auf 80 000 Stück zurück. Nach der Provinz Sachsen und Thüringen wurden 1931 nur 48 000 Stück Mastschweine gegen 123 000 Stück im Vorjahr exportiert. In ähnlicher Weise ging der Schweineversand von Schleswig-Holstein nach der Rheinprovinz von 34 000 auf 18 000 Stück, nach Baden von 83 000 auf 55 000 Stück und nach Bayern von 96 000 auf 77 000 Stück zurück. — Das gleiche Bild zeigen die Viehverkehrszahlen der Reichsbahn für die Bezirke Oldenburg und Hannover. Hier ging der Versand nach der Provinz Sachsen und Thüringen zurück von 147 000 1930 auf 91 000 im Berichtsjahre 1931. Der Export nach Hessen verminderte sich von 334 000 Stück auf 281 000 Stück im Jahre 1931. Dagegen sind in dem Export dieses Bezirkes nach der Rheinprovinz und Westfalen kleinere Steigerungen gegenüber 1931 zu verzeichnen. — Diese Exportzahlen aus den nordwestdeutschen Schweinemastgebieten beweisen wieder einmal deutlich den Rückgang der nordwestdeutschen Schweinemast und zugleich auch der nordwestdeutschen Wirtschaft überhaupt.

Russische Agrarsorgen. In der Agrarpolitik Sowjet-Rußlands sind in den letzten Tagen erhebliche Veränderungen vor sich gegangen. Man bemerkt deutlich eine Abkehr vom Kollektivsystem, wenn die russische Regierung die Erklärung abgibt, daß sie in keinem Falle irgendwelche Saaten für die kommende Ernte zur Verfügung stellen will und die Saatenbereitstellung der Initiative der Einzelnen überlassen will. Auch die Einführung einer neuen Fischsteuer zeugt von einer ganz entschiedenen Wende zur Individualwirtschaft. Man beflatscht wieder den Einzelnen mit einer aus der freien Wirtschaft übernommenen Steuer. Selbst die offiziöse Sowjet-Presse steht in diesen Dingen eine „höchst bedeutsame“ Wende des Systems.

Liebestragödie.

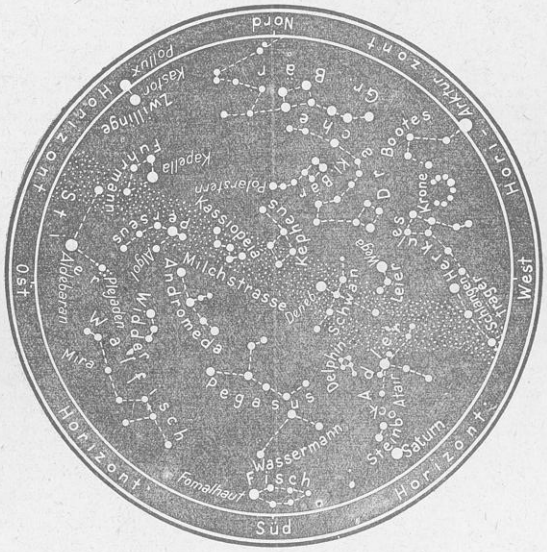
(Mainz, 1. Oktober. Radiodienst.) Eine Liebestragödie ereignete sich gestern abend in Mainz. Hier erschoß ein 24 Jahre alter Schupobeamter seine Geliebte und tötete sich dann selbst.

Der Sternhimmel im Oktober.

Nachdem der vergangene Monat durch eine Mondfinsternis und die Beobachtungsmöglichkeit eines hellen teleskopischen Kometen ausgezeichnet war, haben wir im Oktober eine ganz besonders schöne Planetenkonstellation zu erwarten. Die beiden hellsten Planeten Venus und Jupiter geben sich im Sternbilde des Löwen ein Stelldichein! Wenn in den Morgenstunden des 20. Oktober ihre größte Annäherung aneinander stattfindet, so werden sie dem Auge fast wie ein Stern erscheinen. Es lohnt sich aber, schon viele Tage vorher mit der Beobachtung der Bewegung dieser beiden hellsten Gestirne zu beginnen und sie über den Tag der Konjunktion hinaus fortzusetzen. Besonders schön wird sich dem Sternfreund der Morgenhimmel des 26. Oktober darbieten, wenn sich zu den beiden Wandelsternen noch der abnehmende Mond hinzugesellt. Auch der Planet Mars ist am Osthimmel zu sehen. Er läuft durch den Krebs auf Regulus, den hellsten Stern des Löwen, zu und steht am Ende des Monats ungefähr da, wo am Anfang des Monats sich die Venus aufgehalten hat.

Der von Peltier und Whipple im August entdeckte Komet ist der zehnte und hellste teleskopische Komet dieses Jahres. Er zeigte im September im Fernrohr einen langen Schweif, der von der Sonne fortgerichtet war, wanderte durch die Sternbilder Perseus, Giraffe, Drache und wird Anfang Oktober unsern von Mizar, dem mittleren Schwanzstern des Großen Bären, zu finden sein. Da sein Abstand von der Erde zunimmt, wird er allmählich immer schwächer werden, so daß nicht zu hoffen ist, daß man ihn mit bloßem Auge sehen kann.

Zu Beginn des neuen Vierteljahres setzen wir unsere Sternbetrachtung mit der Beschreibung der Herbstbilder fort. Die Leitsterne der Herbstbilder sind leicht zu merken. Wir suchen das große lateinische W der Kassiopeia auf, das sich auf unserer Karte fast in der Mitte befindet. Um die Kassiopeia gruppiert finden wir den Perseus, die Andromeda und den Kepheus und erinnern uns dabei der griechischen Sage, mit der diese vier Figuren verknüpft sind. Die Königin Kassiopeia, Gemahlin des äthiopischen Königs Kepheus, hatte sich gerühmt, schöner als alle Seejungfrauen zu sein. Poseidon sandte darauf eine Ueberschwemmung und ein Seeungeheuer, das wir im Walfisch, dem Sternbilde unterhalb der Andromeda, wiedererkennen. Eine Befreiung von diesen Plagen sollte nach einer Befragung des Orakels nur dann eintreten, wenn die schöne Andromeda dem Ungeheuer vorgeworfen würde. So mußte sich Kepheus, um sein Land zu retten, entschließen, seine Tochter an einem Strandfelsen zu fesseln. Perseus errettete sie, indem er das Ungeheuer erschlug. Dieser Held war es auch, der das schreckliche Ungeheuer, Medusa, getötet hatte, aus deren Blut ein geflügeltes Roß, der Pegasus, entsprang. Dieses Sternbild ist dadurch leicht am Himmel zu erkennen, daß es mit dem letzten Stern der Andromeda ein großes Viereck bildet. Genau unter dem Pegasus erstreckt sich das aus schwächeren Sternen zusammengesetzte Bild des Wassermanns. Es ist Poseidon, der den Walfisch absandte, um den Uebermut der Kassiopeia zu bestrafen. Als weiteres Sternbild der Wasserregion ist der Fisch zu nennen, dessen hellster Stern, Fomalhaut, den Südpunkt des Horizontes markiert.



Die Sommersternbilder sind gänzlich auf die Westseite des Himmels übergetreten. Mit ihnen neigt sich der im Sternbild des Steinbocks stehende Planet Saturn seinem Untergange zu. Im Osten erscheint als Vorbote der Wintersternbilder der Stier mit der Plejadengruppe.

Der Mond ist in der ersten Monatshälfte zunehmend. Am 6. Oktober zeigt er sich im Ersten Viertel, am 14. ist Vollmond. Im Letzten Viertel erscheint er uns am 22., und seine Neumondsphase fällt auf den 29. Oktober. Sein Weg führt ihn am 7. am Planeten Saturn vorüber, am 17. durchläuft er die Plejaden (man beobachte mit einem Feldstecher, wie der Mond einige Sterne bedeckt), am 24. begegnet er dem Mars und im Laufe des 26. Oktober Jupiter und Venus.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 40.
46. Jahrgang

Turnen • Sport • Spiel

Montag,
3. Oktbr. 1932

Arbeitersport vom Sonntag

Fußball

Typischer Punktkampf am Stadtpark.

Zu dem angekündigten Fußballpunktkampf Rüstringen 1 gegen Germania 1 hatte sich eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden. Beide Mannschaften waren in stärkster Besetzung angetreten, bei Germania fehlte allerdings der bekannte Mittelstürmer. Die Mannschaften legten trotz des sehr schlüpfrigen Bodens ein äußerst schnelles, aber auch hartes Spiel vor. Germanias Sturm hatte seinen „schwarzen" Tag, denn bei etwas mehr Draufgängertum hätte er unbedingt zu mehreren Erfolgen kommen müssen. Leider mußte gleich nach Wiederbeginn der Germania-Torwart mit einer Handverletzung das Spielfeld verlassen, welche ihn für die Dauer des Spieles kampfunfähig machte. Germania war dadurch naturgemäß stark benachteiligt und mußte außerdem auch noch gegen den starken Wind kämpfen. Der Schiedsrichter konnte nicht immer gefallen.

Der Spielverlauf sah Rüstringen zunächst stark im Angriff. Gefährlich sah es vor dem Germanen-Tor aus, jedoch machten sich die Germanen bald frei und bestürmten unaufhaltsam das Tor der Schwarzweißen. Beide Mannschaften erreichten jedoch trotz großer Anstrengungen zunächst nichts. In der zehnten Minute war jedoch Tor 1 für Rüstringen fällig. Die Verteidigung Germanias verpaßte den Ball und scharf schoß der Halblinke aus kurzer Entfernung ein. Schon drei Minuten später saß der zweite Treffer, welcher allerdings haltbar war. Auf der Gegenseite war zwei Minuten später eine große Chance, der Halbrechte schoß jedoch nicht gleich. Vor dem Germania-Tor klatschte dann der Mittelläufer eine Ecke mit der Hand ab. Elfmeter, und schon stand die Schlacht 3:0 für Rüstringen. Trotz der drei Tore zeigten die Germanen ein flottes, teilweise überlegenes Spiel, jedoch fiel der erste Gegentreffer erst in der 24. Minute. Bis zur Halbzeit blieb es 3:1; es wurde allerdings an diesem Resultat auch nichts mehr geändert. Gleich nach der Pause verließ der Torwart verletzt den Platz und damit sanken die Aussichten für Germania. Wer aber glaubte, ein einseitiges Spiel ansehen zu müssen, hatte sich getäuscht, denn Germanias zehn Kämpfer schlugen sich tapfer, ließen keinen Erfolg mehr zu, sondern kamen noch oft in Rüstringens Hälfte und machten der Hintermannschaft harte Arbeit. Nach völlig offenem Spiel blieb Rüstringen also mit 3:1 nicht ganz verdient Sieger. h. w.

Rüstringen 2 — Germania 1 (Jugend) 0:8. Einen hohen 8:0 Sieg errangen die in Hochform befindlichen Germanen gegen die eifrigen Jugendgenossen.

Rüstringen 3 — Germania 3 0:5. In dieser Angelegenheit erhielten die Germanen Sieg und Punkte kampflos, da die Rüstringer nicht angetreten waren.

Handball.

Reger Handballbetrieb in Heppens. Gestern war auf dem Heppenser Sportplatz ein Großkampftag im Handball. Während Heppens Vollmannschaften gegen Rüstringen nach ehrenvollem Kampfe unterlagen, konnten die Schüler gegen „Eiche" die Punkte für sich einsteden. Die Schüler von „Eiche" und Heppens eröffneten den Spielreigen. Nach wechselvollem Spiel war das Schlußergebnis 3:1 (0:1) für Heppens. Anschließend fand das fällige Punktspiel Heppens 2 gegen Rüstringen 2 statt. Während in der ersten Halbzeit eine leichte Ueberlegenheit der Heppenser vorhanden war, drehte sich das Blatt nach der Halbzeit. Resultat: 11:2 (3:2) für Rüstringen. Als letztes fälliges Punktspiel war die Paarung Rüstringen 1 gegen Heppens 1. Auf diese Begegnung war man allgemein gespannt. Wie würde Heppens, der ohne seinen Torwart antreten mußte, abschneiden? Gleich nach Anfang des Spieles konnte Heppens den Führungstreffer nach schönem Durchspiel anbringen. 1:0 für Heppens. Anstoß für Rüstringen, aber Heppens war auf der Hut. Der schön durchgespielte Ball wurde eine Beute der Verteidigung. Doch kurz darauf konnte Rüstringen durch einen schön plazierten Schuß den Ausgleich erzwingen, um abermals nach Anstoß für Heppens durch denselben Stürmer die Führung an sich zu reißen. Bis zur Halbzeit war Rüstringen nochmals erfolgreich, während Heppens dem ein Tor entgegensetzen konnte. Nach der Halbzeit war Rüstringen dauernd im Angriff und die gut durchgeführten Durchbrüche waren jedesmal von Erfolg gekrönt. Wäre die Verteidigung von Heppens zeitweilig nicht zu weit aufgerückt, dann wäre es fraglich gewesen, ob das Resultat so hoch ausgefallen wäre. In Zukunft etwas mehr plazierter und die Störungsarbeit frühzeitiger einsetzen. Das Resultat war am Schlusse des Spieles 8:2 (3:2) für Rüstringen.

Interessanter Handballsport in Schaar. Um 14 Uhr stellten sich Schaar und Germania Jgd. dem Schiedsrichter. Nach wechselvollem Hin und Her gewann Germania mit 6:1 Toren das Spiel. Dann stellten sich die ersten Garnituren dem Schiedsrichter, um ein hochinteressantes Handballspiel vorzuführen. Die Schaarer waren allerdings ganz durcheinander, denn statt dahinterzukommen, daß auf dem Sportplatz kein urgemütliches Stiftungsfest mehr gefeiert wird, sondern es unbarmherzig um die heißumstrittenen Punkte geht, konnte man dies die ersten zehn Minuten nicht begreifen, und so meldeten sich dann erst einmal die Germanen mit ein paar wuchtigen Toren an. Nach und nach kehrten dann aber auch die Schaarer in die Wirklichkeit zurück und spielten dann auch Handball. Nach der Pause war das Spiel stets offen. Nach der abgelaufenen Zeit hatten die Schaarer eine bittere Pille in Form einer Niederlage von 14:2 Toren zu schlucken. Aber trotzdem läßt man den Kopf nicht hängen, denn es ist noch nicht aller Tage Abend. Das Spiel der Turnerinnen von Schaar 1 und Heppens 1 endete 1:0 für Heppens.

Handball in Marienfiel. Am Sonntagmorgen standen sich Germania 2 und Marienfiel 2 gegenüber. Marienfiel spielte mit Ersatz. Germania war Marienfiel überlegen. Der Sturm von Marienfiel spielte sehr zerstreut, dagegen hatte Germania eine tadellose Stellung. Und so konnten die Germanen mit dem Resultat 9:0 den Sieg erringen. Anschließend spielten Jade 1 und Marienfiel 1. Jade war Marienfiel körperlich und technisch überlegen. Marienfiel war sehr oft unsicher im Fangen. Die Hintermannschaft von Jade leistete dem Marienfieler Sturm harten Widerstand, dadurch konnte Marienfiel nur einmal, einsenden, Jade dagegen sechsmal. Resultat 6:1. Zum Schluß spielten die Schülermannschaften Germania 1 und Marienfiel 1. Beide Mannschaften spielten mit acht Mann. Das Spiel endete mit dem Resultat 6:0 für Germania.

Wilhelmshaven 1 Jgd. — Rüstringen 1 Jgd. 9:3 (4:1). Die Entscheidung in der Jugendklasse scheint, wenn nicht alles täuscht, mit diesem Spiele gefallen zu sein. Wilhelmshaven konnte seinen Ortsrivalen hoch und verdient schlagen. Trotz des hohen Torunterschiedes gestaltete Rüstringen das Spiel stets offen, und nur dem guten Torwart von Wilhelmshaven ist es zu danken, daß Wilhelmshaven den großen Torunterschied erzielte.

Faustball. Rüstringen (A. H.) — Heppens (A. H.) 63:60.

Kommender Sport.

Punktspiel Heppens 1 gegen Germania 1. Die Spiele um die Gruppenmeisterschaft im Fußball treten jetzt ins entscheidende Stadium. Harte Kämpfe unter den Mannschaften der Spitzengruppe stehen noch bevor. Noch besitzt keine Mannschaft einen sicheren Punktvorsprung. Das für Sonntag auf dem Heppenser Platz angesetzte Spiel zwischen Heppens 1 und Germania 1 wird weiter zur Klärung beitragen. Kein Fußballanhänger sollte versäumen, dem Kampf dieser spielstarken Mannschaften beizuwohnen. Beginn 15.30 Uhr. Morgens um 10 Uhr spielt ferner Heppens Altersmannschaft gegen Germania 4 und um 14 Uhr, vor dem A-Klassenspiel, kämpfen Heppens 2 und Schortens 1 um die Punkte.

Sonntag, 9. Oktober, 3 Uhr: Schiffdorferdamm 1 gegen Rüstringen 1. Schiffdorferdamm-Bremerhaven wird am kommenden Sonntag gegen Rüstringen ein Handballspiel zeigen, auf dessen Ausgang man allgemein gespannt ist. Die Gäste von der Unterweser gelten im 5. Bezirk diesjährig als die Spitzenmannschaft. Bremerhaven 93, hier nicht unbekannt, wurde nach scharfem Spiel geschlagen. Rüstringen weilte vor einigen Wochen bei ihnen und konnte Schiffdorf mit 5:3 niederhalten. In der dortigen Presse wurde die große Form der Rüstringer besonders hervorgehoben. Werden beide Mannschaften hier etwas Aehnliches zeigen und der schuhgewaltige Sturm der Gäste etwas mehr Glück haben, so ist mit einem hervorragenden Spiel zu rechnen. Die 2. Mannschaften beider Vereine bestreiten das Einleitungsspiel um 2 Uhr. Die Rüstringer Spielleitung erwartet bei der Qualität der Spiele regen Besuch.

Handballserie und Wörspieplete. Platz Germania: Freitag, 7. Oktober, 16.30 Uhr (A.): Germania Sch. gegen Wilhelmshaven Sch., Schiedsr. Germania; Sonntag, 9. Oktober, 10 Uhr (S.): Germania 2 gegen Germania 3, Schiedsr. Eiche; 11 Uhr (S.): Germania 4 gegen Eiche 1, Schiedsr. Heppens; 13.30 Uhr (S.): Germania Jgd. gegen Jade Jgd., Schiedsr. Rüstringen; 14.30 Uhr (S.): Germania 1 gegen Jade 1, Schiedsr. Marienfiel; 15.30 Uhr (S.): Germania Sch. gegen Heppens Sch., Schiedsr. Wilhelmshaven. — Platz Rüstringen: 10 Uhr (S.): Rüstringen 3 gegen Heppens 2, Schiedsr. Wilhelmshaven; 14 Uhr: Rüstringen 2 gegen Schiffdorferdamm 2, Schiedsr. Neuengroden; 11 Uhr (S.): Rüstringen Jgd. gegen Schaar Jgd., Schiedsr. Germania; 15 Uhr Rüstringen 1 gegen Schiffdorferdamm 1, Schiedsr. Germania; 16 Uhr (S.): Rüstringen Sp. gegen Heppens Sp., Schiedsr. Schaar. — Platz Schaar: 10 Uhr (S.): Marienfiel 1 gegen Schaar 1, Schiedsr. Rüstringen; 11 Uhr (S.): Marienfiel Sch. gegen Wilhelmshaven Sch., Schiedsr. Schaar. — Platz Wilhelmshaven: 14.30 Uhr (S.): Wilhelmshaven Jgd. gegen Eiche Jgd., Schiedsr. Germania; 15.30 Uhr (S.): Wilhelmshaven 1 gegen Heppens 1, Schiedsr. Germania.

Bezirkswettstreit der „Freien Kraftsportler" in Oldenburg.

rk. Unter Beteiligung der Kraftsportler der Städte Bremen, Oldenburg und Rüstringen-Wilhelmshaven ging der gutverlaufene Wettstreit in Moges Tierpark vor sich.

Um 6 Uhr trafen sich die Rüstringer Kraftsportler vor der Turnhalle in der Bremer Straße, um mit Osterbuhrs vorzüglichen Autobuß die Fahrt anzutreten. Nach zweistündiger Fahrt Ankunft vor dem Bahnhof in Oldenburg, wo die Bremer und Oldenburger Genossen bereits warteten.

Unter Vorantritt des Trommler- und Pfeiferkorps ging es durch die Stadt hinaus nach Jan Moges Behausung, woselbst die Kämpfe stattfanden. Der Weg führte vorbei an einem sogenannten Naziheim. Der dort stehende Nazipostен konnte es sich nicht verkneifen, die Sportler in seiner bekannten Sprechart anzupöbeln. Doch wer Dreck anfaßt, besudelt sich. So auch dachten unsere Genossen und unter den Klängen der „Internationale" ging es weiter, ohne sich um jenen Maulhelden zu kümmern.

Im festlich geschmückten Saale herzliche Begrüßung. Zirka 80 Teilnehmer sämtlicher Sparten hatten sich gemeldet. Nach Prüfung der Pässe und Abwiegen der verschiedenen Klassen wurde in den Kampf eingetreten. Der Genosse Risch, als Obmann, wünschte der Veranstaltung in seiner Begrüßungsansprache einen guten Verlauf. Die Kämpfe wurden im Ringen, Boxen, Jiu-Jitsu und Gewichtheben ausgetragen. Es würde zu weit führen, hier alle einzelnen Kämpfe ausführlich zu schildern. Daß sie scharf und zeitweise erbittert geführt wurden, versteht sich von selbst.

Sämtliche Klassen waren gut vertreten. Den Auftakt bildete unsere Jugend im Ringen. Hier waren es die Bremer, die sich den ersten Platz sicherten, und zwar der Jugendgenosse Karrow von Adler-Bremen.

Im Fliegengewicht konnte Gesting, FKV. Wilhelmshaven, als Nr. 1 hervorgehen. (G. hatte zuvor dreimal im Jiu-Jitsu mit gutem Erfolg gekämpft.)

In der Bantamklasse holten sich die Genossen Barawandt, AVKV. Bremen, den ersten,, Blank, FKV. Wilhelmshaven, den zweiten und Seidel, Adler-Bremen, den dritten Preis. (Blank hatte zuvor beim Gewichtheben gestartet. Der Bremer dagegen auf einen Jiu-Jitsu-Kampf verzichtet, da er in seiner Klasse keinen Gegner hatte. Nach wiederholten Kämpfen mußte Blank daher unterliegen.)

Im Federgewacht war es Warnken, Oldenburg, der nach heißen Kämpfen den ersten Platz belegte. Als zweiter folgte Ecks, Adler-Bremen. (Seine unfaire Ringweise gegenüber dem Oldenburger, sowie auch sein unsportliches Benehmen haben bestimmt nicht zur Verschönerung der sonst harmonisch verlaufenen Veranstaltung beigetragen.) Den dritten Preis holte sich Rohde, Adler-Bremen, und den vierten Griffen, AVKV. Bremen.

Im Leichtgewicht waren es Kessel, Bremen, und Köhler, Wilhelmshaven, die heiß um den Sieg rangen. Ein unerwarteter Ueberstürzer, und Kessel, AVKV. Bremen, war der erste, Köhler, Wilhelmshaven, somit zweiter Sieger. Ein auf der Durchreise befindlicher Genosse Gerlach aus Dortmund belegte den dritten Platz.

Im Mittelgewicht war es der vorzügliche Eigbrecht, FKV. Wilhelmshaven, der sich trotz starker Konkurrenz sicher behauptete und damit den ersten Platz sicherstellte. Battermann, Oldenburg, folgte als zweiter.

Im Halbschwergewicht machten die Wilhelmshavener das Rennen, so daß Müller und Bartels, beide von der FKV. Wilhelmshaven, sich im Endkampf gegenüberstanden. Nach schönem Kampf siegte Müller.

Die Jiu-Jitsu-Kämpfe standen unter bewährter Leitung der Genossen Behrens und Beck. Im Fliegengewicht konnte Gesting über seinen Vereinsgenossen Harms nach äußerst würgendem Kampf den ersten Platz besetzen. In der Federgewichtsklasse stand Gabel, Oldenburg, an erster und Werner, AVKV. Bremen an zweiter Stelle. Im Mittelgewicht holte Cohen, Oldenburg, den ersten und Dehmel, FKV. Wilhelmshaven, den zweiten Platz.

Im Gewichtheben hatten die Bremer eine starke Vertretung. Bis auf die Bantamklasse waren sie führend. — Bantam: 1. Blenk, FKV. Wilhelmshaven, 19,8 Punkte. Federgewicht: 1. Bohhagen, Adler-Bremen, 21,05 Punkte; 2. Schipper, AVKV. Bremen, 16,8 Punkte. Leichtgewicht: 1. Saudorf, Adler-Bremen, 21,9 Punkte; 2. Froymann, Adler-Bremen, 19,6 Punkte. Mittelgewicht: 1. Griebs, Adler-Bremen, 21,2 Punkte. Schwergewicht: Paschme, Adler-Bremen, 7,3½ Punkte.

Den Abschluß der Kämpfe machten die Boxer. Im Bantamgewicht konnte Drumm über Rohlfs einen Punktsieg erkämpfen. Beide sind von der FKV. Wilhelmshaven. In der Leichtgewichtsklasse siegte Heumann 2, Adler-Bremen, über Schierbeck, Eiche, durch Aufgabe in der dritten Runde. Der letzte Kampf, Gemischtklasse: Heumann 1, Adler-Bremen, gegen Lehmann, Wilhelmshaven; letzterer unterlag nach heftiger Gegenwehr.

Der gesamten Kampfleitung gebührt Dank für die gut verlaufene Veranstaltung. Ebenso den Arbeiter-Samaritern. Ein gemütlicher Festball mit Verlosung bildete den Abschluß dieser Bezirksveranstaltung, wobei die Besucher bestimmt auf ihre Kosten gekommen sind. — Der nächste Ringerwettstreit, ausgetragen von der Jugend der Rüstringer Kraftsportvereinigung, findet im Monat Oktober statt.

Aus den Kartellen.

Achtung, Vereinsvorstände und Berichterstatter! Auf die am Donnerstag im Gewerkschaftshaus stattfindende Sitzung sämtlicher Vereinsvorsitzenden, Berichterstatter, Abteilungsleiter usw. sei nochmals hingewiesen. Vorher 7 Uhr Vorstandssitzung des Kartells.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Handballbörse. Am Donnerstag, 6. Oktober, 20 Uhr: Sitzung bei Heinken.

Gruppe Rüstringen. Gruppenversammlung am Sonnabend, dem 8. Oktober, 20 Uhr, im „Tonndeicher Hof". Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein. Die Mitglieder der Vereine der Gruppe Rüstringen werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Handball-Vereinsspielleiter-Tagung. Die Handball-Spielleitung des 1. Bezirks beruft für Sonntag, den 11. Dezember 1932, die Vereinsspielleiter zur Jahrestagung in Rüstringen. Die restlose Beschickung wird allen Bezirksvereinen mit Spielabteilungen zur Pflicht gemacht. Die Kosten werden durch Umlageverfahren aufgebracht. Die Vereine haben die Gebühr eine Woche vorher einzusenden. Eine besondere Nachricht über deren Höhe geht den Abteilungen zu. Die Tagesordnung soll folgende Punkte umfassen: 1. Berichte a) des Bezirksspielleiters, b) des Schiedsrichterobmanns, c) des Berichterstatters, d) des Kassierers, e) der Gruppenspielwarte; 2. Bericht von der Kreisspielausschußsitzung; 3. Jahresplan; 4. Anträge; 5. Wahlen; 6. Allgemeines. Die Tagung findet im Gewerkschaftshaus statt und beginnt vormittags 10.30 Uhr. Anträge müssen bis zum 27. November an den Bezirksspielleiter, Gen. E. Lüdelf, eingereicht sein. Die Vereine wollen ihre Teilnahme anmelden. Fehlanzeige erforderlich.

Die Bezirks-Handballspielleitung.

Stiftungsfest des Freien Turn- und Sportvereins Schaar. Am letzten Sonnabend hielt der Verein im Vereinslokal „Elysium" sein 13. Stiftungsfest ab. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ist es nun doch mal notwendig, einmal im Jahre Heerschau zu halten, um alle aktiven Kräfte für eine bestimmte Zeit in einen Bann zu ziehen. Der Weitergott war allerdings nicht sehr nobel, denn der Regen, welcher gegen Abend einsetzte, war doch unangenehm für die sorgsam gehüteten Ballkleider. Abgehalten hat er aber allem Anscheine nach keinen. Schon früh vor Beginn füllte sich der Saal zusehends; sodaß einigermaßen pünktlich mit den Darbietungen begonnen werden konnte. Das Programm, welches in sehr schneller Reihenfolge abgewickelt wurde, zeigte, daß der Verein über eine gute Stärke verfügt und Alt und Jung in seinen Reihen vereint. Hierbei ist festzustellen, daß hier wirklich das volkstümliche Turnen gepflegt wird und das Hervortreten einzelner überhaupt nicht in Erscheinung tritt. Kritiker mußten somit auch zugeben, daß das dargebotene Programm nichts zu wünschen übrig ließ. Starker Beifall folgte jeweils den einzelnen Vorführungen. Den Abschluß des Programms bildete ein schönes humoristisches Theaterstück. Auch hier waren die Rollen gut verteilt und fand die Aufführung allgemein guten Anklang. Ein gemütliches Tanzkränzchen mit abwechselnder Blas- und Streichmusik hielt alle Anwesenden noch mehrere Stunden vergnügt zusammen.

Konzert des Zitherkranzes „Jade". Auf das am Sonnabend stattfindende Konzert des Zitherkranzes „Jade" sei nochmals hingewiesen und der Besuch empfohlen.

Arbeiter-Kegler-Bund.

Freundschaftskampf. Am 24. September und 1. Oktober fand ein Freundschaftskampf zwischen den beiden Kegelklubs „Jade" und „Frei weg 07" statt. Der Kampf wurde im „Werftspeisehaus" und im „Zeppelin" ausgetragen. Von jedem Klub mußten sechs Mann starten. Auf jeder Bahn mußten 100 Wurf geworfen werden mit Gassenwechsel. Ein Freundschaftsspiel im wahrsten Sinne des Wortes. Ein Kampf Freund gegen Freund im Rahmen der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Um das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken, müßten noch vielmehr solcher Kämpfe ausgetragen werden. Kegelklub „Jade" erzielte mit seiner Mannschaft und zwar die Sportgenossen H. Mammen 1436, W. Meinen 1429, L. Haß 1426, J. Hellbusch 1414, J. Brincker 1411, E. Ziegler 1393 Holz; Kegelklub „Frei weg 07" mit den Sportgenossen W. Mammen 1437, R. Dibben 1431, A. Müller 1423, H. Wessels II 1403, J. Scheefzeck 1378, E. Wessels I 1359 Holz. Kegelklub „Jade" gewann somit den Kampf mit 78 Holz. Nachdem die Resultate bekanntgegeben waren, blieb man noch kurze Zeit gemütlich beisammen und schloß die gut verlaufene Veranstaltung mit einem kräftigen „Frei Holz!".

Vereinskalender.

ATV. Germania. Mittwoch, 5. Oktober, abends 8 Uhr: Vorturnersitzung im Vereinslokal.

Freie Turnerschaft Rüstringen. Die Uebungsstunde für Turner und Sportler findet am Mittwoch um 7.30 Uhr in den „Centralhallen" statt.

ATV. Heppens. Dienstag, 6.30 Uhr abends: Sitzung des Festkomitees.

Freie Wassersport-Vereinigung „Jade" e. V. Montag, 3. Oktober, 6 Uhr, im Jade-Bad Techniker- und Festausschuß. Mittwoch, 5. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. — Kanuabteilung. Am 7. Oktober, abends 8 Uhr, ist unsere Monatsversammlung im Gewerkschaftshaus.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich: Hermann Werzhausen, Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Varel.

Der neue Amtshauptmann im Dienst. Der neue Amtshauptmann, Herr Oberregierungsrat Zeidler, ist in Varel eingetroffen und hat die Dienstgeschäfte übernommen.

Vom Hafen. Die Arbeiten an der Kaje sind am Freitag beendet worden. Durch das anhaltende gute Wetter konnten die Arbeiten viel schneller als vorgesehen beendet werden. Die 100 Meter der neuen Kaje machen das Anlegen der Schiffe leicht, auch kann dadurch jetzt die Hafenbahn, soweit die Kaje neu gemacht wurde, das erste Gleis wieder benutzen. Jetzt sind noch ungefähr 140 Meter neu zu machen, vorläufig wird da jedoch nichts von werden, weil die Mittel sehr beschränkt sind. Für drei Tage mußte der Verkehr auch im Binnentief eingestellt werden, um noch einige Reparaturen an der Schleusensohle vorzunehmen. Im Laufe der nächsten Tage wird dann der Sperrdamm wieder beseitigt und der Hafen wieder freigegeben. Trotz der Sperre gestaltete sich der Schiffsverkehr noch ziemlich lebhaft. Es kamen an vierzig Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 5393,6 Kubikmeter. Alle führten die deutsche Flagge. Angebracht wurden von 28 Schiffen 1 751 000 Kilo Muscheln, drei Schiffe 81 600 Kilo Mehl und Zucker, 3800 Kilo Oel und 3900 Kilo Roggen. Ein Schiff brachte 3800 Kilo Koks. Abgegangen sind ebenfalls 40 Schiffe, davon acht beladen mit 1 235 000 Kilo Muschelschrot nach Finnland, Schweden, nach deutschen Ostseehäfen und nach der Elbe. Sechs Schiffe brachten 124 000 Klinker nach Wangerooge und Horumersiel. Drei Schiffe brachten 112 000 Kilo Pappe nach Bremen, zwei Schiffe 105 000 Kilo Weizen nach Bremen. 21 Schiffe gingen leer ab.

Schwerer Unfall. Der Sohn des Landwirts Eilers im benachbarten Rallenbüschen fiel vorgestern beim Heckenscheeren von einer Leiter und zog sich dabei schwere Verletzungen zu. Die Heckenschere drang ihm unmittelbar über dem Auge in den Kopf, außerdem wurde ihm der ganze Arm aufgerissen. Der Unfall wurde erst eine ganze Zeit später bemerkt, als die Angehörigen den jungen Mann rufen wollten und sie ihn bewußtlos an der Hecke liegen sahen. Ein schnell herbeigerufener Arzt sorgte für die Ueberführung ins Krankenhaus, woselbst der Verletzte nach 24 Stunden das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hatte.

Gastspiele des Oldenburger Landestheaters in Varel. Mit fünf Vorstellungen wird das Oldenburger Landestheater in diesem Winter wieder in Varel im „Allee-Hotel" aufwarten. Es werden gegeben: Zwei Operetten, und zwar „Schwarzwaldmädel" von Jessel und „Zarewitsch" von Lehar; ferner drei Schauspiele, und „Flieg' roter Adler von Tirol". Für diese fünf Vorstellungen wird wieder ein Anrecht zu verbilligten Preisen ausgegeben. Das Anrecht kann in zwei Raten bezahlt werden. Die erste Rate bei Bestellung und die zweite Rate vor der dritten Vorstellung. Einzeichnungen ab heute in der Buchhandlung von Acquistapace. Die Anrechtinhaber, die ihre Plätze vom Vorjahr behalten wollen, müssen sich bis spätestens Sonnabend, den 8. Oktober, angemeldet haben, da sonst anderweitig über die Plätze verfügt wird.

Sport vom Sonntag. Zum fälligen Serienspiel standen sich Heppens und Varel gegenüber. Die Heppenser konnten das Treffen mit 6:1 Toren sicher gewinnen. Anschließend betraten die 1. Herrenmannschaften von Heppens und Varel den Platz. Bis weit über Halbzeit konnte Varel das Spiel 2:0 für sich gestalten. Heppens holte dann ein Tor auf, so daß am Ende des Spiels Varel mit 2:1 siegte und zwei wertvolle Punkte einstecken konnte. Die zahlreichen Zuschauer bezeugten durch ihren Beifall, daß das Spiel interessant und lebhaft geführt wurde.

Aus dem Oldenburger Lande.

23. Niedersachsentag in Oldenburg.

Der 23. Niedersachsentag, die Tagung des Niedersächsischen Ausschusses für Heimatschutz, nahm gestern in Oldenburg seinen Anfang. Vormittags hatte die Presseführung durch die überaus wertvolle und vielseitige Ausstellung im „Augusteum" stattgefunden; nachmittags tagten im Landesmuseum (Schloß) zunächst der Vorstand des Niedersächsischen Ausschusses für Heimatschutz und die Arbeitsausschüsse. Um 16 Uhr begann dann die Jahresversammlung unter Vorsitz von Vizepräsident von Lüpke, Hannover. Nach kurzen Begrüßungsworten wurde von Schatzmeister Schmidt, Hannover, der Kassenbericht für 1930 und 1931 erstattet, da 1931 kein Niedersachsentag stattgefunden hat. Die Mitgliederbewegung des Ausschusses hat sich bis zum gestrigen Niedersachsentag um zehn auf 131 Vereine erhöht. Neu angemeldet und aufgenommen waren die geographische Gesellschaft für den Freistaat Braunschweig und die Vereine für Heimatkunde im Bistum Hildesheim und in Hannoversch-Münden. Dann nahm Schriftführer Dr. Theilen, Bremen, das Wort zur Erstattung des Jahresberichts. Danach gedachte die Versammlung der Toten des vergangenen Jahres und ehrte sie durch Erheben von den Sitzen. Jubiläen feierten mehrere Mitgliedervereine, so das 75jährige der Stader Geschichts- und Heimatverein, das 50jährige die „Männer vom Morgenstern", das 40jährige der Rüstringer Heimatbund und das 30jährige der Heimatbund Niedersachsen. Schließlich wurde u. a. der Ehrung von zwei hervorragenden Mitgliedern, des Vorsitzenden des Oldenburgischen Landesvereins, Rektor Schütte, und des Architekten Krüger, Lüneburg, durch Verleihung der Ehrendoktor-Würde gedacht. Dann ging der Schriftführer auf die Darlegung der wesentlichen Arbeiten des Ausschusses ein.

Nach Erstattung des Jahresberichts wurde zunächst beschlossen, einen Niedersachsentag für 1933 vorzusehen und ihn um den 1. Oktober herum in Stade auf Einladung stattfinden zu lassen. Ein Antrag des Heimatbundes Niedersachsen auf Wahl eines anderen Namens für den Ausschuß, wurde grundsätzlich angenommen, der gemachte Vorschlag „Bund niedersächsischer Heimatvereine" jedoch nur als Anregung zur Kenntnis genommen, weil diese Bezeichnung für einen großen Teil der Mitgliedschaft des Ausschusses (Städte, öffentliche Körperschaften usw.) nicht zutrifft. Ein Antrag desselben Mitgliedes zu einer neuen Organisationsform des Ausschusses, wurde dem Vorstand als Material überwiesen. Ein Antrag Dr. Weygold fand Annahme, wodurch angeregt wird, daß die Mitglieder sich dafür einsetzen, daß Mittel für den freiwilligen Arbeitsdienst auch für geistige und kulturelle Zwecke im Dienste des Heimatschutzes eingesetzt werden, z. B. für die Einstellung von Junglehrern, für Tätigkeit bei Museen, bei Wanderausstellungen usw. Zum Schluß wurden noch einige Kurzreferate gehalten, und zwar von Schatzrat Hartmann, Hannover, über die Bedeutung einer ständigen Behandlung der Landesplanung. Ein zweites Kurzreferat von Landeskirchenrat Lampe, Hannover, behandelte die Frage Presse und Werbung für den Heimatgedanken und Heimatschutz.

Im Anschluß an die Jahresversammlung sprach Studienrat Dr. Ottenjann, Cloppenburg, über das Thema: „Das Bauernhaus im oldenburgischen Münsterland". — Der Ollnborger Kring gab am Abend dem Niedersachsentag einen mehrfachen Empfang. Zunächst gegen 19.30 Uhr einen Bummellaternenzug der Schuljugend. Um 20.30 Uhr folgte dann der Festabend im Landestheater, an dem die Niederdeutsche Bühne des Kring, das Niedersachsen-Quartett und die Tanzgruppe des Kring sich beteiligten. Den Abschluß des Empfangs bildete das gemütliche Beisammensein in der „Union".

Ernennungen und Versetzungen.

Der Regierungsrat Dr. Hartong in Friesoythe ist zum 1. Oktober d. J. zum Amtshauptmann des Amts Friesoythe ernannt.

Der Vermessungsrat Eifler in Birkenfeld ist zum 1. Oktober d. J. zum Vorstande des Katasteramts Nohfelden ernannt und nach Nohfelden versetzt.

Ferner ist der Regierungslandmesser Willms in Birkenfeld vom gleichen Zeitpunkt an bis weiter mit der Verwaltung des Katasteramts Birkenfeld beauftragt.

Der Regierungsassessor Stukenberg in Oldenburg ist unter Uebernahme in den Justizdienst vom 1. Oktober d. J. an bis weiter mit der Verwaltung des Amtsgerichts Wildeshausen beauftragt. Zugleich ist ihm die Amtsbezeichnung „Gerichtsassessor" beigelegt.

Patentschau.

Dietrich Kesting, Kamern bei Grüppenbüren: Profilschablone zum Richten von Mühlsteinen. Erteiltes Patent. — Wilhelm Bruns, Brake: Hirnholzmatte. Gebrauchsmuster. — Otto Fleßner, Aurich: Schmiervorrichtung für Wagenräder. Gebrauchsmuster. — Norddeutsche Seekabelwerke AG., Nordenham: Verfahren zur Reinigung von aus Baumwäften gewonnenen Isolierstoffen, wie z. B. Guttapercha, Balata u. a. Erteiltes Patent. — Asmus Matthiesen, Edwarden: Anlage zur Verhütung von Kesselsteinbildung für Dampfmaschinen, insbesondere Lokomotiven. Gebrauchsmuster. — Ernst von Thülen, Jaderberg: Automatische Tränke für Weidevieh. Gebrauchsmuster. — Heinrich Rübebusch, Hude: Vorrichtung zum Auffangen des Stoßes und der Erschütterung im Vorderrad eines Fahrrades. Gebrauchsmuster. — Fritz Fiene, Varel: Vorrichtung zur Erleichterung des Aufpumpens und Verschnürens von aufblasbaren Sportbällen. Angemeldetes Patent. — Die Patentschau wurde zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch in Berlin NO. 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte dort bereitwilligst.

Rückgang des Kraftfahrzeugbestandes in Oldenburg.

Nach der Bestandsaufnahme am 1. Juli 1932 wurden im Freistaat Oldenburg gezählt: 7698 Krafträder (1. 7. 1931: 7797), 3781 Personenkraftwagen einschl. Kraftomnibusse (1. 7. 31: 4236) und 897 Lastkraftwagen (1. 7. 31: 936). Am stärksten zurückgegangen ist demnach der Bestand an Personenkraftwagen, und zwar um 455. Der Rückgang an Kraftfahrzeugen ist in Oldenburg etwas größer als im Reichsdurchschnitt. Am 1. Juli 1932 kam in Oldenburg auf je 46 Einwohner ein Kraftfahrzeug (Reichsdurchschnitt 43).

Bierproduktion in Oldenburg 1931/32.

Im Bezirk des Landesfinanzamtsbezirkes Oldenburg wurden im Rechnungsjahre 1931/32 (April 1931 — März 1932) 1589 Tonnen Malz zur Bierbereitung verbraucht. Der Bierabsatz oldenburgischer Brauereien belief sich auf 90 000 Hektoliter (davon 85 000 Hektoliter Vollbier). Das sind 12½ Prozent weniger als 1930/31 und 17,3 Prozent weniger als 1929/30. — Im Reichsdurchschnitt ging die Produktion gegenüber 1930/31 dagegen um 23,6 Prozent, gegenüber 1929/30 sogar um 36,1 Prozent zurück. Oldenburg hat von allen Finanzamtsbezirken den geringsten Rückgang.

Das Staatsministerium stellt richtig.

Es sind irrige Mitteilungen über die z. Z. im Freistaat Oldenburg geltenden Bestimmungen über Stundungs- und Verzugszinsen die Presse gegangen. Diese sind, wie folgt, richtigzustellen:

Soweit nicht eine reichsrechtliche Regelung erfolgt ist, werden in Oldenburg 4 Prozent Zinsen für gestundete Beträge erhoben. Für fällige Beträge, für die keine Stundung beantragt oder bewilligt ist, sind 8 Prozent zu zahlen. Selbstverständlich können für den gleichen Zeitraum nicht gleichzeitig Stundungs- und Verzugszinsen berechnet werden, so daß eine Zusammenrechnung der Zinsen auf 12 Prozent durchaus unrichtig ist.

Guiseppes Flucht vor der Liebe

Lieber verunglückt als verheiratet.

Brief aus Neuyork.

„Guiseppe kann einem leid tun!" Das war die allgemeine Ansicht unter den Kollegen des schmucken Polizisten Guiseppe Lafora. Sich selber tat Guiseppe jedenfalls schon lange leid. Es war ja auch eine zu schreckliche Geschichte mit dieser Person, der Alice. Und dabei war sie sogar selbst noch verheiratet. Eines Tages, als er mit seinem Motorrad auf dem Broadway Dienst hatte, hielt er einen Kraftwagen an, der in verboten schneller Fahrt über das Pflaster raste. Er tat damit nichts als seine Pflicht. Aber später hätte er, wer weiß was, dafür gegeben, wenn er damals seinen Dienst etwas lässiger versehen hätte.

In besagtem Wagen saß nämlich eine hübsche junge Frau, die den Beamten zunächst nur kokett anblinzelte. Und tatsächlich ließ es Guiseppe noch einmal bei einer Vermahnung bewenden. Hätte er doch lieber ein Strafmandat ergehen lassen! Denn die schöne Automobilistin hatte inzwischen entdeckt, daß es sich wohl lohnte, den Polizisten etwas genauer zu betrachten. Dienstwidrig ließ sich Guiseppe zu einer kleinen Unterhaltung herbei, was zur Folge hatte, daß er am selben Abend mit Alice Renis irgendwo ins Kino ging. Besonderes Interesse hatte er nicht, aber immerhin war ihm so ein kleiner Flirt nicht unwillkommen. Es kam jedoch anders als er dachte.

Von nun an hatte Lafora keine ruhige Minute mehr. Stand er irgendwo auf einer belebten Straßenkreuzung, um den Verkehr zu regeln, so tauchte bald Alice auf und umkreiste den verzweifelten Polizisten mit ihrem Wagen. Natürlich hatte er dadurch Unannehmlichkeiten; erst mit dem Publikum, dann infolge zahlreicher Beschwerden mit seinen Vorgesetzten. Befand er sich alarmbereit auf seinem Revier, so hörte man bald von der Straße herauf die Hupe des nur zu bekannten Lincoln der Frau Renis. Und der Spott der Kollegen ließ selbstverständlich nicht lange auf sich warten.

Frau Renis verlangte nicht mehr und nicht weniger, als daß Guiseppe sie heiratete. Dabei war sie selbst durch eheliche Bande an einen bekannten Rechtsanwalt gebunden und war klug genug, mit der Einleitung ihrer Scheidung zu warten, bis sie Guiseppes Zustimmung durchgesetzt hätte. Der Polizist war verzweifelt. Sie war einfach nicht loszuwerden.

Ja, und dann fuhren sie einmal in dem schönen Lincoln hinaus. Guiseppe am Steuer und neben ihm die hartnäckige Alice, und ununterbrochen tönte ihm der wohlbekannte Refrain ins Ohr: „Du mußt mich heiraten! Du mußt mich heiraten! Du mußt . . ."

„Willst du mich endlich in Ruhe lassen oder nicht?" schrie er sie an, und wenn sie besser acht gegeben hätte, würde sie den drohenden Unterton in seiner Stimme vernommen haben. So flüsterte sie, sich eng an ihn schmiegend, ihm nur beschwörend ins Ohr: „Aber du mußt mich doch heiraten!"

Nun hatte er genug. Im nächsten Augenblick raste der Lincoln im 100-Kilometer-Tempo gegen einen Baum. Wie durch ein Wunder blieben beide unverletzt. Nur die Liebe der Rechtsanwaltsgattin hatte sich — endlich — gelegt.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Vertrauensmännertagung der Eisernen Front in Leer.

Die Vertrauensmänner der Eisernen Front des Kreises Leer kamen gestern im Jugendheim der Stadt Leer zu einer Tagung zusammen, wozu aus allen Ortsgruppen Vertreter erschienen waren. Nachdem Gewerkschaftssekretär Thelemann, Leer, die Tagung eröffnet hatte, nahm Bezirkskampfleiter Neue, Rüstringen, das Wort zu einem lehrreichen Vortrag über die bevorstehenden Reichstagswahlen und die Stellungnahme der Eisernen Front dazu. Die Wahltaktik der in der Eisernen Front zusammengefaßten Organisationen sei festgelegt und unbelastet könne die Sozialdemokratie den Kampf antreten. Nachdem der Redner noch einzelne wahltaktische Dinge erläutert hatte, schloß er seine beachtlichen beifällig aufgenommenen Ausführungen. Die Aussprache wurde durch den Versammlungsleiter Thelemann eröffnet, der die für den Kreis Leer bereits geplanten Wahlmaßnahmen erläuterte und zu tatkräftiger Mitarbeit aufforderte. Einzelne Konferenzteilnehmer beleuchteten die Haltung der Kommunistischen Partei, die gerade in Leer den besten Anschauungsunterricht mit der Bildung der „Roten Einheitsfront" geboten hatte. Die Kameraden der Eisernen Front gaben ihnen jedoch die gebührende Antwort. Gegen Mittag wurde die Tagung mit einem dreifachen begeisterten „Freiheit" geschlossen.

*

Accum. Der Wahlkampf der SPD. beginnt. Am kommenden Freitag, abends 8 Uhr, findet bei Bruns in Accum eine öffentliche Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Landiagsabgeordneter Fr Frerichs, Rüstringen, spricht über das Thema: Wir wehren uns gegen Barone und Faschisten! Anschließend läuft der spannende Film: „Die Brüder". Da kein Eintritt erhoben wird, sollte keiner versäumen, diese Versammlung zu besuchen. Die Parteigenossen werden gebeten, für einen guten Besuch der Versammlung rege zu werben.

Accum. Fest der Freien Turnerschaft. Der Verein hält sein diesjähriges Stiftungsfest in Form eines Werbeabends am 29. Oktober in Antonslust ab. Ein reichhaltiges Programm ist ausgearbeitet, und alle Mitglieder sind eifrig dabei, die Uebungen und Vorführungen einzupauken. Die Eintrittspreise sind der Zeit entsprechend sehr niedrig gehalten, sodaß es jedem möglich ist, diese Veranstaltung der Turner zu besuchen. Keiner sollte fehlen.

Bechta. Nicht nur „Brief"tauben reisen. Vor einiger Zeit siedelte der Zimmermeister Uphoff von Südfelde nach Mecklenburg über und nahm auch seine Tauben mit. Groß war nun das Erstaunen der Nachbarn, als sich dieser Tage die Tauben wieder im heimatlichen Schlage einfanden. Die Tiere waren Uphoff in Mecklenburg wieder entflogen, da man sie sofort hatte fliegen lassen. Es hatte nämlich niemand damit gerechnet, daß die Tauben — es handelt sich um einfache Feldtauben — diese weite Strecke zurückfinden würden.

Wesermünde. Die Dingener Räuber vor dem Schnellrichter. Wir berichteten kürzlich, daß freche Räuber den ehemaligen Gemeindevorsteher Altena in Dingen in den späten Abendstunden in seinem Hause überfallen haben. Wenige Tage nach der Tat gelang es, die Täter zu ermitteln, die sich vor dem Schnellrichter in Wesermünde zu verantworten hatten. Die Kriminalpolizei in Wesermünde schöpfte Verdacht auf den Arbeiter Wi., der längere Zeit bei Dingener Landwirten in Stellung gewesen ist. In seiner Wohnung in der Meidestraße in Wesermünde wohnten auch die beiden Komplizen des Angeklagten, die Arbeiter We. und Kl. Bei der Durchsuchung der Wohnung fand die Kriminalpolizei Beweismaterial und nach anfänglichem Leugnen gestanden die drei den versuchten, aber mißglückten Raubüberfall ein. Wi. und We. waren in das Haus eingedrungen, während draußen Kl. Schmiere gestanden hat. Die Angeklagten hatten nicht damit gerechnet, daß das alte Ehepaar heftigen Widerstand leisten würde. Sie wurden gestört und mußten ohne Beute abrücken. Das Gericht verurteilte alle drei zu je 20 Monaten Gefängnis. Hätten die Räuber Beute gemacht, wären sie nicht unter fünf Jahre Zuchthaus davongekommen. Das war das Glück, so betonte der Richter in seiner Begründung, das die Angeklagten bei ihrem schweren mißglückten Raubzug noch hatten.

Emden. Der schmökende Falke. An Bord eines heimkehrenden Heringsloggers befand sich ein auf dem Meere gefangener Seefalke, der von den Matrosen abgerichtet worden ist. Zigaretten zu rauchen. Es ist lustig anzusehen, mit welchem Ernst der kluge Vogel den Glimmstengel zum Schnabel führt. Hoffentlich geht das arme Tier nicht an Nikotinvergiftung zugrunde, und die bekannte Seeschlange platzt nicht gleich vor Neid.

Dunum. Schweres Autounglück. In der Nähe von Dunum geriet auf der Strecke zwischen Ogenbargen—Esens ein Bremer Kraftwagen infolge Reifenpanne ins Schleudern, überschlug sich und blieb kopfüber vor einem Chausseebaum liegen. Infolge des gefährlichen Ueberschlagens des Waagens, das auf das scharfe Tempo, mit dem das Auto gefahren wurde, zurückzuführen sein dürfte, erlitt der Chauffeur stark blutende Verletzungen am Kopfe, die seine Aufnahme im Esenser Krankenhaus erforderlich machten. Der Kraftwagen wurde erheblich beschädigt.

Dornum. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Ehefrau des Landwirts M., die sich zum Melken begab, folgte ihr kleines Kind nach. Beim Ueberqueren einer Planke, die über einem Graben lag, stürzte das Kind ins Wasser, konnte jedoch bald wieder aufs Trockene gebracht werden. Nach längerer Zeit waren die Wiederbelebungsversuche auch erfolgreich.

Schiffahrt und Märkte.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. D. „Aegina" nach Nordbrasilien 30. 9. an Ceara. D. „Alanya" nach Levante 29. 9. an Istanbul. D. „Albania" heimk. 29. 9. an Piraeus. D. „Anatolia" heimk. 30. 9. Ushant pass. nach Le Havre. D. „Ansgir" nach Golfhäfen 30. 9. an Lake Charles. D. „Aquila" nach Levante 29. 9. an Istanbul. D. „Athena" heimk. 29. 9. ab Izmir nach Malta. D. „Avola" heimk. 29. 9. ab Poti nach Suchum. D. „Bremen" heimk. 1. 10. Ambroje pass. D. „Chemnitz" nach Kanada 1. 10. ab Hamburg nach Quebec. D. „Donau" heimk. 30. 9. ab Christobal nach St. Thomas. D. „Erpel" heimk. 30. 9. an Portimao. D. „Este" heimk. 29. 9. ab Seattle nach Portland. D. „Europa" heimk. 1. 10. an Bremerhaven. D. „Haimon" nach Nordam.-Golfhäfen 30. 9. Corvo pass. nach Baltimore. D. „Ingram" nach Kuba-Neuorleans 30. 9. ab Bremen nach Hamburg. D. „Los Angeles" (HAL.) heimk. 30. 9. an Hamburg. D. „Madrid" nach Buenos Aires 30. 9. ab Vigo nach Leixoes. D. „Mosel" heimk. 1. 10. ab Melbourne nach Adelaide. D. „Münster" heimk. 30. 9. ab Victoria nach Bahia. D. „Optima" nach Abo 30. 9. ab Bremen. D. „Orotava" heimk. 1. 10. Dover pass. nach Hamburg. D. „Phoenix" nach Hull 1. 10. ab Bremen. D. „Raimund" heimk. 30. 9. ab Neuorleans nach Bremen. D. „Roland" nach Westk. Südam. (MS.) 30. 9. ab Hamburg nach Magallanes. D. „S. Salvada" heimk. 30. 9. ab Vigo nach Bremerhaven. D. „Smyrna" heimk. 30. 9. ab London nach Hamburg. D. „Schwan" 30. 9. an Bremen. D. „Straß" 1. 10. an Antwerpen. D. „Stuttgart" heimk. 1. 10. ab Cherbourg.

Deutsche Dampfschiffahrts-Ges. „Hansa", Bremen. D. „Argenfels" heimk. 30. 9. von Malta. D. „Lauterfels" heimk. 30. 9. von Antwerpen. D. „Stahleck" 30. 9. von Porto nach Lissabon.

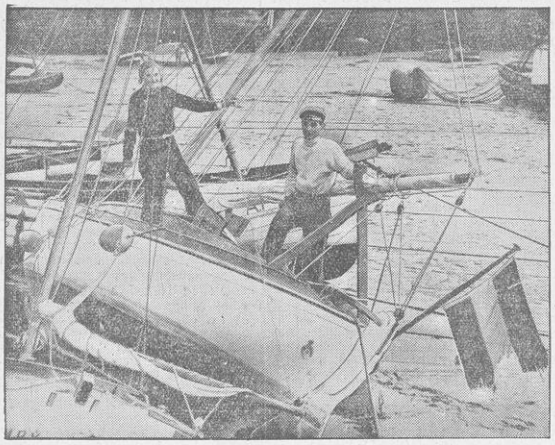
Dampfschiffahrts-Ges. „Neptun", Bremen. D. „Achilles" 30. 9. von Antwerpen nach Santander. D. „Ariadne" 30. 9. von Gotenburg nach Rotterdam. MS. „Bessel" 30. 9. von Santander nach Barcelona. D. „Castor" 30. 9. in Köln. D. „Hector" 30. 9. von Helgenaes nach Gefle. D. „Hestia" 30. 9. in Sevilla. D. „Irene" 30. 9. in Berlen. D. „Leda" 30. 9. Holtenau pass. nach Rotterdam. D. „Nixe" 30. 9. von Stavanger nach Bremerhaven. D. „H. A. Nolze" 1. 10. von Bremen nach Königsberg. D. „Pallas" 1. 10. von Bremen nach Königsberg. D. „Priamus" 1. 10. von Bremen nach Kopenhagen. D. „Rhea" 1. 10. von Bremen nach Rotterdam. D. „Theseus" 1. 10. von Bremerhaven nach Varberg. D. „Triton" 30. 9. von Antwerpen nach Oporto. D. „Venus" 30. 9. von Danzig nach Bremen. D. „Victoria" 1. 10. Holtenau pass. nach Bremen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei, Hamburg. D. „Tenerife" ausg. 29. 9. in Lissabon. D. „Melilla" ausg. 30. 9. in Ceuta. D. „Bilbao" ausg. 30. 9. in Santander. D. „August Schultze" ausg. 30. 9. in Melilla. D. „Porto" ausg. 30. 9. Dover pass. D. „Gebu" 30. 9. von Bilbao nach Santander.

Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Großtaten im Segelboot.

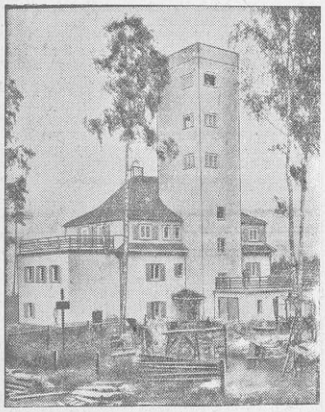


Links: Die deutschen Geschwister Ude in ihrem Segelboot nach ihrer Landung in dem englischen Hafen Scarborough. In dieser winzigen Nußschale waren sie zuerst von Deutschland nach Norwegen gelangt und überquerten dann die ganze Nordsee. — Rechts: Alain Gerhault, der bekannte französische Sportsmann, ist jetzt von Marseille aufgebrochen, um in einem neun Tonnen Segelboot zum zweiten Male allein die Welt zu umfahren.

Der neue Generalsekretär des Völkerbundes?

Der Franzose Avenol, der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundes, soll nach den Pariser Wünschen den durch den Rücktritt von Sir Eric Drummond freigewordenen Generalsekretariats-Posten übernehmen, doch hat sich scharfer Widerstand gegen die Wahl Avenols eingestellt, die auch weiterhin eine Stabilisierung der englisch-französischen Vormachtstellung im Völkerbund bedeuten würde.

Das neue geophysikalische Observatorium der Universität Leipzig.



Das neue Institut, das die Universität Leipzig am Kolmberg, einem Ausläufer des Erzgebirges errichtete. — In dem Observatorium wurden ein kleiner Hörsaal und mehrere Schlafsäle für die Studierenden eingebaut, die dort gruppenweise mehrere Wochen wohnen können.

Wenn die Feuerwehr heute so ausrückte . . .

In Philadelphia führten Feuerwehrleute den Teilnehmern des Nationalkongresses der Versicherungsagenten die Löschung eines Brandes in der Unabhängigkeitshalle vor, wie sie sich im Jahre 1784 abgespielt hat. Man nannte die Feuerwehr damals „Eimerbrigade".

Baldwin wird Snowdens Nachfolger als Großsiegelbewahrer.

Stanley Baldwin, der Führer der Konservativen, der jetzt weitaus größten englischen Partei, wurde an Stelle des ausgeschiedenen Sozialisten Snowden Großsiegelbewahrer des Kabinetts Macdonald. Baldwin gehörte bereits dem Kabinett als Lordpräsident an; beide Aemter, die er jetzt innehat, sind ohne Portefeuille. Mit ihnen ist lediglich eine beratende Stimme bei den Kabinettsbeschlüssen und eine repräsentative Bedeutung verbunden.

London hat einen neuen Oberbürgermeister.

Der neue Lordmayor Percy Greenaway begibt sich in feierlichem Zug zu der neben dem Rathaus gelegenen St.-Lawrence-Kirche, um dort nach alter Tradition das Heilige Abendmahl zu nehmen. — Genau nach dem Zeremoniell wie es nun seit über 700 Jahren üblich ist, fand in London die Wahl des neuen Lordmayor, des Bürgermeisters der alten Londoner City, statt.

Rumänischer Veteranenmarsch nach amerikanischem Vorbild.

Die Unteroffiziere auf dem Marsch nach Bukarest. — Einen „Bonus"-Marsch nach dem Muster des Invaliden-Marsches auf Washington veranstalten jetzt die pensionierten Unteroffiziere Rumäniens, die infolge der trostlosen Finanzlage des Landes seit Monaten keine Unterstützung mehr beziehen. Da die meisten Unteroffiziere aus Mangel an Geldmitteln sich keine Eisenbahnfahrkarten kaufen können, so unternehmen sie aus allen Teilen des Landes Fußmärsche nach Bukarest, wo sie ihre Forderungen durchsetzen wollen.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Landesschöffengericht.

Amtsunterschlagung unter erschwerten Umständen

wurde dem Vollziehungsgehilfen P. aus Wildeshausen zur Last gelegt. P. ist 38 Jahre alt und nicht vorbestraft. Seit etwa sechs Jahren war er als Vollziehungsgehilfe für die Amtskasse Wildeshausen tätig. Bei einer im Juni d. J. erfolgten Revision stellten sich größere Fehlbeträge heraus, die sich alsbald auf über 2000 RM. beliefen. P. war voll geständig. Er gab zu, im Laufe von etwa fünf Jahren einen Betrag von über 2000 RM. unterschlagen und in seinem Haushalt verbraucht zu haben. Es handelt sich um Beträge, die er einziehen mußte, dazu kommen noch die Vollstreckungskosten, so daß ein Betrag von 2300 Reichsmark herauskam, um den P. die Amtskasse Wildeshausen betrogen hat. Als dann die Sache nicht mehr zu halten war, beging P. die Dummheit, in seinen Beitreibungslisten „Bezahlt"-Vermerke auszudrieren, so daß zu seinen Unterschlagungen noch die Fälschbuchung hinzukam. P. erhielt zuletzt ein Gehalt von 98 RM. Seine Beschäftigungsdauer wurde mit fünf Achtel der Tageszeit angerechnet, während er, wie von Zeugen bekundet wurde, durch seine Beitreibungsgeschäfte eine weit längere Zeit beschäftigt war. Das Gericht erkannte gegen P. auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten und rechnet ihm die Untersuchungshaft von einer Woche, die P. verbüßt hat, an.

Wegen schweren Einbruchsdiebstahls im Rückfall.

stand der Arbeiter R. vor Gericht. Trotz seiner 20 Jahre war er bereits siebenmal wegen Diebstahls vorbestraft. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe machte sich der Angeklagte auf die Wanderschaft, kam durch halb Deutschland und landete schließlich in Vegesack. Er kam nachmittags an und gegen Abend begab er sich nach Berne und verübte dort in dem Hause des Hauptlehrers W. einen Einbruchsdiebstahl. W. war nicht zu Hause und so hatte R. Zeit genug, sich in aller Ruhe nach Wertobjekten umzusehen. Das tat er auch reichlich. Nachdem er eine Fensterscheibe zertrümmert hatte, stieg er ein und nahm mit, was er gebrauchen konnte. Er packte sich einen Koffer und einen Rucksack voll, und zwar 1 Herrenwintermantel, 1 blauen Anzug, 1 Smoking, 1 Hose, 1 goldenes Armband, 1 goldener Ring, 3 Hemden, 3 Kragen, Unterhosen, Socken, Schlipse, Schnürbänder, Nivea-Creme, Pullover, Kamm und einen Bierzipfel. Den Koffer und den Rucksack fand er ebenfalls bei W. und dann entfernte er sich. Aber schon in Bremen wurde er erwischt und ihm die Sachen abgenommen. R. gab alles zu. Wenn er nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis von der Wohlfahrt unterstützt worden wäre, wäre er auch ehrlich geblieben. So aber werde er, das sehe er ein, im Zuchthaus enden. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Nur weil der Angeklagte bei seinen früheren Strafen so milde behandelt worden sei, sei jetzt eine erheblichere Strafe am Platze.

Schwere Urkundenfälschung

wurde dem aus der Haft vorgeführten Arbeiter G. aus Polen zur Last gelegt. G. ist seit 1923 in Deutschland und betätigte sich als Wanderarbeiter. Als dann durch Verordnung den Ausländern die Arbeiten in Deutschland schwer sogar unmöglich gemacht wurde, besorgte sich G. in Wismar, wie er angibt, eine Invalidenkarte lautend auf den Namen des Reichsdeutschen „Johann Grabe" aus Berlin, gebürtig aus Ortelsburg. Das war Mai 1930. In der Folgezeit reiste G. unter den Namen Grabe. Doch in Ebeweht ereilte ihn das Verhängnis. G., der hier Arbeit gefunden hatte, mußte seine inzwischen vollgeklebte Invalidenkarte eintauschen. Er erhielt sie auf den Namen Grabe lautend. Als man dann aber beim Reichsversicherungsamt die vollgeklebte Karte abgab, stellte sich heraus, daß sie von Anfang bis zu Ende gefälscht war. G. ist voll geständig; er wußte, daß die Karte, die er von einem gewerbsmäßigen Hersteller für 5 RM. erworben hatte, gefälscht war. Er wollte sich seine Arbeit und auch den Aufenthalt in Deutschland erhalten. Das Gericht verhängt über G. wegen Urkundenfälschung eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Ein tragischer Unfall

brachte den Landwirt D. aus Lindenerfeld vor den Strafrichter. Ihm wurde fahrlässige Tötung zur Last gelegt. D. gibt selbst an, daß er am 17. Juli d. J. mit seinem Jagdgewehr, Modell 71 für Schrotladung, Eichelhäher aus seinem Garten vertrieben habe. Dann habe er das Gewehr, nachdem er zuvor das Schloß aufgezogen hatte, auf der Diele in eine Ecke gestellt. Er habe dann nachsehen wollen, ob die Häher zurückkehrten und sei in die Tür getreten. In diesem Moment sei sein 12jähriger Sohn an ihm vorbeigegangen und ohne daß er D. etwas bemerkt hätte, sei plötzlich ein Schuß losgegangen. Als er sich erschreckt umgedreht habe, habe seine neunjährige Tochter in ihrem Blute am Boden gelegen und bald darauf sei sie auch verstorben. D. bestreitet, fahrlässig gehandelt zu haben. Er habe in zwei Meter Entfernung von dem Gewehr gestanden und hätte eigentlich das Einschnappen des zurückgeschobenen Schlosses hören müssen. Sein Sohn müsse das aber sehr vorsichtig gemacht haben, denn er habe nichts davon gehört. Ohne daß aber das Schloß zurückgeschoben würde, könne man mit dem Gewehr nicht schießen. Die Patrone habe allerdings im Lauf gesteckt. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Nach den Angaben des Angeklagten, die nicht widerlegt werden könnten, da ein Augenzeuge nicht zugegen gewesen sei, habe zwar der Sohn des Angeklagten mit dem Gewehr seine kleine Schwester erschossen. Immerhin könne das Gericht in diesen Angaben eine Fahrlässigkeit nicht ersehen, so daß Freisprechung erfolgen müsse.

Gretchentragödie auf der Alm

Aus Angst vor Schande in den Tod. — Die unglückliche Liebe zweier schöner Müllerinnen.

München er Brief.

Auf der Schlipfgrubalm bei Brannenburg in den Voralpen fand dieser Tage die unglückliche Liebe zweier schöner Müllerinnen aus Fridolfing bei Laufen an der Salzach ihren tragischen Abschluß. Hirten fanden auf der Alm zwei Frauen, die 37jährige Franziska Wanniger und die 22 Jahre alte Elisabeth Resch mit Strychnin vergiftet auf. Während die Jüngere bereits tot war, saß die Wanniger neben ihr, vor Schmerzen schreiend und stöhnend. Sie verweigerte jedoch jede Auskunft, wer sie seien und warum sie sich vergiftet hätten und starb wenige Minuten, nachdem man sie gefunden hatte.

Inzwischen hatte man in Fridolfing die beiden Frauen vermißt, die dort seit längerer Zeit in der Mühle arbeiteten. Bald wurde ermittelt, daß die Vermißten mit den Toten auf der Alm identisch waren und es ergab sich, daß dort die Gretchentragödie zweier hilfloser verlassener Mädchen zu Ende gegangen war.

Trotz des erheblichen Altersunterschieds hatten sich die Wanniger und die Resch eng miteinander befreundet. Beide — auch die 37jährige — waren sehr hübsch und in Fridolfing und dem benachbarten Laufen wegen ihres freundlichen und zurückhaltenden Wesens allgemein beliebt. Sie pflegten an den Sonntagen häufig gemeinsam tanzen zu gehen, aber bis vor wenigen Monaten hatte man sie nie außerhalb der Tanzstätten in Gesellschaft junger Burschen gesehen, von denen beide stark umworben wurden.

Der verhängnisvolle Sommernachtsball.

Das änderte sich jedoch zu Beginn dieses Sommers, als die beiden Frauen auf einem Sommernachtsball zwei junge Leute kennengelernt hatten, deren Werbung offenbar Erfolg hatte. Eine Zeitlang ging noch alles gut. Fast jeden Abend konnte man alle vier auf gemeinsamen Spaziergängen beobachten und die Bekannten gönnten den beliebten Müllerinnen die stattlichen Freier von Herzen.

Aber dann kam der Umschwung, durch den die Frauen ins Unglück gestürzt wurden. Die Verehrer wurden ihrer überdrüssig und zogen sich zurück. Still ertrugen die Verlassenen diese Enttäuschung, bis sie die Feststellung machen mußten, daß sie sich in anderen Umständen befanden. In ihrer Not und da sie keinen anderen Ausweg wußten, planten sie dann wohl verbotene Eingriffe. Aber bevor es noch zur Ausführung kam, brach das Verhängnis über sie herein.

Von irgendeiner „Freundin" wurden sie denunziert. Die Gendarmerie stellte Ermittlungen an, und in diesen Tagen sollten Franziska und Elisabeth selbst zur Vernehmung auf dem Amt erscheinen.

„Lieber sterben als in der Schande leben!"

Das war das Ende, eine panische Angst vor Schande, Gericht und Gefängnis packte die beiden. Sie wußten nicht aus noch ein und schließlich beschlossen sie, sich das Leben zu nehmen und damit allem aus dem Wege zu gehen. In einem letzten Brief an ihre Schwester teilte Franziska ihre Absicht mit, mit der Freundin zusammen Selbstmord zu begehen. „Lieber sterben als in der Schande leben!" heißt es in dem Brief.

In der Apotheke besorgten sie sich Strychnin. Aber in der Mühle wollen sie nicht Schluß machen. Womöglich werden sie dann noch im letzten Augenblick gerettet! Und so verschwinden sie dann eines Tages nach Feierabend und wandern fort, irgendwohin, wo man sie nicht kennt. Die Nacht verbringen sie in einem Wirtshaus und am nächsten Tage erreichen sie die Schlipfgrubalm, wo niemand ihre Selbstvernichtung hindern wird. Auf dem Wege begegnen ihnen Bauern und Hirten, die hören, wie die beiden Frauen laut das Vaterunser vor sich hersagen. Aber sonst machen sie einen stillen, gefaßten Eindruck. Niemand kommt auf den Gedanken, daß die beiden hübschen Frauen sterben wollen . . .

Man brachte die Toten hinunter nach Brannenburg, wo bei der Sektion festgestellt wurde, daß sich beide im dritten Monat der Schwangerschaft befanden.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Wiarderaltendeich. Das zartfühlende Herz des Gemeindevorstehers. Kommt da dieser Tage ein Gemeindevorsteher des nördlichen Jeverlandes, ein echter Vorkämpfer des Dritten Reiches, zu einem ehrsamen Rentenempfänger und erzählt ihm, daß seine Rente zu hoch sei. Da die Gemeinde zu seiner Rente 3 RM. monatlich zubezahlen müßte, die Gemeinde aber sparen müsse, wären sie gezwungen, ihm die 3 RM. zu kürzen. Weil nun aber unser Rentenempfänger ein eigenes Haus hätte, wollte die Gemeinde die 3 RM. wohl weiterbezahlen, aber unter der Bedingung, daß er eine Hypothek von 500 RM. von der Gemeinde auf sein Haus eintragen lasse; die Kinder oder Erben brauchten es ja nicht zu wissen. Unter diesen Umständen hat der Mann auf die 3 RM. verzichtet, denn er kann ja dann besser das Geld von einem anderen nehmen und selbst darüber verfügen. Hoffentlich sind nicht noch andere alte Leute auf diesen Leim eingegangen, sie könnten sonst ihr blaues Wunder erleben, wenn eines schönen Tages ihr Häuschen die Schulden nicht tragen könnte. Am 6. November ist die beste Gelegenheit, die Antwort auf solche Anfinnen zu erteilen.

Schweiburg. Der neue Gemeindevorsteher kurbelt die Wirtschaft an. Der neue Gemeindevorsteher, Luks, hat das Bestreben, jetzt die Wohlfahrtsempfänger der Gemeinde in Arbeit zu bringen. Dieser Tage bekam daher der Arbeiter W. in Sehstedt die Aufforderung, sich bei einem Landwirt zur Arbeit zu melden. Unserm Arbeitslosen brachte soweit das Schreiben große Freude; als er aber dann weiter las, gegen einen Wochenlohn von 3 RM., war die Freude dahin. Der betreffende Arbeiter ist Familienvater und hat sechs Kinder im Alter bis zu 12 Jahren. Wie die Familie von einem derartigen Wochenlohn leben soll, ist eine Frage, die eigentlich Herr Luks beantworten müßte, oder ist das die große Volksgemeinschaft, die die NSDAP. lehrt?

Apen. Gemeinderatssitzung. Bei den Beratungen der elektrischen Angelegenheiten nahm der Lichtausschuß auch an der Sitzung teil. Zur Rechnungsablage des Rechnungsjahres 1931/32 führte der Gemeinde-Rechnungsführer aus, daß die Rechnungen von den Rechnungsprüfern zurückgegeben und nennenswerte Beanstandungen nicht erfolgt seien. Die Einnahmen der Hauptkasse haben 150 100,34 RM., die Ausgaben dagegen 184 142,91 RM. betragen. Der Kassenvorschuß betrage somit 34 042,67 RM. Ein Teil dieser Summe sei dem laufenden Kassenkredit entnommen. Außerdem habe die Gemeinde zweimal einen Zuschuß vom Staate, zusammen 11 000 RM. erhalten. Ein Stück ausgelosten Kriegsanleihe erbrachte der Gemeinde den Betrag von 12 487 RM. Für die noch unbezahlten Rechnungen aus 1931/32 seien noch 24 386,24 RM. aufzubringen. Dagegen stehen an Rückständen noch 16 788,66 RM. aus. Würde diese Summe abgesetzt, so beläuft sich das Defizit auf 41 666,64 RM. Da im Voranschlag ein Defizit von 58 595 RM. aus dem Vorjahre übernommen wurde, schließe die jetzt abgeschlossene Rechnung noch mit einem Plus ab. Nach einigen Bemerkungen der Rechnungsprüfer, wurde dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. — In den Berufsschulangelegenheiten der Gemeinde mit der Gemeinde Westerstede brachte der Gemeindevorsteher das gemeinsame Statut zur Verlesung. Nach einigen Aenderungen wurde das alte Berufsschulstatut aufgehoben und das gemeinsame Statut der Gemeinden Apen und Westerstede angenommen. — Der seit dem 1. Mai auf 20 Pf. pro Kubikmeter ermäßigte Gaspreis hat den gewünschten Erfolg nicht gebracht. Der Finanzausschuß beantragte deshalb wieder die Heraufsetzung des Gaspreises auf 24 Pf. Dem Antrage wurde zugestimmt. — Bei der vom Lichtausschuß beantragten Neuregelung des Strompreises für elektrische Energie entspann sich eine lebhafte Debatte. Der Antrag besagte, das Kilowatt für Licht auf 45 Pf. und für Kraft auf 20 Pf. für die ganze Gemeinde festzusetzen. Dagegen wandten sich die Orte Apen und Elpern, die glauben, auf einen alten Vertrag hin beginnt at zu sein. Die Mehrheit des Gemeinderats war jedoch anderer Ansicht. Der Antrag des Lichtausschusses wurde mit 13 Stimmen, bei 5 Enthaltungen angenommen. Desgleichen wurde der Antrag angenommen, die Anschlußgebühren um 50 Prozent zu ermäßigen. Für einen Lichtanschluß sind jetzt 125 Reichsmark und für Kraftanschluß 225 RM. zu entrichten. — Ein Gesuch eines Einwohners aus Hengstforde um käufliche Ueberlassung eines Wegerdeplackens, wurde abgelehnt, da die Gemeinde diesen Placken zur Sandentnahme behalten muß. Dem Gesuchsteller soll das Vorrecht auf einen Placken am Godensholterweg eingeräumt werden. Da sich der Gemeinderat über den Verkauf eines Wegerdeplackens in Nordloh nicht einigen konnte, soll eine Besichtigung des Stückes durch den Gemeinderat erfolgen. Diesen Verhandlungen schloß sich eine vertrauliche Sitzung an.

Hage. Mit dem Auto gegen einen Baum. Dr. med. Roll, Norden, fuhr bei der Hager Mühle mit seinem Auto gegen einen Baum. Da das Tempo nicht allzu groß gewesen sein dürfte, kam R. mit leichten Kopfverletzungen davon, jedoch mußte das Auto abgeschleppt werden.

Eine historische Wespe.

Wespennahnen gab es schon in jenen Erdzeitaltern, da über Mitteldeutschland ein blaues, warmes Korallenmeer rauschte, dessen stehen gebliebene Riffe heute noch, gleichsam zur Erinnerung an jene Periode, den Namen Kreide tragen. Auch das spätere urweltliche Paradies der deutschen Palmen, Lotos- und Kampferbäume, das Tertiär, entbehrt ihrer nicht, denn zwischen Blättern und Farnabdrücken tragen die Braunkohlen zuweilen auch Spuren von Flügeln und Chitinkörpern, die beweisen, daß die uralten Wespengroßmütter ihren heute lebenden Enkeln fast aufs Haar ähnlich gesehen haben.

Die frühere historische Wespe dagegen ist um sehr vieles jünger; sie zählt nur etwa dreitausend Jahre. Und da sie unter nicht ganz alltäglichen Umständen gefunden wurde, lohnt es sich vielleicht, sich ihrer zu erinnern. Ihre Heimat ist das Land der Mumien, Aegypten, und die Ursache ihrer Entdeckung ist die berüchtigte, seit Jahrhunderten geübte Gewohnheit der Araber, die verschlossenen Gräber aufzubrechen und zu plündern. Dieser Gräberraub scheint in Aegypten allerdings, wie so vieles, bereits antike Mode gewesen zu sein, denn um sie vor Leichendieben zu retten, brachte man während der 20. Dynastie bereits — also etwa 1000 v. Chr. — mehr als 100 königliche Mumien samt Schätzen und kostbaren Särgen in einen völlig geborgenen Schacht bei Theben, so gut hinter Steinen vergraben, daß seine Kenntnis mit den Menschen jener Zeit ausstarb und im Sande der Wüste versank. Erst die Araber spürten die verborgenen Felsengänge, 12 Meter unter der Erde, wieder auf, und da sie töricht genug waren, kostbare dort gestohlene Papyri zum Kauf anzubieten, so wurden sie durch Strafen und Drohungen endlich dahin gebracht, die Lage des Schachtes zu verraten.

Unerhörte Kulturschätze an Schmuck, edlen Metallen, Waffen und Dokumenten lohnten die zugreifende Gerechtigkeit. Eine der verschollenen Königsmumien, die einstmals als Amenophis I. um 1557 v. Chr. ein Herrscher von unumschränkter Gewalt und göttlichen Ehren gewesen war, trug noch so reichen Blumenschmuck, daß man die Blüten erkennen und bestimmen konnte. Und mitten in ihnen saß, den Rüssel noch saugend vorgestreckt, eine Wespe, die wohl einst, ganz in Duft und Farbenglut versunken, das Schließen des schweren Holzdeckels versäumt hatte und miteingesargt worden war, um erst 3000 Jahre später das Licht der Sonne wieder zu erblicken. Das trockene, oft mehr als hundert Jahre völlig regenlose Klima hatte ihren zarten Leib ebenso gut bewahrt wie den ihres einstigen Herrschers. Diese Erhaltung legt vielleicht das beste Zeugnis dafür ab, wie sehr die Natur das Leben ihrer Geschöpfe bestimmt, und daß es kein Zufall ist, Totenkulte und die Kunst der Einbalsamierung gerade in einem Lande zu finden, das keine eigentliche Verwesung kennt, und daß Völker und Sitten zeitlos werden mußten unter einem Himmel, der nicht einmal die Verstorbenen zurückgibt in den furchtbaren Kreislauf des Seins.

R. France.

Schnupfen und Schnupfen sind zweierlei.

Wenn zwei sich anstecken — Bei jedem zeigt eine Erkältung sich anders — Vorbeugung durch Diät und Abhärtung.

Woher kommt es, daß zwei Menschen mit einem dritten zusammen sind, der einen fürchterlichen Schnupfen hat, und der eine der beiden erwischt nur einen leichten Schnupfen, während der andere nicht nur einen Schnupfen, sondern eine schwere Mandelentzündung bekommt, drei Wochen lang zwischen Tod und Leben schwebt, und schließlich doch mit einem blauen Auge davonkommt, das heißt, er wird zwar gesund, aber er behält einen kleinen Knacks an seinem Herzen für das ganze Leben?

Das ist natürlich ein ganz extremer Fall, wie wir ihn aber in etwas weniger krasser Form täglich erleben. Warum kriegt der eine Mensch sich von derselben Quelle schwerer an als ein anderer?

Das hat viele Ursachen, viele, die man kennt und viele, die noch unerforscht sind. Es würde selbst zu weit führen, alle die bekannten Ursachen hier aufzuzählen, aber einiges Wissenswerte wird sicherlich interessieren:

Eine Infektion, selbst die harmlose eines Schnupfens, hängt nicht allein, wie man lange Jahre hindurch glaubte, von der Art und der Anzahl der Bakterien ab, die man bei der Ansteckung erwischt. Sie spielen zwar eine große Rolle, aber ebenso bedeutsam ist die Rolle des menschlichen Körpers, in dem sie sich festsetzen.

Da reagiert fast jeder Körper anders. Die ererbte Veranlagung spielt hier eine sehr große Rolle. Zum Beispiel kann sich die Neigung, auf jede kleine Schnupfen-Infektion sofort mit hohem Fieberanstieg zu reagieren, durch Generationen hindurch vererben.

Ebenso wichtig ist es aber auch, in welchem „Moment" die Ansteckung den Körper trifft. Die Abwehrkräfte des menschlichen Organismus verhalten sich keineswegs zu jeder Zeit gleichartig. Zum Beispiel wissen wir, daß unser Körper kurz nach dem Ueberstehen gewisser Infektionskrankheiten für bestimmte andere Infektionen leichter empfänglich ist. Ferner können Ueberanstrengung, Hunger und alle Zustände, die den Körper schwächen, im gleichen Sinne wirken.

Stehen wir nun diesem Zusammenspiel von Vererbung und Zufall wehrlos gegenüber? — Keineswegs. Besonders gegen die Erkältungskrankheiten haben wir zwei wichtige Waffen zur Vorbeugung: Die eine ist Ernährung, die andere Abhärtung.

Man weiß, daß eine durch lange Zeit hindurch festgesetzte sinnvolle Ernährung den Körper gegen große und kleine Infektionen widerstandsfähiger macht. Sie besteht in abwechslungsreicher Kost, die nicht einseitig mit zu viel Eiweißstoffen und Fett überladen sein soll, im Genuß von Vitaminen (roher Obstsaft, Gemüse) und vor allem im sparsamsten Genuß von Flüssigkeiten (Suppe, Wasser, Milch, Tee).

Ebenso wichtig ist es aber, daß man seinen Körper durch kalte Abreibungen, durch Luft- und Sonnenbäder abhärtet und ihn gegen Witterungsstürze weniger empfindlich macht.

Dr. med. H. K.

Landesbibliothek Oldenburg

König Peter der Grausame

Die Geschichte des grausamen spanischen Königs Pedro I., der schönen Maria de Padilla und der armen Nonne Beatriz.

BERICHTET VON LUCIE NEUMANN

Copyright by Martin Feuchtwanger. Halle (Saale)

2] Nachdruck verboten.

„Komm her, Tonio!“ befahl Peter. „Was bringst du? Was hast du herausgebracht?“

Tonios Mund lachte, als er langsam näher kam, daß seine langen, weißen Zähne aus dem braunroten Gesicht herausleuchteten. Er zog den schmalen, langen Kopf noch mehr in die hohen Schultern ein, als er vor dem König stehenblieb.

„Viel und wenig, Herr und Gebieter!“ sagte er betont zögernd. „Aber ich hoffe, das wenige wird meinem König viel wert sein.“

Peter kannte die Art dieses kleinen Menschen, der geistreich und furchtlos sich oft am Hofe die gewagtesten ironischen Reden herausnahm, die sich niemand sonst ungestraft erlauben durfte. Dabei war er schlau und wußte es so einzurichten, daß immer Geld in seine Taschen floß. Er wurde von allen gehaßt und gefürchtet seines bösen Mundes wegen, der aber meist die Wahrheit ungeniert vor allen anbrachte, ohne Rücksicht auf die Verlegenheit seines Opfers. Man sagte ihm auch nach — dies aber nur im geheimen —, daß er des Königs Spion sei, dessen Gunst er uneingeschränkt besaß. Doch man war sich am Hofe nicht einig, ob er klug und schlau, schlecht oder gut, oder nur ein armer Kretin war.

Aber gern gesehen war er bei niemandem. Er aber war überall im Palast anzutreffen und tauchte plötzlich auf, ohne daß man gewahr wurde, woher er so plötzlich gekommen war.

„Ich hoffe auch, es soll dein Schaden nicht sein, Tonio“, lachte Peter, der schon ahnte, daß sein Vertrauter ihm eine gute Nachricht brachte. Er kannte ihn genau. „Also heraus mit der Sprache — fix!“

„Ich habe gesucht, gefragt, geforscht, habe mich in die Häuser eingeschlichen als elender Bettler, habe in den Kirchen als Büßender, Bittender auf den Knien gelegen, und weiß, wer sie ist und wo sie weilt. Ich hoffe, meine Nachricht erfreut meinen König.“

„Wer ist sie? Rede, schnell! Da — dein König knausert nicht, wenn ihr mir auch alle Geiz zum Vorwurf macht.“

Eine schwere Geldbörse, die Peter hastig von seinem Tische gerafft hatte, flog im Bogen in die affenartig geschickte Hand Tonios, der sie schätzend wog und grinsend einsteckte.

„Buenas grazias, mein König!“ Und während er noch einen Schritt näher an Peter herantrat, flüsterte er:

„Im Kloster Santa Clara befindet sich eine junge, blonde Nonne, die so schön wie ein lichter Engel ist und Beatriz mit Namen genannt wird. Die Armen beten sie an, denn sie tut viel Gutes und geht selbst in die Häuser der Elenden und Kranken, um Lebensmittel zu verteilen, nur begleitet von zwei alten Klosterdienerinnen. Das Volk verehrt sie wie eine Heilige.“

Es blieb nach Tonios Botschaft still im Gemach, daß nur das Summen der Fliegen zu hören war. Peter hatte sich halb abgewandt und stützte sich mit der Faust schwer auf die Marmorplatte des Tisches.

„Sie soll gewöhnlich um die dritte Stunde das Kloster Santa Clara verlassen. Es liegt versteckt zwischen winkligen Gassen. — Hat mein Gebieter noch weitere Befehle für mich?“

„Nein. Dank dir, Tonio! Doch halt dich bereit, wenn ich dich rufe!“

„Si, si, mein Herr, ich stehe Tag und Nacht zu Euren Diensten bereit!“

Eine abwehrende Handbewegung des Königs — dann war Peter allein und nahm seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf, während Tonio davonschlich. Als er an mehreren aufgeputzten Hofdamen vorbeikam, die im Patio de las Doncellas lustwandelten, grinste sein häßliches, pockennarbiges Gesicht.

Drittes Kapitel.

Die alte Mercedes, der Zwerg Tonio und die Hündin Dolli.

Es roch im dunklen Winkel der Hütte, in der die Badedienerin Mercedes hauste, nach allen möglichen Gerüchen, die in dünnen Rauchschwaden aus den drei Kesseln stiegen, die an Ketten über dem Holzkohlenfeuer hingen. Ab und zu legte die Alte eine neue Kohle auf oder blickte in einen der Kessel und rührte mit der großen Holzkelle darin um. Manchmal sah sie auch sinnend in die rote Glut und schüttelte nachdenklich den Kopf, dabei unverständliche Worte murmelnd.

Die alte, schiefe Hütte stand ganz abseits, in einer Ecke der Alcazargärten, wo nebenan der Unrat abgeschüttet wurde und niemand von den Palastbewohnern hinkam. Es wagte auch keiner, in die Nähe zu kommen, denn neben der Hütte der alten Badefrau hauste in einer gleichen der Kretin Tonio, den sie alle fürchteten und mieden. Auch lag vor seiner Hütte eine große, schwarze Hündin, so bissig und böse, daß keiner Lust hatte, weiter vorzudringen.

„Tonio muß helfen“, murmelte Mercedes endlich, das Feuer unter dem einen Kessel mit einem Strohfächer wieder zum Aufflammen bringend. „Ja, der Tonio hilft. Wo er nur bleibt?“ —

Das Feuer loderte wieder auf, und die Alte blickte jetzt nach dem Hütteneingang, denn Dolli, die schwarze Hündin, winselte draußen laut, und die Kette, an der sie lag, klirrte heftig. Das war das Zeichen, daß der Erwartete gekommen war.

Da nahm Mercedes von der Wand zwei blanke Zinnteller und füllte sie, aus dem einen Kessel schöpfend, bis zum Rand mit dicken Fleischstücken in roter Paprikatunke. Die Teller trug sie zum weißgescheuerten Tisch, setzte noch einen Tonkrug mit Wasser dazu und trat dann unter den Hütteneingang, dessen Tür nur aus einer dicken Strohmatte bestand.

Draußen lag das Sonnenlicht brütend und flimmernd auf den Blumen; es blendete so stark, daß sie die Augen schließen mußte.

Da stand auch schon Tonio vor ihr, und Dolli, die jetzt frei war, drängte sich schnuppernd an ihr vorbei in die Hütte, in der es so schön nach Essen und Knoblauch roch.

„Buenos dias!“ (Guten Tag!)

„Muy buenos!“ (Sehr guten!), entgegnete die Alte und ging nach kurzem, forschendem Blick in das Gesicht Tonios wieder in die Hütte zurück. Der Bucklige folgte, warf seine verwitterte Mütze auf eine Bank und setzte sich an den Tisch. Und Mercedes, die noch einmal nach dem Feuer gesehen hatte, kam jetzt auch herbei, bekreuzigte sich aber, bevor sie sich an den Tisch setzte.

Schweigend aßen sie ihre Teller leer, sich nur ab und zu forschende, versteckte Blicke gegenseitig zuwerfend.

Nachdem die Alte die Teller wieder fortgenommen hatte, holte sie eine helle Tonkanne mit Wein aus der dunklen Zimmerecke, die sie mit einem Zinnbecher vor Tonio hinsetzte.

Er blickte sie verwundert an.

„Was soll das?“ fragte er mißtrauisch, wie er stets war, wenn ihn irgend etwas befremdete.

Mercedes lachte, daß die braunen Stumpen ihrer Zähne im Munde zu sehen waren.

„Don Fernando de Nervion gab mir hundert Goldstücke, wenn ich für seinen Vater ein gutes Wort einlegen würde.“

„Du hast es gewagt bei Peter?“

„Nein, o nein, bei dem nicht. Ich sagte es Maria. Die arme Frau tat mir so leid — die armen vielen Kinder.“

„Maria ...“ Fast schrill war Tonios Stimme, als er den Namen aussprach. „Madre, hättest du einen Granitstein gebeten, der hätte eher geholfen als die, die sich Maria de Padilla nennt.“

Und um seine Verachtung noch mehr zu unterstreichen, spuckte er in weitem Bogen zur Türöffnung hinaus.

„Tonio, wie kannst du so reden!“ grollte die alte Mercedes unwillig. „Du kennst ja die Maria nicht so wie ich, kennst nicht ihren sanften, guten Charakter und — — weißt nicht, wie sehr sie leidet, trotzdem sie so viel beneidet wird. Sie kennt die Schmerzen der Menschen genau, sie fühlt und leidet wie andere auch.“

„Ich sie nicht kennen?“ Tonio lachte bitter. „Sie ist die Geliebte des grausamen Pedro, den wir alle fürchten, und — hat auch kein Herz im Leibe.“

„Aus dir sprechen Groll und Haß, Tonio. Doch lassen wir dies jetzt. Sag lieber, wie ich der armen Frau und ihren kleinen Kindern helfen kann. Hundert Goldstücke, und vielleicht später mehr, sind schon wert des Nachdenkens.“

„Hat sie vielleicht auch ein Interesse daran — he?“

„Maria de Padilla wußte bis zur heutigen Stunde als sie bei mir im Bade weilte und ich es ihr erzählte nichts; sie war tief erschüttert. Sie sagte aber kein Wort, sondern ging schnell davon. Und hätte ich nicht die Tränen in ihren Augen schimmern sehen, hätte ich nicht leicht auch gedacht, daß sie herzlos ist.“

„Das ist sie.“

„Nein, das ist sie nicht.“

Tonio trank hastig seinen Becher leer und schenkte ihn hastig wieder ein.

„Dem Marques de Nervion ist nicht zu helfen“, grollte er. „Peter nimmt sein gesprochenes Urteil nie zurück. Ich komme soeben vom König; aber noch mal mit dieser Bitte an ihn herantreten — nein, das wag' ich nicht. Durch einen falschen Schritt im Leben kann man alles verlieren. Schlau und klug muß man sein, Madre, und ich will ... Ach, reden wir von was anderem.“

„Ja! Tonio, sag, hat der König wieder eine neue Liebelei?“

Der Bucklige lachte höhnisch.

„Ja, und das gönn' ich ihr, der schönen Padilla, daß Peter sie so oft betrügt. Leiden soll sie — leiden, leiden.“

„Tonio“, rief die alte Mercedes erschreckt, „dein Haß geht zu weit!“

„Leiden soll die schöne Sirene. Und weißt du, Madre, diesmal ist es die blonde Nonne Beatriz aus dem Kloster Santa Clara, die Peters Leidenschaft erregt hat.“

„Eine Nonne, eine der Kirche geweihte Jungfrau“, flüsterte Mercedes entsetzt. „Oh, Peter der Grausame geht zu weit.“

„Der König kann sich eben alles erlauben“, lachte Tonio aufstehend. „Ich gehe, Madre, bin müde vom Dienst. Da ...“ Er zog die perlengestickte Geldbörse hervor und warf sie wie einen Ball in die Luft. „Das hat mir die blonde Nonne eingebracht. Soll sie sich jetzt selbst schützen. Aber vielleicht ist das Leben im Palast Alkazar nicht so übel als Geliebte des Königs. Maria de Padilla fühlt sich doch so wohl dabei.“

Bei diesen Worten spie er in weitem Bogen durch die Türöffnung nach draußen und verließ dann schnell die Hütte.

Die alte Mercedes sah ihm nach und schüttelte nachdenklich ihren Kopf, als er in der anderen Hütte verschwunden war.

„Eine blonde Nonne mit Namen Beatriz“, murmelte sie. „Arme Maria!“

Viertes Kapitel.

Marias gutes Herz erweicht den König.

Nacht lag über Sevillas Mauern, und auch der Palast Alkazar war in tiefe Dunkelheit gehüllt. Nur hinter dem dicken Teppich, der vor der Türöffnung hing, schimmerte mattes Licht durch die enge Spalte am Fußboden.

Maria ging in nervöser Unruhe, wie ein gefangenes Tier in seinem Käfig, auf und ab. In der Abendstunde hatte Mercedes ihr mit den neuen Schönheitssalben und Toilettewassern, die sie für die Herrin braute, auch die Gewißheit gebracht, daß König Peters neue Leidenschaft Beatriz hieß, die blonde Nonne im Kloster Santa Clara.

Sie hatte diese Nachricht entgegengenommen wie etwas ganz Gleichgültiges; nicht eine Miene hatte in ihrem Gesicht gezuckt. Oh, sie hatte am Hofe viel gelernt, hatte in den wenigen Jahren, da sie Peter kannte, auch gelernt, ihre Gefühle zu meistern, ihr Innenleben nach außen zu verschließen und niemand einen Blick in ihr Herz zu gewähren. So blieb sie auch heute kühl und ruhig, und nur ein leises Beben des Mundes hatte dem forschenden Auge der Alten verraten, daß sie litt.

Nun war sie wieder allein und lange ruhelos umhergewandert, in der geheimen Hoffnung, Peter würde doch noch kommen.

Das Oellicht flackerte im hohen Leuchter und warf gespenstische Schatten auf die Wände. Und Maria fror und hüllte sich fester in ihren weichen Seidenschal.

Horch — kamen draußen durch den Säulengang nicht leise Schritte näher? Kam Peter doch zu ihr?! War die Nachricht der Mercedes nur ein kurzer Schreck für sie, der sich in Peters Armen in ein törichtes Nichts auflöste?

Nein, Peters Schritte waren es nicht, so schleichend und leise kam er nie. Aber den Teppichvorhang in die Höhe zu schlagen, um nachzusehen, wer es wagte, nachts sich in die Nähe ihrer Gemächer zu begeben, trotz strengen Verbots des Königs, das getraute sie sich nicht. Sie flüchtete vielmehr in unbestimmter Angst an das vergitterte Fenster, stieß die beiden Laden auf und schaute verwirrt in das flirrende Mondlicht, das sich in breiter Bahn in ihr Gemach ergoß. Draußen lag der Park so still und friedlich, und nur in ihrem Herzen war ein Aufruhr, der es laut und hastig pochen machte.

Dort hinter jenen Büschen, die reich mit weißen Blüten behangen waren, lag der goldene Mosaikspringbrunnen, an dessen Rand sie oft im warmen Sonnenschein saß und nachdachte über ihr Leben und wie es sich so anders gewendet hatte, als sie es einst geträumt. Dort war ihr Lieblingsplatz, der im Palast von allen respektiert wurde. Und manche Stunde hatte sie dort in süßem Liebesspiel mit Peter verbracht.

Wie weh doch solche Erinnerungen taten, und wie die Sehnsucht das Menschenherz mit heißem Schmerz erfüllen konnte!

Schmerz? Oh, sie hatte in ihrem eigenen Weh vergessen, daß vielleicht in dieser selben Stunde eine Frau mit ihren Kindern um Mann und Vater in Verzweiflung weinte, weil er morgen früh, ehe noch die Sonne das Fenster — — — nein, nicht daran denken, entsetzlich, schrecklich.

Und heftig schlug Maria die Flügel des Fensterladens wieder zu und wandte sich bleich und zitternd ab.

Die Mitternachtsstunde war vorbei. Bald würde der neue Tag heraufgekommen sein, bald würde die lichte, warme Sonne wieder auf Sevillas Mauern herabstrahlen und würde ein blutiges Haupt auf hoher Stange beschienen als Warnung für die, die Maria de Padilla schmähen und beleidigen wollen.

Nein, nein, das durfte nicht geschehen, so grausig durfte ein schnell gesprochenes Wort niemals bestraft werden. Und trotzdem ihr Herz durch sein Schlagen fast die Brust zersprengen wollte, taumelte Maria aus ihrem Gemach hinaus und ging in der nächtlichen Stille durch den Palast, über den säulengetragenen Mädchenhof, in dessen Mitte ein blumengeschmückter, kleiner Springbrunnen eintönig und einschläfernd plätscherte. Sie kam durch wundervolle Säle, durch reichgeschmückte Portale und stieg die breite Marmortreppe in den ersten Stock hinauf, wo Peters Gemächer lagen.

Die führten mit ihren Türen auf einen breiten Säulengang, durch dessen offene Bogen das geheimnisvolle Mondlicht fiel und tiefe, scharfe Schatten schuf. Seine Strahlen beschienen auch die vier Köpfe der hingerichteten, bestechlichen Richter, die Peter von einem Künstler hatte zur Warnung für andere naturgetreu an seine Tür malen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Fortsetzung der Beamtenkundgebung.

Die Aussprache in der Landeslehrervereinsversammlung.

Bei der Eröffnung der Herbstversammlung des Oldenburgischen Landeslehrervereins begrüßte Direktor Meinen auch Geheimrat Tappenbeck, der trotz seines Ausscheidens aus dem Oberschulkollegium zur Versammlung gekommen ist. (Lebhafter Beifall der gesamten Versammlung.) Dann gedachte der Vorsitzende des 50. Geburtstages von Schulrat Wolff, dem verdienten Führer des Deutschen Lehrerbundes. Die Grüße der Leitung des Deutschen Lehrervereins überbrachte Herr Higelke, der darlegte, daß die Berliner Leitung den Oldenburger Konflikt sehr aufmerksam verfolgt.

Nach der Rede des Vorsitzenden, Direktor Meinen, während der der stellvertretende Vorsitzende Piening die Leitung der Versammlung bis zum Vortrag von Dr. Damaschke übernahm, sprach der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Behlen als erster Diskussionsredner, der sich gegen die vorgebrachten Entschließungen wandte. Er meinte, daß der Landeslehrerverein selbst Schuld daran trage, wenn die Leitung nicht mehr vom Ministerium empfangen werde, denn es habe sich herausgestellt, daß von Verhandlungen bei den Ministern ein derartiger Gebrauch durch Berichterstattung gemacht worden sei (Zurufe: Beweise!), daß man nur von einem ungehörigen Mißbrauch sprechen könne. Für Vertreter des Beamtenbundes wurde dieses von dem Diskussionsredner deswegen behauptet, weil sie von einer Unterredung mit Minister Pauly sofort einen Bericht an den Deutschen Beamtenbund nach Berlin gesandt hätten (über die Ankündigung des Ministers, daß eine Gehaltskürzung notwendig sei), so daß diese Tatsache noch für den Reichstagswahlkampf gerade hätte ausgenutzt werden können, während man dann später eine anderslautende Erklärung des Ministers Pauly nicht weitergegeben habe.

Diese Ausführungen wurden nun der Auftakt zu einer langen Aussprache, in der auch Abg. Behlen selbst noch wiederholt das Wort nahm.

Dann nahmen Rektor Schmidt, Rüstringen, und Rektor Schwirting, Elsfleth, die die angegriffenen Berichterstatter gewesen waren, das Wort. Sie meinten, sie hätten in würdiger, ruhiger und sachlicher, aber auch in wahrheitsgemäßer Form über die Besprechungen Bericht gegeben. Nach einer weiteren umfangreichen Aussprache und nachdem die Anträge 1 und 2 gegen 19 Stimmen, der Antrag 3 gegen eine Stimme angenommen waren, stellte der stellvertretende Vorsitzende Piening fest, daß die Versammlung ein hehres Solidaritätsgefühl im Verein gezeigt habe, weiter eine überwältigende Zustimmung zum Verhalten des Vorstehenden und schließlich noch, daß die Lehrerschaft nicht gewillt ist, den Dingen mit schlotternden Knien zuzuschauen.

Dann referierte der bekannte Bodenreformer Dr. Damaschke über Bodenreform und staatsbürgerliche Erziehung.

Er legte dar, wie schwer es den Bodenreformern gewesen ist, langsam an Boden zu gewinnen und wie die mächtigen Kreise, die nicht ablassen wollen, in dem Boden eine Ware wie jede andere zu sehen, sogar gegen die Schaffung von Kriegerheimstätten Sturm gelaufen haben. Er bewies, wie nur unter Kampf der Bodenreformgedanke, wie nur unter Kampf der Bodenreformartikel in die Verfassung gekommen ist, daß er aber zusammen mit dem Heimstättengesetz die Möglichkeit biete, die soziale Tat durchzusetzen, die in der Entziehung des Bodens gegenüber jeder Spekulation liege. Die Durchsetzung in die Praxis aber sei vor allem anderen eine Frage der staatsbürgerlichen Erziehung und Durchdringung des ganzen Volkes mit dem Gedanken der Bodenreform. Dann werde auch die Umsetzung in die Tat möglich sein.

Die Reden der Beamtenbundsversammlung.

Zunächst sprach der Vorsitzende des Landeskartells Oldenburg des Deutschen Beamtenbundes, Reichsbahnoberinspektor Albers, in der Beamtenbundsversammlung. Er wies darauf hin, daß dem Beamtenbund von der Regierung kein Anlaß für die Weigerung, Vertreter des DBB. und der Unterverbände zu empfangen, genannt worden sei. Nur von parteipolitischer Seite sei (vom Landtagspräsidenten Joel) behauptet worden, daß Angriffe des DBB. gegen die Nationalsozialistische Partei der Anlaß seien. Selbst wenn diese Behauptung wahr wäre, so dürfe die Regierung nicht mit staatlichen Mitteln in einem Streit DBB. — NSDAP. eingreifen. Es bestehe offensichtlich die Absicht der Regierung, die parteipolitisch und konfessionell neutrale Beamtenorganisation auszuschalten und dafür Gruppen heranzuziehen, die der Partei der Minister nahestehen. Ein solches Vorgehen gegenüber einer Organisation, die über 90 Prozent der Beamten in ihren Reihen habe, sei ein bisher ungekannter Vorfall, der bisher nicht geübt worden sei gegen andere Bevölkerungskreise und der im Interesse des Staates und der Staatsautorität rückgängig gemacht werden müsse. Zur Disziplinierung der Schulräte bemerkte der Redner daß die von der Regierung in diesem Fall ausgesprochenen Grundsätze — es liege im übrigen Anlaß vor, anzunehmen, daß solche Grundsätze noch mehr zur Geltung gebracht würden als bisher — dahin führen müßten, daß nur noch Beamte ihr Amt ausüben könnten im Geiste einer Partei, daß Beamte zu Dienern einer Partei gemacht würden, was schließlich zu einer Gesinnungsschnüffelei innerhalb der Beamtenschaft (Zurufe: Ist schon da!), wenn nicht gar zu einer elenden Gesinnungslumperei führen müßte. Hinter einer solchen Entwicklung aber stehe fraglos das Ende des Berufsbeamtentums überhaupt.

Zur Beamtengehaltskürzung erklärte der Redner, daß die oldenburgische Sonderkürzung im Widerspruch zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung stehe.

Das Berliner Bundes-Vorstandsmitglied Rausch verscherte die oldenburgische Beamtenschaft der vollsten Solidarität aller deutschen Beamten um die Erhaltung einer freien Berufsorganisation. Zum Schluß forderte der Redner Recht, Freiheit und Unabhängigkeit für das Berufsbeamtentum

(Die Zwischenfälle, die sich kurz nach Beginn der Ausführungen des Abg. Behlen ereigneten, berichten wir an anderer Stelle.) Abg. Behlen gibt zu Beginn seiner Ausführungen zu, daß der DBB. sich in allen von dem Redner Rausch erwähnten Fällen als politisch neutral erwiesen habe, er habe aber andererseits sich stets in großen Fragen des Volkes, wie Revolution, Versailles u. a. an die Seite der Parteien gestellt, die das heutige Unglück verschuldet hätten. Als dann Abg. Behlen seine Ausführungen auf der Landeslehrervereinsversammlung betr. falsche Berichterstattung wiederholt, entsteht ein Tumult, nach dem die Abgeordneten Behlen und Nußhorn den Saal verlassen.

Dann versicherte der Vertreter des Bundesvorstandes der Säule V (Länderbeamten) Grevsmühl, Hamburg, die Solidarität aller Länderbeamten von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt.

Am Schluß der Tagung sprach der Vorsitzende des Oldenburgischen Beamtenbundes, Stadtkämmerer Indorf, über die Gehaltskürzung in Oldenburg. Zu Beginn seiner Ausführungen wies er darauf hin, daß über die Besprechungen mit dem oldenburgischen Finanzminister völlig objektiv berichtet worden ist. Nachdem der Redner im einzelnen die Entwicklung der oldenburgischen Gehaltskürzung dargelegt hatte, forderte er, daß die oldenburgische Regierung die ungerechte Sonderkürzung wieder aufhebe. — Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Albers mit einem Hoch auf das deutsche Volk und das deutsche Vaterland geschlossen.

Wahlvorzeichen.

(Eutin, 3. Oktober. Radiodienst.) In der Gemeinde West-Ratikau im oldenburgischen Landesteil Eutin, die von einer nationalsozialistischen Mehrheit beherrscht wird, fanden gestern Gemeindewahlen statt. Die Nationalsozialisten verloren gegenüber der letzten Gemeindewahl im Mai d. J. 20 Prozent an Stimmen. Diese erronnen der Bürgerblock und die Sozialdemokratie, die wieder zur stärksten Partei in der Gemeinde wurde.

Bei am gestrigen Sonntag in Stallupönen (Ostpreußen) durchgeführten Gemeindewahlen erhielten Sitze: Kommunisten 4(4), Sozialdemokraten 1 (1), Wirtschaftspartei 4 (10), Nationalsozialisten 9 (0). Die SPD. verlor einige Stimmen, was auf besondere lokale Verhältnisse zurückzuführen ist. Die Nazistimmen haben gegenüber der letzten Reichstagswahl ganz erheblich abgenommen.

Bei Remscheid, im Hückeswagen, fuhr ein Motorradfahrer in eine marschierende Stahlhelmgruppe hinein. Ein Stahlhelmer wurde getötet, fünf schwer verletzt.

Streik in der Hochseefischerei.

Während in der Seeschiffahrt, wie wir berichteten, die in Hamburg geführten Tarifverhandlungen zu einer Einigung geführt haben, wurde in der Hochseefischerei eine Vereinbarung leider nicht erzielt. Bekanntlich ist der Tarif der Hochseefischerei von Arbeitgeberseite zum 30. September gekündigt worden. Die Reeder hatten den seemännischen Berufsverbänden vorgeschlagen, den alten Tarifvertrag zunächst bis zum 31. Oktober zu verlängern, wogegen von Arbeitnehmerseite die Tarifverlängerung (Heuer- und Manteltarif) für einen längeren Zeitraum (sechs Monate) verlangt wurde. Ueber diese Tarifverlängerung sollte auf Einladung des Verbandes der deutschen Hochseefischereien in Bremerhaven verhandelt werden. Zu Verhandlungen ist es jedoch nicht gekommen.

Auf Anweisung der Gewerkschaften haben die Fischdampfer aus den Fischereihäfen an der Weser und Elbe die Ausfahrten nicht angetreten. Den Weisungen der Gewerkschaften ist allgemein Folge geleistet worden, so daß die Häfen schon jetzt voller Dampfer liegen.

Hart auf hart.

Das Arbeitsgericht München hat gegen den Deutschen Baugewerksbund und gegen den Zentralverband der Zimmerer eine einstweilige Verfügung erlassen, wonach beiden Gewerkschaften die Führung und Unterstützung eines sich gegen die Notverordnung vom 5. September richtenden Arbeitskampfes untersagt wird. Die Verbände haben gegen diesen von den Unternehmern unternommenen Vorstoß Einspruch erhoben. Das Arbeitsgericht wird in den nächsten Tagen über die Rechtsmäßigkeit der einstweiligen Verfügung entscheiden.

Deutscher Zuverlässigkeitsflug.

Der am Schluß voriger Woche durchgeführte Zuverlässigkeitsflug des Deutschen Luftfahrtverbandes sah als Sieger den Flugsportverein Mannheim. Es folgten danach die Fliegervereinigung der DVS.-Angestellten Berlin, der Flugsportverein Halle und der Luftfahrtverein Essen.

Doppelmord und Selbstmordversuch.

Der Eigentümer Karl Vogt aus Dahsau, Kr. Wohlau (Schlesien) hat seine Ehefrau und seine Tochter ermordet, sein Anwesen in Brand gesteckt und dann versucht, sich zu erhängen. Er konnte noch rechtzeitig gerettet werden und wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Der Reichspräsident erhielt gestern Glückwünsche von allen Staatsregierungen des In- und Auslandes. Auch unzählige Vereine, Gruppen und Einzelpersonen politischer und unpolitischer Art gratulierten.

Der Streik der Hamburger Verkehrsarbeiter geht ununterbrochen weiter. Auch heute ruht jeglicher Verkehr der Hochbahn, der Straßenbahn und der Alsterdampfer.

Der Kriegsminister von Ekuador, Sotomayor Luna, ist mit mehreren anderen Offizieren im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer militärischen Verschwörung in Prieto verhaftet worden. Die Behörden haben die Verschwörung vereitelt.

Der nördliche Teil von Mexiko ist von großen Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Bis jetzt werden 14 Todesopfer gemeldet.

Briefkasten.

K. M. Vorsitzender des jadestädtischen Arbeiter-Schachklubs ist Herr K. Bodenstab, Rüstringen, Papingastr. 14. Vereinslokal ist der „Siedethsburger Hof".

H. in W. Das war ein Druckfehler im Kaufmannschaftsbericht. Es muß heißen, daß beim Wohnungsumbau bis zu 600 RM. Reichszuschuß gewährt werden.

Jadestädtische Umschau.

Ein Rüstringer in Swinemünde erstochen.

Von einem tragischen Geschick wurde die in Rüstringen an der Annenstraße wohnhafte Familie Kath betroffen. Frau K. erhielt am Sonntag den Bescheid, daß ihr Ehemann, der Schachtmeister Gustav Kath, in Swinemünde im Verlauf einer Messerstecherei schwer verletzt worden sei. Die erlittenen Verletzungen haben den Tod des Mannes herbeigeführt. Eine nähere Darstellung des folgenschweren Vorganges liegt noch nicht vor. K. hat vier Kinder, von denen noch drei die Schule besuchen. Er war bis vor kurzem zwei Jahre lang im Auslande beschäftigt gewesen, betätigte sich dann in Rüstringen als Gastwirt und war jedoch froh, wieder seinen eigentlichen Beruf in Swinemünde ausüben zu können. Der schwerbetroffenen Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Ernster Unfall in Mariensiel.

Im Ortsteil Mariensiel wurde heute nacht ein auf dem Fahrdamm gehendes Pärchen von einem Motorradfahrer gestreift. Während dem Mann die Kleidung zerrissen wurde, trug seine Begleiterin durch den Stoß des Kraftrades ernsthafte Verletzungen davon, so daß sie in ein hiesiges Krankenhaus überführt werden mußte. Das Motorrad kippte um und hierbei erlitt auch noch der Sozialfahrer Hautabschürfungen.

Marinepersonalien.

Der Stationsarzt und Chef des Sanitätsamtes der Nordseestation, Marinegeneralarzt Dr. Eyerich, ist vom 3. bis 30. Oktober zum Fortbildungskursus für Sanitätsoffiziere nach Berlin kommandiert. Die Vertretung hat der Chefarzt des Marinelazaretts Wilhelmshaven, Marinegeneraloberarzt Dr. Steffan, übernommen. — Korvettenkapitän von Trestow, bisher Artillerieoffizier des Kreuzers „Emden", hat das Kommando der 2. M.-A.-A. übernommen. Der bisherige Kommandeur dieser Abteilung, Fregattenkapitän Steffan, ist als Vorstand der Zentralabteilung des Marinearsenals Kiel zur Ostseestation getreten. — Mit Wirkung vom 1. Oktober sind befördert: Zum Marineoberstabsarzt der Marinestabsarzt Dr. Greul, Referent beim Sanitätsamt der Marinestation der Nordsee, zugleich Soldatenfamilienarzt in Wilhelmshaven, zum Marinestabsarzt der Marineoberassistenzarzt Voigt vom Stabe des Kreuzers „Köln".

Von der Reichsmarine.

Das Vermessungsschiff „Meteor" wird heute Wilhelmshaven verlassen zur Fähnrichsnavigationsbelehrungsfahrten in der Ostsee. Poststation ist bis zum 6. Oktober Wismar, vom 7. bis 9. Oktober Mürwik, 10. bis 13. Oktober Wismar, 14. bis 16. Oktober Mürwik, 17. bis 19. Oktober Wismar und vom 20. Oktober ab bis auf weiteres Kiel. — Die Torpedoboote „Leopard" und „Luchs" von der 3. Torp.-Halbflottille haben auf der hiesigen Marinewerft außer Dienst und dafür die Torpedoboote „Iltis" (Kommandant Kapitänleutnant Gloedner) und „Jaguar" (Kommandant Kapitänleutnant Pönitz) in Dienst gestellt.

Vom Hafen.

Ausgelaufen sind heute vormittag Lotsendampfer „Lotsenkommandeur Krause" zu Vermessungsarbeiten und Seezeichenfahrzeug „Schilig" mit einem Prahm zur Proviantversorgung der Leuchttürme.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband.

Morgen abend wichtige Mitgliederversammlung. Erscheinen aller ist Pflicht.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Dienstag: Bei Abnahme der böigen Winde noch regnerisch, kühl. — Hochwasser ist morgen um 3.35 Uhr und um 15.50 Uhr.

Jadestädtische Veranstaltungen.

Eiserne Front. Auf die Frauenversammlung heute abend wird hingewiesen und um zahlreichen Besuch ersucht.

Damaschke-Vortrag. Heute abend im „Werftspeisehaus". Zu seinem Besuch wird aufgefordert.

Schauspielhaus. Heute abend 8.15 Uhr Erstaufführung des Schauspiels „Der 18. Oktober" von Schäfer.

Aus dem jadestädtischen Sport.

Fußball.

WSV. siegt auf ganzer Linie.

WSV. Liga — Aurich Liga 2:0 (0:0). Eine recht ansehnliche Zuschauermenge umsäumte den WSV.-Platz, um endlich einmal unseren Vertreter siegen zu sehen. Mit Spannung erwartete man das erste Auftreten der Auricher, die zu Anfang dieser Spielserie geradezu verblüffend schneidig Sieg über Sieg erfochten. Mit 3:0 wurde Spiel und Sport Emden geschlagen, der OEC. Oldenburg und Viktoria, der Bezwinger des WSV., mußten 5:2 geschlagen abziehen. Sechs Punkte in drei Spielen und nun mußten die Auricher beweisen, daß diese Erfolge keine Zufallsstreffer waren. Wenn nun das Spiel gestern auch mit einer Niederlage endete, so bleiben die Auricher doch ein beachtenswerter Gegner. Diese Ostfriesen sind äußerst zähe, vor allem die Hintermannschaft recht fest und standhaft. Wohl hat der WSV. gestern gesiegt und damit seinen alten Ruf als führende Mannschaft im Bezirk wieder gehoben, aber überzeugende Beweise einer aufsteigenden Leistungsfähigkeit hat die Mannschaft gestern nicht geboten. — Nach einer ausgeglichenen, torlosen ersten Spielhälfte, in der beide Hintermannschaften alle Angriffe abwehrten und beide Sturmreihen keinen Zusammenhang zeigten, ging es in die zweite Halbzeit. Nun bot der WSV.-Sturm bessere Leistungen. Nach einer sauberen Vorlage von der Mitte konnte der Linksaußen seine Mannschaft in Führung bringen. Als dann der Halblinke des WSV. im Torraum der Auricher etwas zu unsanft gelegt wurde, verwandelte der Linksaußen den verhängten Elfmeter zum zweiten Erfolg. Der Rest der Spielzeit bot dann nicht viel mehr. Das Spiel wurde etwas hart und bald standen vier Spieler, drei Auricher und ein WSVer, hinter den Schranken und durften als Zuschauer mitwirken.

Punktspiele der A-Klasse.

WSV. 2 — Frisia 1 6:2 (1:2). Auf dem Frisiaplatz ging es um die Punkte. Der nasse, glatte Rasenboden und der starke Wind behinderten das Spiel und eine einwandfreie Spielweise recht stark. Bei Frisia merkte man deutlich das Fehlen des Mittelläufers und des Verteidigers. Die Ersatzspieler gaben sich alle Mühe, konnten aber diese beiden besten Kräfte nicht voll ersetzen. Die recht junge Frisia-Mannschaft spielte zuerst mit dem Wind und ging in Führung. Durch einen Elfmeterball glich WSV. aus. Hin und her ging der Kampf. Beide Hintermannschaften waren auf der Hut, beim WSV. war es vor allem der unermüdliche Mittelläufer, der alle gegnerischen Angriffe unterband und seinen Sturm immer wieder nach vorne schickte. Nach feinem Flankenlauf des Linksaußen übernahm Frisia wieder die Führung. Eine kritische Situation entstand dann vor dem Friesentor, als der Torwart herausgelaufen war und dann nur durch einen kühnen Sprung in höchster Not noch retten konnte. Nur ein Tor Vorsprung auf der günstigen Seite war natürlich nicht genug. Schon bald nach Anpfiff der zweiten Halbzeit schoß der Halbrechte der WSV.er das Ausgleichstor. Wiederholt kommen noch beide Tore in Gefahr, aber WSV. hielt das Spiel fest in der Hand. Der Mittelstürmer schoß das Führungstor. Scharf köpfte drüben ein Frisia-Stürmer den Ball neben den Pfosten. Aus einem Gemenge heraus fiel bereits der vierte Treffer für WSV. Nummer 5 war wieder ein glatt verwandelter Elfmeterball. Trotzdem aber ließ Frisia den Kopf nicht hängen, sondern kämpfte zähe weiter. Nach einer Flanke des Linksaußen konnte dann der Rechtsaußen für WSV. das sechste Tor erzielen und damit den Sieg recht hoch gestalten.

C-Klasse.

WSV. 4 — Frisia 3 5:2. Auch hier behaupteten sich die WSV.er siegreich und fertigten die Friesen mit drei Toren Vorsprung ab.

WSV. 1 Jgd. — Kreuzer „Emden" 2. Mannschaft 3:6. Dem Spiel der stationierten Marine-Mannschaft war die Jugend nicht gewachsen.

WSV. 2. Jugend — Karlsdt 1 1:2. Knapper Sieg der Firma Karlsdt.

WSV. Knaben — Aurich Knaben 9:0. Die Kleinsten im WSV. siegten am deutlichsten. Beinahe wäre der Zehner voll geworden. Dagegen waren die kleinen Auricher trotz allen Eifers doch machtlos.

Jever.

Unsere kranken Staatsstraßen werden gesund gemacht. Weitere Instandsetzungsarbeiten werden in den nächsten Wochen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms an den Staatsstraßen Jeverlands vorgenommen, und zwar auf der Strecke Rüstringen—Sengwarden—Horumersiel etwa 2,2 Kilometer und auf der Strecke Jever—Hohenkirchen rund 1,3 Kilometer. Zu dieser Arbeitsausführung sind rund nahezu 1¼ Millionen Klinker. Die Anfuhr ist im Gange. Da die Arbeiten noch vor Eintritt des Frostes fertig werden sollen, hat man bereits mit den Arbeiten begonnen. Zu der Arbeit auf der Mittmunder Straße ist noch eine Strecke hinzugekommen, so daß die 20 Mann dort noch weiter arbeiten können. Ferner hat bei der Besprechung zwischen den Gemeindevertretern, Amtshauptmann und Bürgermeister mit dem anwesenden Ministerpräsidenten Röver, der Bürgermeister Dr. Müller auf die notwendigen Straßenbauprojekte im Betrage von rund 100 000 RM. für die Stadt Jever hingewiesen.

Auch bei der „Frankfurter Zeitung" und beim „Hannoverschen Kurier" legte das Personal die Arbeit infolge Lohndifferenzen nieder, sodaß diese Zeitungen nicht erscheinen konnten.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Wichtige Sitzung. Die Distriktsführer-, -führerinnen und Kassierer werden gebeten, am Mittwoch, dem 5. Oktober, abends 7 Uhr, zu einer wichtigen Sitzung im Parteisitzungszimmer zu erscheinen. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt notwendig.

Sozialistische Arbeiterjugend. Montag, 8 Uhr, Zusammenkunft der Sportleiter. — Dienstag, 8 Uhr, Zaufeabend der Jüngerengruppe. — Mittwoch: Mit gehen zum Gemeinschaftsabend der Freidenker. Beginn 8 Uhr im „Werftspeisehaus". Unsere Revuegruppe wirkt mit. — Am Donnerstag haben sämtliche Unterkassierer in der Zeit von 7 bis 8 Uhr abzurechnen und die „Arbeiterjugend" für Monat Oktober in Empfang zu nehmen. — Denkt an die persönliche Werbung!

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Nieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co., Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Winter-Kartoffeln!

Es ist jetzt Zeit, sich um die Einkellerung zu kümmern.

Ia gelbfleischige

Industrie-Kartoffeln

Heutiger Preis: Zentner **2.60 RM.** frei Haus.

Probekartoffeln in den Verkaufsstellen..... **10 Pfd. 27 Pf.**

Bestellungen sofort erbeten, Preise ändern sich!

Fritz Wille

Druck sachen liefern Paul Hug & Co.

ES **Erfrischungshalle „Siebethsburg“**
Ecke Mühlenweg u. Dammstr
Rauchwaren aller Art. Zeitungen, Zeitschriften u. sämtliche Radio-Zeitungen frei Haus ohne Bestellgeld. **PAUL KUHNE.**

Gute Ware – Gute Reklame

sind das Fundament eines jeden geschäftlichen Erfolges. Darum werben Sie nur durch eine Tageszeitung, die Ihnen auf Grund ihrer tatsächlich vorhandenen hohen Auflage die Gewähr bietet, viel gelesen zu werden. Das „Volksblatt“ mit der größten Leserschar in den Jadestädten sowie der weitesten Umgebung ist für Sie das gegebene Werbemittel, denn Erfolg

bietet nur das „Volksblatt“

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
Filiale Wilhelmshaven-Rüstringen
Dienstag, 4. Okt., abends 8 Uhr: Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
im Gewerkschaftshaus. Wegen der Wichtigkeit derselben müssen alle Mitglieder erscheinen
Die Ortsverwaltung.

Central Inh.: C. Ottens Bismarck-, Ecke Grenzstr.
Auf vielseitigen Wunsch
Dienstag, 9 Uhr: Grosser Preisska.
1. Preis Gutschein oder Gegenwert 1 pr. **Mastgans.** Trostpreis 1 Fl. echten Sekt

Neu erschienen.

Taschen Welt-Atlas

Mit 43 sauber gestochenen ein- und mehrteiligen, sechsfarbigen Karten und einer Fülle wichtiger Angaben. Wichtige Flüsse, die Größen und Tiefen der Ozeane, Völker und Religionen der Erde, Wachstum der Bevölkerung einiger Staaten, Staaten der Erde, Kolonien, bedeutende Orte, Einwohner und Flaggen. — Originalgröße 13 × 23 cm. — Wichtig für Kreuzworträtsel-Löser und Briefmarkensammler. — Uebersichtliche und klare, wissenschaftlich genaue georgraphische Karten in großen Maßstäben m. politisch. Übersichten.

Preis in Halbleinen gebunden:

2.85 Reichsmark.

Vorrätig in der

Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven
Marktstraße 46, Fernruf 2158

Die echten Dobbelmann-Tabake

Hell		Dunkel	
Patria Shag	50 gr ℳ 0,50	Holland Shag	50 gr ℳ 0,40
Liehte Shag	50 gr ℳ 0,60	Qualität B	50 gr ℳ 0,50
Welriekende Shag	50 gr ℳ 0,70	Zwarte Doppelmann ...	50 gr ℳ 0,60
Gele Shag	50 gr ℳ 1,00		
Blanke Virginia-Shag..	50 gr ℳ 1,10		

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Generalvertretung und Auslieferungslager Rüstringen, Gökerstraße 102, Tel. 560.

Zum Vortrag Adolf Damaschke über Bodenreform!

Eine reiche Auswahl von Büchern über Bodenreform ist in unserem Schaufenster zu besichtigen

Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven,
Marktstraße 46, Fernruf 2158

W. Heinken

Siebethsburger Hof

Die behagliche Gaststätte; Die Einkehr beim Spaziergang zum Stadtpark. Solide Preise.
Sonntags Gesellschaftstanz
Doppel-Kegelbahn, Klubräume für Vereins- u. Familienveranstaltungen jeglicher Art.

Städt. Badeanstalt Oldenburgstr. 12 (Tel. 1248)
Geöffnet Mittwochs bis Sonnabends Wannenbad 40 ₰ Sämtl. medizin. Bäder u. Massagen a. s. alle Kassenmitgl.) Preisverzeichn. a. Wunsch.

Morgen abend, 8.30 Uhr,
spricht Fritz von Bodungen
im „Gesellschaftshaus“
über
„Vormarsch der katholischen Aktion unter völkischer Flagge“
Eintritt 40 Pf., Erwerbslose gegen Ausw. 10 Pf.
Tannenbergbund e. V.
Kampfgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen

Arbeiter und Angestellte
bilden die Front gegen den Faschismus. Gewerkschafter denkt daran: die freigewerkschaftliche Organisation der Handlungsgehilfen und Büroangestellten ist der
Zentralverband der Angestellten
Geschäftsstellen: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstr 70 Oldenburg, Rosenstr. 58
Varel, Gaststr. 1 (Fritz Meine)

Bevorzugt unsere Inserenten!

Stellenangebot

Existenz! **General-Vertreter** a. dort Bez.-Leiter gel. Hoh. Verd. Anb. u. Ver. gl. (kfml. Ang.) **Kahmann & Müller,** Holden (Rhld.).

• Schriftl. Heimarbeit Verl. Vitalis München 13

Stellengesuche

Aelteres kinderliebes Mädchen sucht Stellung, selbiges ist auch i. Nähen bewandert. Nachzufr. b. **Frau Scheepker,** Papingaistraße 16b.

Zu verkaufen

Ein Haufen Heu
z. verkauf. Zu erfr. bei **Rögener,** Sengwarden.

Gut erh. Stubenofen
z. verk. Zu erfr. b. **Edo Reents,** Schmidtshörn.

Gebeiztes und gehacktes Brennholz, Rtr. 1.20 ℳ ungeeichtes Rtr. 0.60 ℳ **Kisten,** gr. u. klein, für Transp. u. Bauzwecke. **Kölschty,** Schuppen „C“, Kanalstraße.

Mod. Kinderwagen
billig zu verkaufen. Kieler Str. 48 p. l.

Gelegenheitskauf!
4-R.-Netzempfänger
spottbillig.
Radio-Tiemann, Wilhelmshavener Str. 49.

Matratzen
3teilig, mit Keil und reinem Alpengras
11.— 16.50 17.—
18.— 19.50 21.—
Heinr. Greiff, Varel, Lange Straße 6.

1 gute Geige,
1 Grammophon m. Pl.,
1 Kleiderschrank,
1 Kommode,
1 Tonabnehmer,
billig zu verkaufen. Deichstr. 23. 1 Etg. r.

Tadelloser Herrenhut
billig abzugeben. Müllerstr. 45. 1. Etg. l.

Ja. Kaninchen (4 Mon. alt). 1 **Schlachtbock** (7½ Pfund) billig z. verkauf. **G. Garms,** Schillerstr. 11, Hinterhaus.

Matratzen von 11 bis 20 Mark.
Mitscherlichstraße 50.

Bekannt, reell u. billig!
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft m. Daunen, doppelt gewaschen u. gereinigt à Pfd 2,00 ℳ beste Qual. 3.— ℳ. Halbdaun. 4,00 ℳ ¾-Daunen 5.— 6.— ℳ Ia Volldaun. 8.—, 9.— ℳ Gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25 ℳ, sehr zart u. weich 5.25 ℳ. Ia 6.50 ℳ. Versand per Nachnahme. ab 5 Pfund portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück. **Frau A. Wrodrich Gänsemast., Neuteebbin** 89 (Oderbruch).

Zu kaufen gesucht

2 gebr. Bettstellen mit Matr., ev. Schlafzimmer, zu kaufen gesucht. Off. unt. V. 2498 a. die Exp.

Gebr. Notenbücher f. Gitarre zu kaufen ges. Off. unter V. 2497 an die Exp. d. Bl.

Wohl.-Empf. wünscht billig **Bettstelle mit Matratze** zu kaufen. Off. u. V. 2500 a. d. Exp. d. Bl.

1- bis 2-Familienhaus
bei größerer Anzahlung zu kaufen gesucht. Offerten u. V. 2495 a. d. Exp. d. Bl.

Wollen Sie
etwas kaufen, dann inserieren Sie im „Volksblatt“ Ein kleines Inserat tut seine Wirkung

Gut erhaltene Laute
zu kaufen ges. Preisoff. unt. V. 2486 a. die Exp.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer
mit Kaffee, wöchentlich 3 Mk., zu vermieten Einigungsstr. 31.

2 Zimmer m. Küchenbenutzung, möbl. od. leer, zu vermieten. Off. unt. V. 2492 a. d. Exp. d. Bl.

Abgesch. Räum. 2 Et. Wohng. i. Rüstr. 11 geg. gl. od. kl. z. tauschen ges. Off. u. V 2507 a. d. Exp.

Verloren

Schw.-br. H.-Hornbrille in Umg. Siebethsburg verl. Geg. Bel. b. abg. Harlestr. 3. 2. Etg. r.

Verschiedenes

Umpreßhüte und Umarbeitung
liefert schnell und billig **Freudenthal,** Wilhelmshav. Str. 72

Heißmangel!
Feinplätterei
Lotte v. d. Auwera, Mitscherlichstraße 25, Tel. 1583. Tel. 1583.

Auto-Fahrschule Freyberg
Köpperhörner Straße 7 Telefon 1402.

Autohilfe
Tag und Nacht
Auto-Weiß 1400.

Rauschule Rastede
von **C. Rohde.**
Polierkurse und Vorbereitung a. d. Meisterprüfung. Progr. frei.

Unbedingt zuverlässig repariert jede

Uhr

zu wirklich soliden Preisen
Chr. Grön, Uhrmacher, Wilhelmshav. Str. 10.

Blocks
für
Preis-Skat
zu haben bei
Paul Hug & Co.
Peterstraße 76

Ja. Witwe, 30er Jahre, ohne Anh. mit gemütl. Heim und Rente, da des Alleinseins müde, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines sol. Herrn. Off. erbitte unt. V. 2510 a. d. Exp. d. Bl.

Biochemischer Verein „Frisia“
Dienstag, den 4. Oktbr. abends 8 Uhr, im „Werftpferdehaus“:
Frauen-Abend
Thema: **Die Biochemie in der Familie.**
Eintritt frei!
Gäste willkommen
Der Vorstand.

Notgemeinschaft der Jadestädte.
Gedenke der Erwerbslosen!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungrigen.
Gib für ein warmes Mittagessen

Zwangsversteigerung.
Am Dienstag, dem 4. Oktober 1932, nachm. 4 Uhr, sollen im Auktionslokale des Amtsgerichts Rüstringen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:
2 Standuhren, 1 Billard mit Zubehör, ein Sekretär, 2 Bücherschränke, 1 Bücherregal, 1 Schreibtisch, 1 Rauchtisch, 1 Chaiselongue, 1 Sofa, 1 Sessel, 6 Wanduhren, 1 Warenschrank, 18 Taschenuhren, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Nähmaschine.
Frerichs, Obergerichtsvollzieher.

Ca. 1600 m Gleis, gebraucht, aus 65 oder 70 mm hohen Schienen auf Stahlschwellen montiert, 600 Spur
20 bis 24 Muldenkippwagen
¾ cbm, 600 Spur
sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht
Angebote mit Preis und Angabe des Besichtigungsortes unter V 2512 an die Exp. d. Bl.

Zeitgemäße Reklame vergrössert den Umsatz!

Den geistigen Mittelpunkt in Deutschland bilden Westermanns Monatshefte

Durch die Einführung des Dauerbezugspreises und die Herabsetzung des Heftpreises ist es jedem geistig regsamen Deutschen möglich, diese Zeitschrift zu halten. Wo sie fehlt, ist eine Lücke.

Bestellschein

An die Buchhandlung.....

Ich bestelle hiermit Westermanns Monatshefte ab Septemberheft d. J.

Name u. Beruf.....

Ort u. Datum.....

Probenummer geg. Einsendung von 30 Pf. vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig.

Werber überall gesucht!

11

Am 1. Oktober entschlief nach kurzer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unser lieber Vater und Großvater, der Invalide

Anton Ibsen

im Alter von 71 Jahren.

In tiefem Schmerz
namens aller Angehörigen
Theodor Ibsen, Mitscherlichstr. 3

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 5. Oktober, nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle Aldenburg aus statt.

NEUES SCHAUSPIELHAUS
8.15 Tägl. Schauspiel Abonnem. **Enden. 11**
Der 18. Oktober
von Walter Erich Schäfer
Schülerkarten 50 Pf.

Landesbibliothek Oldenburg